Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. Juni 1951 | Nummer 24

Dunkel und hell.

Abends durch den Friedhof wandelnd,
Schaute ich zwei Marmorkreuze;
Blendend weiß hebt sich das eine,
Schwarz das andre neben ihm. —

Und ich dachte: So verschieden,
Wie sich mir die Kreuze zeigen,
Ist das Los der Menschenkinder,
Ist ihr Leben und ihr Leiden:
Dunkel eins, das andre licht. —

Sieh, da bricht mit einem Male
Durchs Gewölk die Abendsonne,
Taucht in Gold die Stadt, den Friedhof,
Alle Bäume, alle Sträucher,
Taucht in Gold die beiden Kreuze. —

Und wie seltsam! Nicht mehr kann ich
Eins vom andern unterscheiden:
Beide strahlen gleichermassen
Lautres Gold mir in die Augen;
Auch das dunkle ist nun licht. —

Da erkannt ich: Steht mein Leben
In dem Glanz der Gottessonne,
Darf ich nimmer den beneiden,
Dem ein lichtes Los geworden.

Auch mein Leben, auch mein Leiden
Uebergoldet Seine Gnade
Und verklärt, was noch so dunkel:
Golden wird mein schwarzes Kreuz!

Heinrich Planck.

Wir werden Ihn sehen!

Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Joh. 3,2.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort", sagt Paulus. Für die himmlischen Dinge und göttlichen Wahrheiten haben wir jetzt noch keine klare Erkenntnis. Unsere Sünde und die innere Verfinsterung unseres natürlichen Wesens sowie die Macht, die die Lüge noch über uns hat, hindern uns daran, unsere Augen wahrhaft zu Gott zu erheben. Denket nur, was unsere Augen Tag für Tag alles sehen! Wir blicken in Angesichter voll Zorn und Härte, Angst, Zerrissenheit und böser Leidenschaft. Wir sehen das arge Treiben der Menschen und das böse Wesen der Welt. Kein Wunder, daß wir blind sind für die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes Gottes voller Gnade und Wahrheit, solange, bis er unser Herz zu sich bekehrt und unsere Augen für sich aufgetan hat. Und auch dann wachsen wir wohl gar langsam hinein in die Gnade und Erkenntnis unsers Herrn Jesus Christus. Aber was wir hoffen, ist Wirklichkeit. Wie wird's sein, wenn wir ziehn in Salem ein! Ja, dann werden wir ihn sehen. wie er ist.

Soll nicht unser ganzes Herz sich ausstrecken nach diesem höchsten Ziel, wozu er seine Seliggemachten erheben will? Die Herrlichkeit des Herrn ist die sein eigenstes Wesen vollständig abspiegelnde Erscheinungsweise; also die strahlende Hoheitsgestalt, in welcher er sich den Jüngern auf dem Berge der Verklärung, dem Paulus bei Damaskus, dem Johannes auf Patmos zu schauen gab. Und indem die Seinen ihn so sehen werden, in seinem vollen himmlischen Leben, werden sie auch des vollen Lebens und einer strahlenden Leibeserscheinung teilhaftig. Sie bleiben nicht nackte Geister, sondern werden himmlische Menschen. Auf dieser Verheißung des Herrn ruht die Hoffnung des Apostels Paulus, die er am Ende seines Lebens ausspricht, Jesus werde den Leib unserer Niedrigkeit verklären, daß er gleichförmig werde seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21). Auf dieser Verheißung des Herrn ruht die Aussicht, die Johannes den Gläubigen eröffnet: Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3, 2).

Laß mich eindringen ins himmlische Wesen,
So wird mein Geist, Leib und Seel' genesen!

Das Eben-Ezer der M. B. Gemeinde zu Coaldale.

„Bis hierher hat der Herr geholfen. — **Eben-Ezer.** 1. Sam. 7.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offb. 2, 10.

Die M. B. Gemeinde am Orte hat es für gut befunden, an diesem denkwürdigen Tage des 25-jährigen Bestehens als Mennoniten Br. Gemeinde zu Coaldale zu stehen und mit bewegtem, gebeugtem Herzen laut heil. Schhift zu bekennen: **Bis hierher hat der Herr geholfen!** — Dabei bekennen wir demütig unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten und stellen das alles unter die Deckung des Blutes Jesu Christi. Und weiter stellen wir zur Ehre Gottes über alle seine gnädigen Führungen und wunderbare Durchhilfen ihm ein Eben-Ezer auf. Vielleicht auch draußen vor dem Haus zur Erinnerung für das kommende Geschlecht.

Im Rückblick sehen wir, wie gleich einem Senfkorn die sehr kleine Gruppe von 21 Seelen zusammentrat, um sich als eine organisierte Gemeinde für besseres Bauen und Pflegen nach innen und außen zusammenzuschließen auf dem Fundament von 1. Kor. 3, 11: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der da gelegt ist, — Jesus Christus." Niemand konnte ahnen, daß daß Häuflein in 25 Jahren zu einer großen Gemeinde von 600 Gliedern anwachsen würde mit dem größten Bethause der M. B. Gemeinde in Kanada. Es sind

(Fortsetz. auf Seite 4—1)

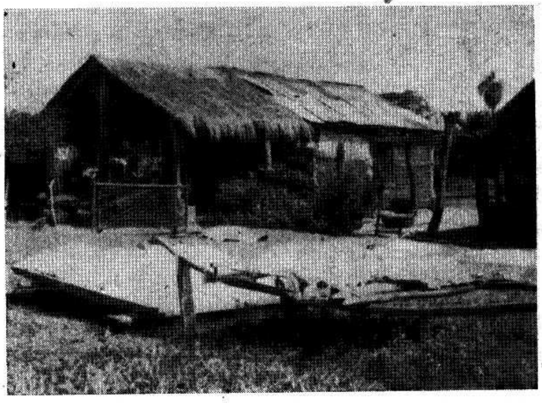
Bilder aus Paraguay

(von Frank Wiens, M.C.C.)

Landwirtschaftliches Gerät von Nordamerika wartet auf der Endstation auf den Weitertransport nach Fernheim und Neuland.

Eingeb. Paraguayer unterm Apfelsinenbaum auf seiner Farm.

Dorfschule für Kinder des Landes. Laut Regel müssen alle paraguayischen Mädchen und Knaben zur Schule ein weißes Kleid oder Jacke über ihren sonstigen Kleider tragen. Ganz rechts steht die Lehrerin.



Typische Paraguayer-Farm irgendwo auf dem Kampland.

Nachrichten:

— Das alte Ehepaar Peter Dück von Abbotsford, B. C., war im Auto auf dem Wege nach Manitoba und Ontario und verunglückte am 7. Juni 2 Meilen von Frazer, Montana, auf dem Hochwege Nr. 2. Dabei kam Schw. Dück, geb. Tina Pätkau, zu Tode und Br. Dück wurde mit mehrfachem Rippenbruch und anderen schweren Verletzungen nach Wolfs Point ins Hospital gebracht, wo er sich in bedenklichem Zustande befindet. Ihr Reisegefährte war Rudi Spenst, 19, von Abbotsford, der hinten saß und mit leichter Verletzung davonkam. Laut Rudis Bericht, hatte Br. Dück vor etwa 50 Meilen das Steuer übernommen und fuhr mit guter Geschwindigkeit in den Morgen hinein. Br. Dück war trotz den furchtbaren Schmerzen nach dem Unfall bei Bewußtsein. Rudi fand bei Mennoniten daselbst Unterkunft. Am Sonntag, den 10. Mai kam er mit der Leiche im Sarge in Winnipeg an bei seinem Onkel Jak. Spenst, Nord Kildonan. Das Begräbnis findet heute von dem N.-Kild. M. B. Bethause aus statt. Die Entschlafene hat 4 Schwestern, Fr. Abr. DeFehr, St. Catharines, Ont., Fr. Abr. Dyck, Springstein, Man., Anna und Maria in Abbotsford, und 1 Bruder in Elm Creek, Man.

Um etwa 9.30, nahe Frazer, Montana, als es bergab ging um eine Wegbiegung auf eine Brücke zu, die über trockenes Flußbett führte, kamen die Wagenräder einer Seite vom Wege ab auf den weichen Straßenrand. Der Lenker verlor die Kontrolle über das Auto, welches mit der rechten Seite, wo Fr. Dück saß, gegen den Pfosten des Brückengeländers schlug. Dann lief das Auto aber noch durch das Flußbett und schlug erst nachher um. Es kamen sofort Menschen zur Hilfe und von Wolfs Point kam die Ambulanz. Frau Dück war beim ersten Anprall gegen die Brücke sofort getötet worden.

— Am 6. Juni hatte Südalberta einen nassen Schneefall von etwa 8 Zoll bei ziemlich starkem Wind. Am stärksten wurde Calgary betroffen. In Saskatchewan gab es anfangs Juni Nachtfröste. Manitoba hatte in vergangener Woche ziemlich überall guten Regen zu verzeichnen und, wenn der Wildhafer nicht so ungemein stark auftreten wollte, würde man von guten Aussichten sprechen können.

— Pred. H. H. Janzen kam am Freitag, den 8. Juni, aus Europa heim nach Winnipeg.

— Aus Fresno, Calif., war Pr. Dan. Friesen am 8. Juni in Winnipeg und auch bei der „M. Rundschau".

— Pred. Daniel Braun, 82, von 385 McKay Ave., North Kildonan, Man., starb am 7. Juni morgens in seinem Heim. Er

(Fortsetz. auf Seite 4—1)

Das christliche Gewissen und der Krieg.

(Das nachfolgend im Auszug abgedruckte Gutachten zur Frage des Atomkrieges wurde von führenden amerikanischen Theologen, unter ihnen Angus Dun, John C. Bennet, Conrad Bergendorff, Walter Horton, Reinhold Niebuhr und Paul Tillich, für das Federal Council of Churches ausgearbeitet und anläßlich der Begründung des neuen großen Kirchenbundes, des National Council, am 29. November, 1950, den amerikanischen Kirchen vorgelegt. Es ist für uns von Interesse, weil es auch unsere Stellung als Kriegsdienstverweigerer berührt und weil es uns den inneren Konflikt zeigt, der sich einstellt, wenn Menschen ernstlich nach der Wahrheit forschen, und sie doch nicht ganz annehmen wollen. — Red.)

1. Das Gutachten sagt, daß die pazifistische Haltung ein „klareres" Zeugnis der Liebe Christi gebe, stellt aber weiter fest, daß sich das Zeugnis der nichtpazifistischen Christen von ihrer Verantwortung für die Zivilisation, die Gerechtigkeit und Sicherheit der Völker herleitet. Das Gutachten sucht das Paradoxon klarzustellen, daß der Christ dem Liebesgebot nicht entgehen kann und doch besondere geschichtliche Verantwortung trägt.

2. Das Gutachten bricht mit den Bemühungen, eine absolute Unterscheidungslinie zwischen Atomwaffen und der furchtbaren wachsenden Zerstörungsmacht aller modernen Waffen zu ziehen. Es gibt für ihn kein „moralisches Verstecken". Doch warnt der Bericht vor der furtbaren moralischen Last, die auf den fällt, der diese Waffen zuerst braucht. Im Zentrum steht das Paradoxon, das alle Maßnahmen, die den Krieg verhüten sollen, das Kriegsrisiko in sich tragen.

3. Das Gutachten betont, daß die erste Verantwortung der Christen in der Verhütung des Krieges überhaupt und der wirtschaftlichen und moralischen Gesundung und der Einheit der freien Völker liege. Es verwirft den Gedanken der Unvermeidlichkeit des Krieges und des Präventivkrieges.

4. Das Gutachten unterscheidet scharf zwischen der Zerstörung militärischer Ziele und der Massenvernichtung. Es wendet sich gegen eine sinnlose Zerstörung, die kleine militärische Vorteile mit der Vernichtung der sittlichen Subtstanz der Zivilisation erkaufen würde.

Das Gewicht der Verantwortung, aus dem dieses Gutachten geschrieben wurde, verlangt nicht nur eine Kenntnisnahme, sondern zugleich eine gründliche Prüfung der theologischen Grundlagen seine und unsere Stellungnahme. Es nötigt uns Christen, selbständig, vom Zentrum der Botschaft her, das Verhältnis von Kirche und Welt nicht nur immer wieder zu erörtern, sondern zu — gewiß fehlsamen — Urteilen zu kommen, die dem Christen in öffentlicher Verantwortung eine Hilfe für sein Gewissen sein können.

Das christliche Gewissen und die Waffen der Massenvernichtung.

Wir sind eine Gemeinschaft von Christen, die sich gerufen wissen, unsere Lage als Menschen und die Mächte der Massenvernichtung, welche unserem und anderen Völkern heute zur Verfügung stehen, offen ins Auge zu fassen. Wir sind aufgerufen, unter Gott eine christliche Weisung zu suchen, die unsere Mitchristen und Mitmenschen zu leiten und stärken vermag in der Finsternis, in der wir stehen.

Wir sind Christen, die zugleich Bürger der Vereinigten Staaten sind . . . Notwendigerweise müssen wir von unserem Standpunkt aus auf unsere Welt sehen . . . Zugleich aber sind wir aufgerufen, unsere Augen zu erheben und uns und unsere Welt im Licht dessen zu sehen, der alle Völker aus einem Blut geschaffen hat . . . Und durch sein Liebesgebot sind wir gerufen, uns mit den Menschen anderer Länder zu identifizieren, um in gewissem Ausmaß mit ihren Augen zu sehen . . . Als Cristen sind wir dankbar, daß die weltliche christliche Bruderschaft uns hilft, wie unvollkommen auch immer, über uns selbst hinauszusehen.

Wenn wir auf die Welt sehen, erblicken wir ein häßliches und schmutziges Ding, das drohend über allem Hellen und Guten, ja auch über unseren gemeinsamen Sorgen und Fehlern hängt, welche unsere menschliche Existenz wertvoll machen . . . Wir Amerikaner denken in Furcht an das, was morgen oder in fünf Jahren Chicago, New York oder Washington widerfahren kann. Die Franzosen denken an Paris, die Engländer an London, die Russen an Moskau. In unserer menschlichen Verderbtheit um uns selbst besorgt, denken wir zuerst und zumeist, was andere uns und den Unseren antun könnten. . . Als Christen aber sind wir gezwungen, an das zu denken, was wir anderen antun könnten, angetan haben oder gerade heute antun. Wir können dem Gebot nicht entgehen: „Du sollst für andere sorgen wie für dich selbst".

Die neuen Dimensionen des Krieges.

Daß dieses häßliche Ding, das wir Krieg nennen, drohend über unserer Menschheit hängt, ist nichts Neues . . . Aber die Dimensionen des Uebels haben sich nun so ausgeweitet, daß sie uns einer neuen Lage gegenüberstellen. Es ist, als ob der eine, der zu uns sprach: „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen", mit unerbittlicher Logik auf eine letzte Ausweglosigkeit hingewiesen hätte, zu der der Weg der Gewalt den Menschen hinführt. Jede Vermehrung der Kräfte der Gewalt ruft mehr dämonischen Scharfsinn hervor, um zerstörender Macht mit zerstörender Macht zu begegnen. Aller Widerstand gegen den Gebrauch brutalerer Waffen wird durchlöchert in einem Existenzkampf, der schließlich alle Existenz bedroht. . .

Ernste Christen, welchen Namen sie immer tragen, sehen heute im Krieg eine schmerzliche Enthüllung der Verlorenheit und Verderbtheit des Menschen. Der Krieg zerstört, was Gott schafft. Er verwundet die, welche zu heilen Christus gekommen ist. Er spottet der Liebe Gottes und seines Liebesgebots. Er ist das genaue Gegenteil des Weges der Versöhnung. Er erzeugt Haß, Betrug und Grausamkeit.

Selbst angesichts dieses Urteils müssen wir anerkennen, daß die überwältigende Mehrheit der Christen, abgesehen von den frühesten Tagen, in denen die christliche Gemeinde eine kleine verfolgte Minderheit in einer heidnischen Gesellschaft ohne politische Verantwortung war, geurteilt hat, daß es Zeiten gibt, in denen die Christen das Schwert nehmen und als sehr unvollkommene Diener der göttlichen Gerechtigkeit kämpfen sollten. Sie haben ihre Verantwortung anerkannt, nicht nur für den Frieden innerhalb der Kirche, wo die Ueberzeugung durch Liebe am ersten wirksam wird, sondern auch für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Gerechtigkeit in der bürgerlichen Gesellschaft. Sie haben die tragische Notwendigkeit für zwangsweise Beschränkung „des unruhigen Willens und Begehrens sündhafter Menschen", einschließlich ihres eigenen anerkannt. Sie haben gekämpft für das, was sie für Gerechtigkeit, gute Ordnung oder Freiheit hielten gegen frevelhafte Aggression oder Versklavung . . . **Angesichts der schrecklichen Zweideutigkeiten und Kompromisse eines Kampfes,** der selbst in einer so rohen **und befleckten Weise den elementaren Forderungen der Gerechtigkeit Gottes dienen soll, haben wachsame Christen versucht,** dem **Krieg selbst gewisse Beschränkungen aufzuerlegen.** Darin haben sich ihnen andere Menschen guten Willens angeschlossen. Sie haben darum gerungen, die Wildheit und den nackten Sadismus, welche der Wahnsinn des Krieges entbindet, zu beschränken oder auszuschließen. Sie haben das Töten von Gefangenen und Geiseln oder den Gebrauch der Folter zur Erpressung militärischer Informationen verurteilt. Sie haben das Hinschlachten der Zivilbevölkerung, besonders von Frauen und Kindern und die Bombardierung „unverteidigter" Städte verurteilt. Sie haben versucht, die radikale Gesetzlosigkeit des Krieges unter ein gewisses Gesetz zu bringen.

Offensichtlich aber haben wir es heute in Krieg, Kriegsdrohung und unserer eigenen Verwicklung darin mit einem überwältigenden Durchbruch durch die schwachen moralischen Verteidigungslinien zu tun, die den Krieg in gewissen Grenzen halten sollen. Nirgends ist dieser Durchbruch deutlicher als in der verbreiteten Billigung der Bombardierung von Städten als einem unvermeidlichen Stück moderner Kriegführung. Das industrielle und technische Potential starker Nationen ist heute in ihren Städten konzentriert. Ihre Fabriken, Kraftwerke, Treibstofflager und Transportzentren sind ihre Kriegsarsenale. Mit starken Argumenten wird betont, daß ihre Zerstörung durch Tonnen üblicher Bomben, durch Feuerregen oder durch eine Atombombe den gleichen Schlag gegen ihre Kampfkraft bedeutet als die Vernichtung einer Armee, Flotte oder Luftwaffe. In dem harten Licht der Geschichte liegt die beste Hoffnung, einen Weltatomkrieg zu verhüten, in der Verhütung der Wiederkehr eines Kriegs selbst.

In dieser Zeit und Lage müssen wir, die wir uns Christen nennen, unsere Entscheidung treffen für uns selbst und als Kirchen, in ihr müssen unsere Völker und ihre Regierung ihre Entschlüsse fassen. Und wir, die wir Glieder der Kirche sind, können uns nicht von denen trennen, die für uns die schweren Lasten politischer und militärischer Entscheidung tragen.

Der Krieg und die Waffen der Massenvernichtung.

Welche Entscheidungen stehen uns offen?

Die klarste und unzweideutigste Entscheidung ist die, vor die uns unsere kompromislosen pazifistischen Christen stellen. Sie glauben, daß die Verweigerung jeder Art von Kriegsdienst und ein eindeutiges Zeugnis gegen den Krieg und für den Frieden für sie der Wille Gottes ist . . . Sie wissen sich berufen, den Weg der Liebe und Versöhnung zu gehen, was immer er kosten mag, und die geschichtlichen Folgen der Verwerfung von Rüstung und Krieg auf sich zu nehmen . . .

Pazifistische und nichtpazifistische Christen werden wahrscheinlich darin übereinstimmen, daß, wie die Menschen sind, verantwortliche Führer nicht Pazifisten sein und zugleich Stellungen wirksamer politischer Führung beibehalten können. Aber diese Tatsache entlastet uns Christen nicht, unsere eigenen Entscheidungen im Blick auf Gott zu treffen und das, was wir für echte christliche Entscheidungen halten, denen, die uns als unsere Vertreter regieren, auf das Gewissen zu legen. Die große Mehrheit derer, die sich Christen nennen, sind nicht Pazifisten . . . **Wir glauben aber, daß Gott einige Menschen ruft, den Weg der Gewaltlosigkeit, als den einer besonderen und hohen Berufung zu gehen, und ein klareres Zeugnis für den Weg der Liebe abzulegen als diejenigen können, welche die Verantwortung für Zwangsmaßnahmen in der bürgerlichen Gesellschaft anerkennen. Wir freuen uns, daß Gott einige unserer Brüder in der weltweiten Bruderschaft der Christen berufen hat, dieses Zeugnis abzulegen, und beugen uns demütig vor der Treue so mancher, die es tun. Ohne den moralischen Heroismus zu verkleinern, den dieses Zeugnis fordern kann, beneiden**

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

13. (Fortsetzung)

Weil die Chinesen eine Zeichenschrift haben, so sind viel Aufschriften an den Wänden mit Wanzen geschrieben. Immer, wenn sie eine fangen, gibt es einen Strich und das ist alles Menschenblut. Da uns alles abgenommen war, so gab es ja sonst keine andere Möglichkeit zum schreiben. Gefangene sind jedoch sehr erfinderisch. Z.B. ritzt man sich etwas die Spitze des Fingers und das gibt dann einen Tropfen Blut, welchen man mit einen Tropfen Wasser vermischt, und fertig ist die Tinte. Als Schreibfeder dient ein zugespitztes Schilfrohr. Papier bekommen wir, weil wir täglich ein Blatt bekommen für das Closett. Die Polin in Nr. 4 ist unser geheimer Postträger, denn ihre Kammer wird nicht geschlossen. Wenn nun keine Wache ist, geht sie die Kammern entlang und spricht mit jedem etwas. Wir geben unsere Post ab und sie verteilt die an andere Gefangene. Sie hat mir auch eine Nähnadel besorgt und damit habe ich mir wieder Hosenknöpfe angenäht. Die Hosenknöpfe sind aus gekautem Brot. Das knetet man zusammen zur Form eines Knopfes, läßt es trocknen, umfaßt es mit Stoff und näht es an. Doch wir haben jeden Monat Haussuchung, findet man dann die Nadel, nimmt man sie weg und einem werden zur Strafe Fesseln an die Füße gelegt. Um diesem vorzubeugen, habe ich die Nadel immer mit Zwirn nmwikkelt. Wenn nun die Kontrolle kommt, schiebe ich mir die Nadel in den Mund, zwischen Backen und Zähne, dort findet sie niemand und ich kann ungestört sprechen. Haare und Bart schneidet man uns in 3 Monaten einmal mit der Haarmaschine. Das ist sehr peinlich, und ich mache mir daher ein Rasiermesser aus einem Stückchen Blech, welches ich mir an der irdenen Wasserschale scharf gemacht habe. Es schneidet ja nicht so perfekt wie ein gutes Messer, doch ich bekomme den Bart damit ab. Man hat ja Zeit. Die Wärter sehen es ja, daß der Bart plötzlich verschwunden ist, sagen aber nichts. Sie denken, sie werden es schon finden bei der Haussuchung. Doch wir Gefangene sind listiger als sie. Wenn Kontrolle kommt, fällt das Messer plötzlich in den Eimer. Das ist ja nicht sehr angenehm, wenn man es wieder herausnimmt, denn aus dem Eimer kommt so ein scharfer Geruch. Doch damit rechnet so ein politischer Gefangener nicht mehr, und aller Anstand tritt hier in den Hintergrund. Das alles macht einem das Leben so schwer und die Zeit vergeht so langsam. Andere, die schon über 10 Jahre sitzen, trösten uns. Sie sagen, wenn man 10

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 157 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

wir sie sogar um die größere innere Einfachheit dieses Weges der Gewaltlosigkeit.

Aber die meisten von uns finden sich auf einen weniger einfachen Weg gerufen, der uns verantwortlicher erscheint, weil er der harten Wirklichkeit unserer Lage direkter Rechnung trägt. Und wir glauben, daß dies der Weg ist, den die meisten Christen gehen müssen.

Für den Menschen kann es keine Gerechtigkeit und keine verantwortliche Freiheit geben ohne Gesetz und Ordnung... Die Welt, in der wir leben, die Welt der Staaten und großen Menschenmassen, die um ihre Volkwerdung ringen, ist ohne starke, einende, moralische oder geistliche Bindungen. Sie besitzt kein übergreifendes Gesetz und verfügt in den Vereinten Nationen erst über eine Institution, die nur die Anfänge einer allgemeinen Weltordnung darstellt. Weithin ist unsere Welt eine „Front" auf sich bedachter, wechselseitig mißtrauischer Massen. Gottes Gerechtigkeit und Gnade breitet sich über diese Unordnung, in der wir uns vorfinden. Wir Christen glauben an unsere Berufung, Diener seiner Gerechtigkeit und seiner Gnade zu sein. Aber können wir gerecht zu den Menschen sein, wenn wir nicht darum ringen, für sie und uns eine gewisse gerechte Ordnung aufrechtzuerhalten, in der guter Wille, Freiheit und Wahrheit eine Wohnstatt finden können?... So sehen die meisten Christen angesichts der Gesetzlosigkeit in der Völkerwelt keinen Weg, der Gerechtigkeit Gottes gegenüber brutaler und verantwortlicher Gewalt zu dienen, als den der verantlichen und kollektiven Aktion gegenüber der Aggression im Rahmen der Vereinten Nationen. Wir müssen das tun in Furcht und Zittern...

Heute bedrohen zwei große Gefahren die Menschheit: die Gefahr, daß eine totalitäre Tyrannei sich über die Welt ausbreite, und die Gefahr eines Weltkrieges. Viele von uns glauben, daß die **Politik,** die beide Gefahren noch am ehesten zu vermeiden in der Lage ist, **das Risiko eines Krieges unvermeidlicherweise einschließen muß.**

Bedeutet das, daß denen, die diese Haltung einnehmen, die Liebe Gottes, seine Gerichte und seine Gebote nichts mehr bedeuten? Wir wissen, daß Christus für unsere Feinde ebenso starb wie für uns. Wir wissen, daß wir für unsere Feinde ebenso zu beten haben wie für uns. Wir wissen, daß wir mit ihnen der **Vergebung** bedürfen... Wir können nicht einfach annehmen, daß unser Sieg oder der der Vereinten Nationen selbst schon ein Sieg für Gott und seine Gerechtigkeit ist.

(„Pfarrerblatt")

In der Fremde...

Jahre auf dem Buckel hat, ist es nachher ganz leicht. Doch ich kann das immer noch nicht glauben, denn täglich sehe ich einen, der sitzt, an den Füßen gefesselt, und klappert mit dem Eisen. Er schaut dabei ganz freundlich, aber auch ganz blöde aus den Augen, denn es geht ihm alles durcheinander im Kopfe. Bischof Loe in Nr. 3 ist wahnsinnig geworden. Er kann gut Chinesisch und hat es gehört, als die Wärter davon sprachen, daß wir alle sollen erschossen werden, und das war ihm zu viel. Pater Hillbrenner, mein Nachbar, ist noch immer mutig. Wir sprechen jeden Tag etliche Mal durch unser Verbindungsloch und machen uns gegenseitig Mut. Er ist ein frommer Mann, und wir erbauen uns aus dem Worte Gottes, d. h. aus dem, was wir im Gedächtnis haben. Nebenbei prägt er sich ein, wie groß meine Familie ist und wann die Geburtstage sind. Er hofft auf Freikommen, und dann will er für mich wirken.

Nach ein und ein halb Jahren wurden die Priester auch wirklich alle freigelassen. Wir andern wissen nicht, wo die geblieben sind. Es war Ende 1940, als die Russen mit Deutschland einen 10 Jahrespakt gemacht hatten und da gab es dann einen Austausch. Die Russen gaben den Deutschen ihre Gefangenen frei, und so auch die Deutschen den Russen. Pater Hillbrenner hat sich dann für mich verwendet und bei der deutschen Botschaft in Tschungking (provisorische Hauptstadt der Chinesen in der Kriegszeit) vorgesprochen. Die Folge davon war, daß man mir am 13. Mai 1941 erklärte, ich sei frei und solle in meine Heimat zurückgebracht werden, d. h. nach Deutschland, wo ich nie gewesen war. Das war für meinen kleinen Menschenverstand alles sehr unbegreiflich. Doch es ist wunderbar, wie Er regiert, und Er führet es herrlich hinaus (Ps. 147, 5; 111, 3; Jesaja 28, 29).

Doch wir wollen nun noch etwas im zweiten Gefängnis verweilen, ehe wir davoneilen. Man bringt mich in eine Kammer, wo 5 Mann sitzen. Einer ist mein gewesener Chef, bei dem ich 3 Jahre in Kuldja auf der Mühle gearbeitet hatte. Dieser ist froh, daß ich komme. Er sagt, ihm sei es so, als wäre sein Sohn jetzt mit ihm zusammen. Der andere ist der gewesene Gouverneur von Kuldja, Mr. Chenn Da Lie. Der dritte ist der größte Kaufmann von Tichwa, Iskakoff, ein Muselmann, der vierte ein gewesener Partisane aus dem Osten. Er hat lange mit den Japanern gekämpft, ein Räuber, der uns mit der Zeit zum Verhängnis wird. Der 5. ist ein alter Lama ein mongolischer Priester. Er ist ganz alt und ein sehr reicher Mann von etwa 80 Jahren. Dieser hat sich einen Rosenkranz gemacht von gekautem Brot, wie ich vorhin berichtete, wie ich die Knöpfe machte. Er sitzt den ganzen Tag und betet. Es ist mir schade, daß ich mich mit ihm nur schlecht verständigen kann, denn wieder fehlt die Zunge! Er spricht außer seiner Muttersprache etwas Türkisch, so daß wir paar Gedanken austauschen können. Eines Tages sagt er zu mir: Mache gutes Feuer im Ofen und wenn du erst starke Glut hast, schütte sie in die Kammer. Ich werde mich hinaufsetzen und verbrennen. Wenn du das tust, vermache ich dir mein bestes Reitpferd. Der arme Mann begriff es nicht, daß er keine Pferde mehr hatte; war ganz übermüdet und krank vom Einsitzen. Ich wasche ihm die Wäsche und versuche, ihn zu bereinigen. Er hatte sehr den Durchfall, und weil wir nur einmal morgens hinauskönnen, so ist dieses sehr unangenehm. Mit der Zeit kommt es so weit, daß er nicht mehr aufsteht. Man holt ihn ab, und er stirbt im Krankenhause. Wir andern atmen erleichtert auf. Man hat mir von einem andern Gestorbenen eine Matratze aus Schweinsborsten gegeben. Bin froh, daß ich nicht mehr auf den harten Brettern zu liegen brauche. Wir machen aus Brot chinesische Checkers und Schachfiguren. Teilen sie in zwei Hälften, und eine Hälfte färben wir. Haben Papier verbrannt und mischen die Asche in den Teich, und das macht den Teich pechschwarz und blank. In ein paar Tagen haben wir die Figuren fertig und getrocknet. Also haben wir schwarze und weiße Figuren. Das Schachbrett kleben wir von Papier zusammen, und nun verbringen wir viel Zeit mit Schachspielen. Beim Spiel wird man etwas die Gedanken an Frau und Kinder los, die einen ohne Unterlaß niederdrücken. Meine Kameraden, alle aus gutem Wohlstand, können gut spielen, außer einem, dem Partisanen. Der verspielt fast mit einem jeden, u. dann wird er wütend und droht zu schlagen. Sagt man ab, mit ihm zu spielen, will er auch schlagen. Also sind wir gezwungen, abwechselnd mit ihm zu spielen und absichtlich zu verspielen, sonst haben wir Krach. Die Kost ist hier sehr dürftig. Einen Monat lang bekommen wir morgens einen Eßlöffel voll Gemüse und Brot mit Wasser. Zu Mittag Gurkensuppe. Da ist kein Fleisch noch Fett drinnen. Manchmal paar Kartoffeln dabei. Mein gewesener Chef schickt seine goldenen Zähne auf den Markt zum verkaufen. Das gibt etwas Geld. Er kauft Reis und Fett u. Möhren. Wir machen einen Pilau (Türkisches Essen). Der Mohammedaner teilt stets sein Essen mit mir, wenn er was hat. Wir lieben uns wie Brüder, doch ist er ein fanatischer Mohammedaner, will vom Christusglauben nichts wissen. Er meint, wenn Christus von einer Jungfrau geboren ist, dann ist es mit Sünde und Schmutz verbunden, und das kann kein Gott sein. Dagegen ist Mohammed ein viel größerer Prophet, und der wird im Himmel jedem Mohammedaner ein gutes Reitpferd geben und noch manches mehr. Wenn er sich die Fingernägel abschneidet, wickelt er sie in ein Papier und schiebt sie in eine Nische in der Wand. Er sagt, wenn der Mensch in jene Welt kommt, braucht er die. Dort ist ein großer goldener Berg und da muß jeder Mohammedaner hinaufklettern. Wenn er dann nicht lange Nägel an Händen und Füßen hat, kommt er nicht hinauf. Dazu bewahrt er jetzt schon die Nägel auf. Wenn er dann den Berg erklommen hat, ist er im Himmel.

Während wir hier sitzen und die Zeit unnütz vergeht, ist die Familie den größten Sorgen und dem Elend ausgesetzt. Sie bleiben 3 Monate in dem Hause, wo wir wohnten auf der Mühle. Wir hatten damals 2 Töchter und 2 Söhne. Der jüngste Sohn war damals 11 Jahre alt. Er war ein guter Schütze mit der Gummischleuder (Slingshot) und hat in dieser Zeit viele wilde Tauben geschossen und die Familie mit Fleisch versorgt. Dann hatte ich noch ein kleines Fischnetz gemacht, damit haben die Jungens dann Fische gefangen. Der Aelteste war 18 Jahre. So halfen sie sich durch. Mehl war noch ein kleiner Vorrat da.

Nach 3 Monaten sagte man ihnen die Wohnung auf. Meine Frau fand dann in einer russischen Schule Anstellung in der Küche. Dafür gab es Quartier und Kost auch für die Kinder, welche zudem die Schule frei besuchen durften. Der Lohn war so klein, daß sie fast nicht auskommen konnte, so daß der Mangel an Kleidung und Fußzeug groß wurde. Was das bedeutet für eine alleinstehende Frau in der Fremde, ohne Schutz und Recht, will erfahren sein; es läßt sich nicht beschreiben. Keine deutsche Seele, nur Russen und Chinesen. Sie ist dann oft zur Polizei gegangen, um sich nach mir zu erkundigen, erhielt aber nie Aufschluß. Man log ihr eins nach dem andern vor und das war alles. Im Frühjahr 1941 ging die Not auf die Spitze. Die Arbeit in der Schule wurde ihr abgesagt und sie wußte nicht mehr ein noch aus.

Der Herr wollte uns unsere ganze Abhängigkeit von ihm zeigen, und so griff er mit mächtiger Hand ein. Eines Abends kam die Polizei ins Haus und sagte, sie sollten sich fertig machen in die Heimat zu fahren. Meine Frau fragte wohin, nach Rußland? Ich fahre ohne meinen Mann nirgends hin! Nein, sagten sie, nach Dentschland, in Ihre Heimat. Meiner Frau stand der Verstand still und sie sagte, das lügen Sie, Sie wollen uns garnicht nach Deutschland bringen, sondern in die Verbannung. Viele Familien derer, die in Gefängnissen saßen, waren schon verbannt worden. Da wurden die Polizisten ganz empört, u. der eine Chinese schrie: Haben wir sie schon mal belogen? O ja, sagte meine Frau, schon sehr oft! Nun wurde er ungeduldig und befahl, die Sachen einzupacken. Meine Frau war sehr erregt und konnte nichts machen. Da fangen denn die Kinder an, einzupacken. Die älteste Tochter war damals 15 Jahre. Währenddem wurde kein Fremder ins Haus gelassen. Einige Bekannte versuchten, nachzusehen, was da los sei, wurden aber nicht zugelassen. Zuletzt holten sie den Direktor der Schule, und der kaufte für ganz billigen Preis die Möbel. Meiner Frau wurde dann noch eine nette Summe Geldes eingehändigt; sie wurden von der Polizei auf einen Truck geladen, und fort ging's ins Ungewisse. Es war ähnlich so, wie beim Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten. Nicht nur, daß Pharao sie ziehen ließ, sondern die Israeliten beraubten die Aegypten noch. Hier wurde es ähnlich so. Es ist ganz unbegreiflich, wie der Herr regiert. Erst die Menschen gefangen halten; dann müssen sie freigelassen und noch mit Reisegeld versehen werden. Wer kann die tiefen Gedanken Gottes ergründen. Er ordnet alles so weislich, daß es über unser Denkvermögen geht.

(Fortsetzung folgt)

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.) Mai 1951.

Mennon. Prov. Relief C-ttee von Alberta, $362,26; Emanuel M. G. Compaß, Sask., $5.57; M. G. Steinbach, Man., $15.00; Menn. Br. G. Springstein, Man., $10.50; M. B. G. Marquette, Man.,, $20.00.

Mennon. Prov. Relief C-ttee von Ontario, $637.58. (Davon: 234.50 von B.M.G. St. Catharines; $403.08 von B.M.G. Leamington.)

Bethel Mission, Ladies Aid, Minnipeg, Man., $90.57; Wingham Gruppe, Elm Creek, Man., $22.20; M.B.G. Kronsgart, Man., $45.72; M.B.G. Winkler, Man., $60.00; M. G. Arnaud, Man., $24.00; Emanuel M.G., Barneß Crossing, Sask., $10.75; Nordheimer M.G., Winnipegosis, Man., $60.00; M.B.G. Steinbach, Man., $35.32; M. B. G. Niverville, Man., $39.00; Glenbush Nähverein, Sask., $10.00; M.B.G. Südende, Wpg., Man., $62.45; M.G. Whitewater, Man., $75.00; M.G. Lena, Man., $19.00; Lottie Fast, Winnipeg, Man., $5.00; M.B.G. Steinbach, Man., (Rev. H. Wiens, Bericht) $43.55).

Mennon. Prov. Relief. C-ttee von Alberta, 2500.00; Mennon. Prov. Relief C-ttee von Sask., $2000.00.

Menn. Prov. Relief C-ttee von Man., $177.07. (Davon: Besammlung bei Whitewater, $107.07; Gnadenthal, $70.00).

Mennon. Prov. Relief C-ttee Sask., $350.45; P. P. Dyck, Rosemary, Alta., $19.80; M. B. G. Manitou, Man., $37.94; Abram Krahn, Rivers, Man., $25.00; M. B. G. Elm Creek, Man., $50.00; M. G. Glenlea, Man., $15.00; M. B. G. Steinbach, Man., $53.50; M.B.G. Altona, Man., $10.00; M.B.G. Newton, Man., $39.00 .

Kassierer, A. C. De-Fehr,
78 Princeß St.,
Winnipeg, Man.

Kolonie Friesland, Paraguay.

Den 22. April feierte die Kolonie Friesland den Abschied von dem lieben Bruder Aelt. Abraham Harder, welcher in der darauf folgenden Woche die Kolonie Friesland verließ, um mit Familie nach Britisch-Kolumbien, Kanada, zu gehen.

Prediger Johann Federau, der Leitende von der Mennonitengemeinde, welcher Aelt. A. Harder 6 Jahre Vorstand, sprach über Eph. 3, 14—21. Der zugrundeliegende Gedanke des Abschieds war: „Wir beugen unsere Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi" zur Fürbitte für den uns verlassenden Aeltesten und seine Familie und wollen ihn so auch weiter geleiten und auch weiter in Liebe gedenken.

Prediger Karnelius Voth, Leitender der M. Br. Gemeinde, hatte Joh. 11, 16 zum Text und betonte auch: „Laßt uns mitziehen mit dem Bruder in fürbittender Weise und ihm Jesum als Reisegefährten und auch weiteren Lebensgefährten wünschen: Möge Br. Harder auch im weiteren Arbeitsfelde durchhalten können mit Ihm, als der Quelle der Kraft, und, was dann auch nicht ausbleiben wird, in Ihm sterben."

Der Oberschulze der Kolonie, Br. David Wieler, hob hervor, daß wir in Dank und Liebe seiner gegenken wollen für die vielen Bemühungen, welche er nicht gescheut hat im Dienste unserer Koloniegemeinschaft während seines 7jährigen Aufenthaltes in unserer Kolonie.

Abwechselnd folgten mehrere Gedichte von Schülern der Zentralschule, wo er mehrere Jahre unter-

Eben-Ezer zu Coaldale.

(Fortsetz. von Seite 1—4)

Wunder Gottes geschehen bei solchem Wachstum und jene ersten Pioniere wurden von dem Herrn geleitet für die Grundlegung der Brüdergemeinde. Das war der Anfang. Von da an ist die allmächtige gnädige Hand Gottes dabei gewesen, zu steuern und zu helfen.

Doch die Mitgliederzahl allein, oder das Haus als solches sind nicht das Wichtigste. Vielmehr sind wir dankbar, daß die Gemeinde, wenn auch in mancher Schwachheit, fest in dem Bekenntnis von **persönlicher Wiedergeburt, von der Taufe nur auf den Glauben, und einem entschiedenen christlichen Lebenswandel bestehen bleiben konnte.** Dazu gehört auch die **Erziehung der Glieder,** ja auch **ernste Gemeindezucht** nach dem urmennonitischen, besser gesagt, nach dem biblischen Grundsatze. Deswegen ist einmal in 1860 die M. B. Gem. gegründet worden. Das waren einmal vor 400 Jahren die Grundlinien für die Entstehung der ganzen mennonitischen Konfession. Der Herr Jesus hat wunderbar in seiner Gemeinde gesteuert, deswegen ist sie eine bekennende, missionierende, arbeitende, gebende Gemeinde. Sie hat immer eine schlichte, einfache Gemeinde des Herrn sein wollen, die ihrem herrlichen, aber so sehr einfachen und schlichten Heilande in dessen Fußtapfen folgen wollte. Wird das so bleiben? — Im Ganzen ist unser Dienst und unser Werk nur Stückwerk und keine Vollkommenheit (1. Kor. 13). Wir haben Fehler gemacht, ich auch; wir haben vieles unterlassen, wir sind schuldig. Aber Gott sei Lob und Dank! alles ist gedeckt durch unsern großen Hohenpriester zur Rechten des Vaters im Lichte. „Er lebt immerdar und bittet für sie" (Ebr. 7, 25). So hat er als Hoherpriester bis hierher geholfen.

Ein ganz besonderes Vorrecht dieser Gemeinde ist, daß der Meister eine ganze Reihe von Arbeitern in seinen Weinberg aus dem Schoße dieser Gemeinde in die innere und äußere Mission gerufen hat. Von ihnen arbeiten einige hier daheim, andere dienen weiter hinaus in Kanada, etliche in den Ver. Staaten, noch andere in Afrika, auch in Südamerika und in Indien. Dieses alles ist ein feines **Eben-Ezer** wert.

Ein anderes Moment heben wir hervor: Von allen 4 Himmelsgegenden des riesengroßen Rußland waren wir damals mehr Flüchtlinge, als ruhige Auswanderer. Und wenn sie in den 20-ger Jahren auch nicht direkt **aus der Verfolgung,** so doch in klarer Erkenntnis der **kommenden** Verfolgung kamen — im Herzen war es Flucht. Es war eine versprengte, bettelarme Gruppe, reich an viel Reiseschuld, — aber mit dem Funken des Glaubens und des Vertrauens auf unsern teuren Herrn Christus. Des Lammes Blut, das teure Wort Gottes, sowie das gute Wirken seines Heiligen Geistes hat diese Schar fest und unauflöslich zusammengefügt — trotz mancher Wogen und Wellen in 25 Jahren. Auch alle Reiseschuld ist gedeckt, natürlich bei feiner Geduld der C.P.R. An sich allein auch ein Wunder Gottes. Somit stellen wir hier ein doppeltes Eben-Ezer auf: **Er kann helfen!** Ebr. 2, 18. Dabei schlagen wir an unsere Brust, denn der Heiland muß heute noch mit dieser seiner Gemeinde ringen bei unseren Schwachheiten, denn wir sind noch nicht **ein** Herz und **eine** Seele nach Apg. 4. Es fehlt leider noch an mehr brüderlicher Liebe untereinander, auch an mehr Liebe zu ihm, dem Herrn Jesus.

Noch ein großer Segen und Trost in der Gemeinde: Wir danken Ihm für eine sehr große, gläubige, fromme Jugend, mit nur wenigen schwachen Ausnahmen. Die jungen Leute machen es der Gemeinde nicht schwer. Und bis heute steht die Jugend eindeutig mit der Gemeinde als **eine** Gemeinde; nicht eine Sektion der alten und eine andere Sektion der jungen Gemeinde mit einer anderen Praxis oder einem andern Kurs. Gottlob, die Gnade des Herrn hat diese Gemeinde vor einem **Doppelkurs** bewahrt. Auch darin hat der Herr bis hierher geholfen!

Eine weitere Gnade des Herrn besteht darin, daß das Zeugnis, die Verkündigung des Wortes von der Kanzel in 25 Jahren immer evangelisch, fundamental, biblisch geblieben ist. Das hat die Gemeinde gut geeinigt und viele zum Herrn bekehrt. Darum hier das Eben-Ezer!

Zusammenfassend bekennen wir: Alles im Aufbau, im Zeugnis, in Barmherzigkeit und Liebe mit Wort und Tat, alles in der Erziehung, was immer Gutes darin gewesen, kam von **oben,** vom Vater des Lichts. Nach der andern Seite aber: Alles, was die Einigkeit gestört, die Liebe verdrängt, den guten Geist des Herrn betrübt hat, kam von der Schwachheit des einzelnen, **ob oben** oder **unten.**

Nicht, daß die M. B. Gemeinde von Coaldale eine so herrliche Gemeinde ist, nein, eher das Gegenteil, aber wir haben einen so überaus herrlichen Heiland, der sich dieser Gemeinde nicht schämt, sondern immer wieder liebt und hilft. Daher schämen wir uns auch nicht der M. B. Gemeinde, sondern lieben sie und wünschen Zion alles Heil. Das wünschen wir aber auch allen andern Menschen, die mit Ernst Christen sein wollen und durch diesen unsern Heiland Jesus Christus selig werden.

Bei dem Eben-Ezer heute aus 1. Sam. 7 bekennen wir weiter mit Psalm 115: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre um Deine Gnade und Wahrheit". — Unser Dank heute soll auch in einem großen Missionsopfer ausgedrückt werden.

Werte Festversammlung! Nun laßt uns doch ein wenig stille stehen und in die Zukunft der Gemeinde einen Blick tun: Wie geht der Weg von dieser Station weiter? Was bringt die Zukunft dieser Gemeinde, abgesehen von den politischen Ereignissen? Freude oder Leid? Siege oder Niederlagen? Vertiefung im Glaubensleben oder Verflachung? Mehr Liebe und Einigkeit, oder mehr Mißtrauen und Uneinigkeit? —

In welchem von 7 Sendschreiben der Offenbarung hat die M. B. Gemeinde von Coaldale ihre Photographie? — Ich bin bange, eine für den Vergleich zu nennen. — Coaldale hat ganz besondere Gelegenheiten, wie keine andere Gemeinde in Alberta oder weit darüber hinaus: Soviele besondere Gastprediger, so viele besondere Versammlungen, ob es nun Konferenzen, Sängerfeste, Jugendfeste, Predigerkurse, Bibel- und Hochschulanstalten, oder Sonntagsschulkurse sind... Coaldale wird sehr viel an allen möglichen Segnungen gegeben, der Herr wird von Coaldale auch viel fordern. Ob es hier auch gehen könnte wie mit Kapernaum in der Bibel? — Der Herr Jesus war damals dort zu Hause, — er ist hier bei uns zu Hause; dort wußten sie seine Lehren am besten — hier auch; dort hat er die meisten Taten getan — hier auch. Und doch mußte damals das harte Urteil kommen: „Uund du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigen Tages. Es wir dem Sodomer Lande erträglicher ergehen am Jüngsten Gerichte denn dir..." (Matth. 11). — O nein, nein, meine liebe Gemeinde, nicht das Schicksal! Da sei Gott vor! — Vielmehr sei Apg. 9, 31 der Gang unserer Gemeinde, die seine Gemeinde ist: „So hatte nun die Gemeinde Frieden... und baute sich und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes." —

An die ebräische Christengemeinde richtete der Apostel die stärksten Warnungen vor Abfall und Verhärtung. Der Herr Jesus sagt in Joh. 12, 35: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. **Wandelt,** dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle". Ein passendes Wort für die Endzeit. Mit dem Ausdruck **„wandelt"** ist der Weg zum Heil, zur Bewahrung der Gemeinde gewiesen. Eine passive, schlafende, faule Gemeinde geht unter. Die apostolische Gemeinde **„blieb beständig".** Das Wort Gottes in 1. Petri 1 tröstet die Gläubigen so: „Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit", betont dann aber weiter in Vers 13 **unbedingt** den reinen, heiligen Wandel, den vollen Gehorsam.

Liebe Gemeinde, alle werten Geschwister von heute und von früher: In diesen 25 Jahren ist ein guter Anfang gemacht worden, in den Wegen des Herrn zu wandeln. Das große Examen für diese Gemeinde und auch für Euch weiter draußen, kommt in den nächsten 25 Jahren. Der Herr rüstet Euch besser für den großen kommenden Leidensweg, besser denn den Elias mit seinem Gerstenbrot und der Kanne Wasser. Denkt an die Ströme des Evangeliums, die Euch in einem Jahre allein in diesem schönen Gotteshause flossen, dann die vielen Missionsgelegenheiten, die vielen Hilfsgelegenheiten, die heimatlosen Immigranten aufzunehmen, sintemal Ihr um der Fremdlinge Herz wisset. Ihr, wie alle, waren auch einmal Fremdlinge. Weinet mit den Weinenden, mit den Kranken. Sollte aber die große Trübsal auch für uns kommen, Bedrängnis und Verfolgung oder Flucht, der Herr Jesus steht zu deiner Rechten und bittet: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben!"

Liebe Gemeindejugend! Auch Ihr habt einen reich besetzten Tisch mit dem Wort des Lebens. Ihr habt eure Bibelklassen, eure geschlossenen und offenen Jugendstunden, habt in eurer Mitte sehr viele Bibelschüler mit viel sehr guter Bibelkenntnis, habt auch manche Collegestudenten mit noch mehr Ausrüstung. Es kostet Eltern und Gemeinde tausende Dollar. Ihr seid bis an den Himmel erhoben. Doch eure stille Zeit geht zu Ende. Die große Stunde der Versuchung, das Examen, kommt für euch am allerersten. Es wird hart werden, bis aufs Blut gehen, ob ihr Jesum bekennt oder verleugnet. Wollt ihr weggehen? Junger Bruder, liebe Schwester: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", mahnt dein Heiland.

Und nun die Hirten und Lehrer und die Leitung der Gemeinde. Eine Verantwortung sondergleichen ruht auf Herz und Gewissen, denn es sind **seine** Schafe und Lämmer. Wird etwa auch von jemand unter Euch das Wort des Richters lauten, wenn Schafe, alt oder jung, irren oder sich verlieren: „... aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern?" Der Meister fordert von Euch heute: „Gebt ihr ihnen zu essen!" Matth. 14, 16. Weiter: Sucht das Verlorene, bringt das Verirrte wieder, wartet des Schwachen, — warnt die sicheren Sünder, tröstet die Traurigen..." Das große Examen preßt doppelt auf die Vorgänger und Leiter. Die Hirten leiden mehr Trübsal und Not, denn die einfache Herde. — „Sei getreu bis in den Tod!"

Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Luk. 12, 32.

B. B. Janz.

Nachrichten ...

(Vortsetz. von Seite 1—5)

stammte aus Jasykowa, S.-Rußl., und war in 1926 nach Kanada eingewandert. Begraben wurde er am 10. Juni vom M. B. Bethause in N.-K. aus. Es hinterbleiben Witwe Braun, 4 Söhne und 2 Töchter mit Familien.

— Das Geschäftsgebäude des Yarrow Co-op's in Yarrow, B. C, kostete seinerzeit $80,000. Im vorigen Jahr kaufte eine Privatgruppe es für $10,000 und hat es nun für $18,000 verkauft. Die Teilhaber des Vereins haben 29c für den Dollar ausgezahlt erhalten.

— Gerh. Dyck, 19, der vor 3 Jahren aus Europa einwanderte erhielt beim Schlußfest des East Kildonan Collegiate die Gouvern. General Medaille u. ein $50 Stipendium; die höchste Auszeichnung in der ganz englischen Schule.

— Harry Neufeld, Sohn des gew. „Rundschau" Schriftleiters Pr. Herman Neufeld, hat an der Notre Dame Universität das Ph. D. Diplom erhalten und und ist als Assist. Professor für Chemie an die American University in Washington D.C. berufen, woselbst er das Studium der Krebskrankheitserreger fortsetzen will.

— Die „Immanuel Academy", eine mennonitische Hochschule in Reedley, Calif., absolvierten am 1. Juni 51 Studenten.

— Als die Farm nebst Gebäuden und Inventar der ermordeten Familie H. Schmidt bei Graysville, Man., unlängst durch öffentlichen Ausruf verkauft wurde, waren außergewöhnlich viel Menschen erschienen und die Preise gingen hoch.

— Ein mennonitischer Gedenkstein an der Post Road, nahe bei Gretna, Man., ist errichtet worden und ist weit sichtbar. Das Geld dazu wurde von einem Komitee in Verbindung mit der 75-jährigen Jubiläumsfeier der mennonitischen Siedler im Süden Manitoba's eingesammelt. Das Denkmal soll noch im Juni d. J. feierlich enthüllt werden. Die Gedenkschrift darauf ist den mennonitischen Pionieren gewidmet.

— Die mennonitische Hochschule in Winnipeg hatte in diesem Schuljahr 106 Schüler und die brachten am Sonntagnachmittag, am 10. Juni, ein gediegenes Programm aus deutschen Vorträgen, Deklamation und Liedern. Abends war die Graduationsfeier.

— Die Missionsarbeiter (M.B.) Roland Wiens und B. u. E. Bartel sind lebendig aus China herausgekommen bis Hong Kong, brit. Territorium. — Missionar J. J. Kasper mit Sohn Jackie und Helen u. Louis Unruh (Kinder des Missionars Abr. A. Unruh) sollten am 31. Mai in Los Angeles landen von ihrer Heimreise aus Indien. Die Unruh Schwestern kommen zu ihren Großeltern Pr. A. H. Unruh, Winnipeg.

— In Japan haben die Missionsarbeiter Harry Friesen, Harold Gäde, Ruth Wiens und Rubina Günther ihre Arbeit begonnen, und es haben sich schon 5 Seelen zur Taufe gemeldet. — Im Kongo, Afrika, arbeiten auf der neuen Station „Yassa" in dem Kassai Distrikt Schw. Susie Bruks und Geschw. Arnold Priebe.

— Im Missionswaisenheim bei Curitiba, Brasilien, hat Br. Ervin Thießen eine Operation glücklich überstanden und ist wieder voll in der Arbeit. — In Colombien dürfen die Gottesdienste unserer Missionare wieder abgehalten werden und auch die Schulen arbeiten wieder. — Auf der Missionsstation in Paraguay wächst die Gemeinde der Indianer, u. unlängst fand wieder ein Tauffest statt. (Berichten von A. E. Janzen entnommen.)

— Der Preis für Zeitungspapier ist wieder auf $10 per T. gestiegen.

— König George VI. ist laut Meldung aus London seit einer Woche krank an leichter Lungenentzündung.

— Im Koreakrieg sollen die Verluste der Kommunisten bereits auf 1, 113 410 Personen stehen: 745,083 Tote aus dem Militär, 188,880 Tote aus der Zivilbevölkerung und 199,447 Kriegsgefangene.

* * *

Ostdeutschland. — Die Werften der Sowjetzone sind nach Mitteilung zu rund 80 Prozent für Reparationsleistungen eingespannt. Rund 22,500 Werftarbeiter sind ausschließlich für sowjetische maritime Interessen eingesetzt, davon über 6000 allein in der sowjetischen Aktiengesellschaft „Neptun-Werft" in Rostock. In den letzten drei Monaten wurden über 40 neue Dolmetscher für die Sowjetzonen-

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Einladung

zu den Schlußfestlichkeiten des M. B. Bibel College: —

Programm der austretenden Klasse am 16. Juni, 8 Uhr abends, in der Nord-End Kirche, 621 College Ave., Winnipeg.

Austrittsfeier (Baccalaureate Service) am 17. Juni, 10.45 Uhr morgens in der Nord-Kildonan Kirche, 343 Edison Ave.

Programm vom A Cappella Chor des College, am 17. Juni, 7.30 Uhr abends, in der Süd-End Kirche, Ecke Juno u. William Ave.

Graduationsfest am 21. Juni, 8 Uhr abends, in der Süd-End Kirche. — Folgende Studenten werden ihre Titel und Zeugnisse erhalten: (Sieh Bilder)

Alle Festlichkeiten beginnen nach der „neuen Zeit" (D.S.T.).

Die Leitung.

(Wir bringen hiermit die Bilder der austretenden Studenten des M. B. Bibel College auf dieser und auf Seite 9. Das Bild eines weiteren Absolventen, Peter Isaak, B.R.E., Niag. on the Lake, Ont., war nicht zur Hand. — Red.)

Bekanntmachung.

Am 19. Juni gedenkt das Oktett des Canadian Mennonite Bible College, unter der Leitung von Lehrer Isaac I. Friesen, eine Reise nach Ontario zu unternehmen. Der Reiseplan, welcher von den Predigern der Ontario Gemeinden ausgearbeitet worden ist, ist wie folgt:

Sonntag den 24. Juni, morgens in Vineland, nachmittags in St. Catharines, abends in Niag. on the Lake.

Montag, den 25. Juni, abends, in Toronto.

Dienstag, den 26. Juni, abends, in Toronto.

Mittwoch, den 27. Juni, ein Ruhetag — kein Programm.

Donnerstag, den 28. Juni, abends, in Dunville.

Freitag, den 29. Juni, abeds, in Port Rowan.

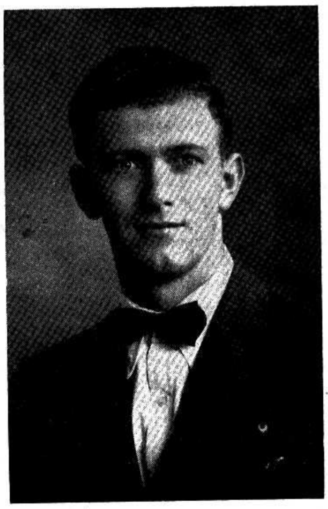
Sonnabend, den 30. Juni, abends, in Leamington.

Es ist wünschenswert, daß die Gemeinden stets mit unserem College in Fühlung bleiben, damit ein richtiges Verständnis für diese wichtige Arbeit unserer Konferenz aufrecht erhalten werde. Wir sind froh, daß wir auf diese Weise Gelegenheit haben, mehr miteinander bekannt zu werden. Der Herr wolle dieses Unternehmen segnen.

Isaac I. Friesen.

(Weitere Bibel College Bekanntmachungen auf Seite 16).

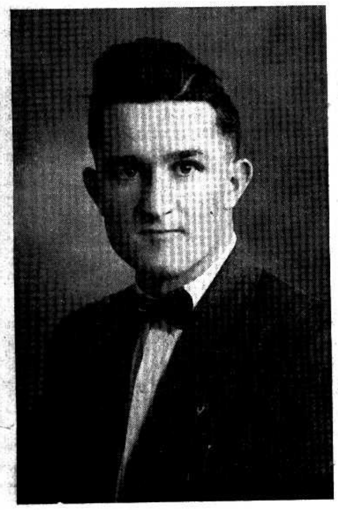
Jacob Suderman, B.R.E., Hespeler, Ont.



John Esau, B.R.E., Chilliwack, B. C.

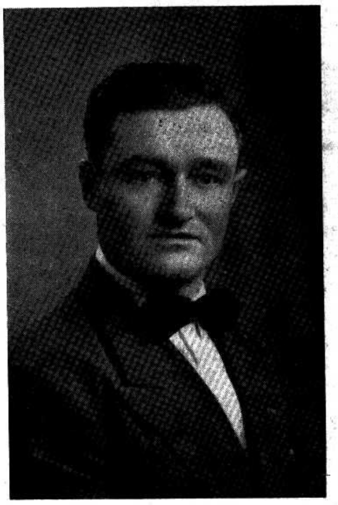
John Lenzmann, B.R.E., Abbotsford, B.C.

Cornie Braun, Th.B., Herbert, Sask.

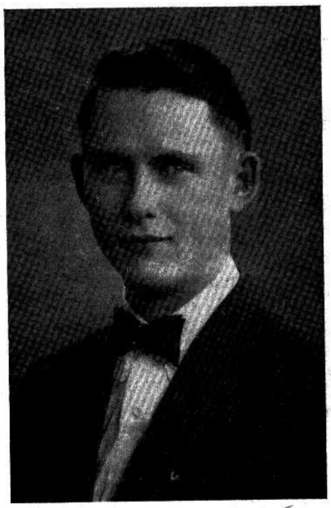


Peter Warkentin, B.R.E., Tofield, Alta.

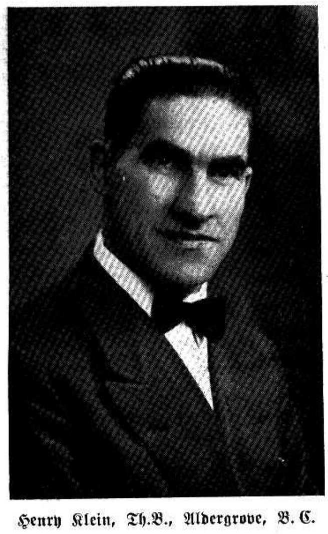
Peter Tilitsky, Th.B., Abbotsford, B. C.



Jacob Peters, Th.B., Abbotsford, B. C.

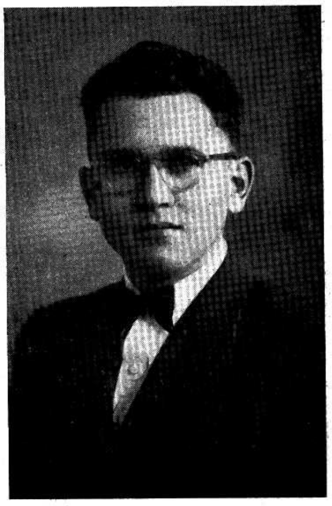


Wendelin Mann, Th.B., Elie, Man.



Henry Klein, Th.B., Aldergrove, B. C.

John. F. Fröse, Th.B., Winnipeg, Man.



Jacob Hiebert, B.R.E., Winnipeg, Man.

John Enns, Th.B., Abbotsford, B. C.

Kolonie Friesland.

(Fortsetz. von Seite 3—5)

richtet hat. Aelt. A. Harder hatte als letztes Abschiedswort Psalm 84 mit dem herzlichem Wunsche, daß die Kolonie Friesland zusammenhalten möchte auf den Gebieten des Wirtschaftslebens, der Schule und auch, ganz besonders, auf dem Gebiete des Gemeindelebens in Jesu Nachfolge verbleiben möchte.

Joh. Funk, Korr.

Fernheim, Paraguay.

Werte Rundschau! — Bitte, trage diese Worte und das untenfolgende Dankschreiben hinaus zu denen, die da willig waren zu helfen und zu geben. —

Seinerzeit baten wir um deutsche Bücher (Geschichtenbücher). Mehrere Gemeinden, besonders aber die Gemeinde zu Corn, Oklahoma, haben mit dieser Bitte gerechnet und recht viel Bücher gesammelt. Ich erhielt diese Bücher und habe sie fast ungekürzt der Menno-Kolonie gelassen, die so sehr, sehr benötigt sind um Lesestoff. —

Ganz unaufgefordert wurde mir bei meinem letzten Besuch in der Menno-Kolonie das hier beigelegte Dankschreiben eingehändigt.

Ich lasse es hier folgen und möchte für das große Geschenk in Büchern danken! Der Herr vergelte es den Gebern und segne die opferwilligen Hände!

In aller Liebe, euer geringer Diener in Südamerika,

Cornelius C. Peters.

Werte Freunde im Herrn: — Wir möchten heute mal einen Dank abstatten für die Partie Bücher, die wir vor einiger Zeit durch Ihre recht freundliche und geschätzte Vermittlung erhielten. Es waren darunter eine Anzahl solcher Bücher, die unsere Prediger gerne entgegennahmen, auch solche, die den Schullehrern dienlich sind.

Da wir nicht jedem Geber im einzelnen unsern Dank erstatten können, möchten wir doch Ihnen als Vermittler einen recht freundlichen Dank zurufen, und der Herr vergelte es denen, die in Seinem Namen ein Buch zur Förderung wahren Christentums gegeben haben.

In dankbarer Erinnerung Ihre im Dienste der Diakonie:

Peter J. Giesbrecht,
Corn. B. Töws,
Peter B. Giesbrecht,
Martin W. Friesen.
Kol. Menno, Chaco, Paraguay.

Dankbrief.

Liebe Brüder in Christo im fernen Norden, die Liebe Christi drängt mich, an euch etliche Worte des Dankes zu richten. Wir sind dem Herrn dankbar für die hilfreiche Hand des MCC. Ich möchte in diesem Schreiben besonders das Ackergerät erwähnen. Ihr könnt garnicht wissen, wie froh und dankbar wir sind. Wir können jetzt mit den Sitzpflügen das mannhohe Kafirstroh und alles Unkraut unterpflügen. O, wie ist es so viel leichter geworden mit der Aussaat. Um 10 Uhr, wenn die Hitze schon so niederdrückt, kann man so schön sitzen und pflügen, oder „kultivieren". Pferdekraft haben wir hier genügend weil wir hier das billige, aber doch sehr kräftige Kafirfutter haben.

Liebe Brüder, obzwar dem Auge fern, so seid ihr doch dem Herzen nahe gekommen, und **das macht glücklich.** Der liebe Bruder Corny Dyck hat dieses Band der Liebe von hüben nach drüben enger geknüpft. Er hat uns von eurer Opferwilligkeit mitgeteilt. Auch wie es zustande kam, daß so viel Ackergerät konnte hergeschickt werden. Ich möchte nun jedem Glaubensgenossen im Norden warm die Hand drücken und meinen verbindlichsten Dank aussprechen. Gott wolle es lohnen!

David Janzen,
Gnadenheim Nr. 3,
Fernheim, Chaco, Paraguay

M.C.C.-Nachrichten

— Am 1. Juni war die Gesetzgebung bezüglich des allgemeinen Militärdienstes noch nicht dem Kongreß unterbreitet. Laut Section 6 (j) sollen zwar die lokalen Boards jedem anerkannten C.O. gewisse gemeinnützliche Arbeit zuteilen an Stelle des Militärdienstes, aber eine spezielle Regelung dieses Punktes soll noch vom Präsidenten direkt erfolgen. In Erwartung dieser Regelung wollte die Delegation der Historischen Friedenskirchen beim Präsidenten vorsprechen, um ihre Wünsche in bezug auf den Charakter des Dienstes, den unsere C.O.'s würden leisten können, zu äußern.

— Ein mennonitischer Kaufladenbesitzer in Elisabethtown, Pa., hat einen guten Teil dazu getan, um die in letzter Zeit ziemlich weniger gewordenen Kleiderspenden zu verbessern. Um sein etwas zu großes Lager von Kinderkleidung zu verkleinern, hätte er einen billigen Ausverkauf reklamieren können. Doch er hatte ein Herz für die Armen und schenkte die ganzen 1536 Pfund Kleider im Wert von etwa $5000 dem mennon. Hilfswerk.

Wenn gebrauchte Sachen schon eine sehr wertvolle Hilfe sind, so sind neue es umsomehr. Manche Familien haben eine Regel eingeführt, für jedes neue Kleidungsstück für die Familie wird ein neues gekauft fürs Hilfswerk und auch noch ein altes mitgegeben. Es liegt ein großer dauernder Segen auf dem Geben, und ungezählte Sorgen und Not sind schon durch Kleiderspenden behoben worden. —

— Das MCC steht in Verbindung mit dem „Amer. Relief in Corea" Komitee der Regierung und, sobald die Erlaubnis erfolgt, wollen wir das Feld betreten. Es liegt eine Kleidersendung fertig, und ein Arbeiter ist auch schon ernannt, so daß auch in jenes von bitteren Kriege zerrissene Land „Im Namen Christi" mennonitische Hilfe fließen soll.

— Pred. Hugo Scheffler mit Frau und 4 Töchtern kam am 29. Mai von Deutschland nach den USA und fuhr zum Bruder der Frau, P. M. Janzen, Lind, Wash. Sie kommen von Kaiserslautern, Deutschland.

— Die 20 jungen Männer des Freiwilligen Dienstes, die bereits in Europa sind, haben dort voll zu tun am Wohnungsbau für Ostflüchtlinge. Es wird nun eine zweite Gruppe von 10 Personen gesammelt, die am 1. August abfahren soll. Entweder die Teilnehmer selber, oder ihre Gemeinden, bezahlen die Reisekosten und und man verpflichtet sich, ein Jahr zu dienen.

— Die Instruktionskurse für Freiwilliger-Dienst-Applikanten, die am 15. Juni beginnen sollten, finden nicht in Akron, Pa., statt, sondern in Goshen, Indiana.

— Am 24. und 25. Mai fanden wichtige Sitzungen in N. Newton, Kansas, und in Chicago statt, um die MCC Arbeit für Nerven- und Geisteskranke zu besprechen und weiter zu planen. „Brook Lane Farm" in Maryland und „Kings View Home" in Californien entwickeln eine schnell wachsende Tätigkeit. Nun soll eine dritte Anstalt in des Landes Mitte, wohl in Kansas, ins Leben kommen. Man hat hier besonders die Kranken im Auge, die sich auf dem Wege der Besserung befinden, aber noch Pflege bedürfen.

MCC, den 1. Juni 1951.

Aus der Mennon. Lehranstalt zu Gretna.

Motto: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!" Ps. 106, 1.

Schon wieder geht ein Schuljahr seinem Ende zu. Nur noch einige Wochen und die Schulfestlichkeiten und bald darauf auch die Endexamen sind wieder da. Es war dieses ein Jahr besonderer Segnungen materieller und geistlicher Art. Vor einem Jahre etwa hatte das Direktorium sich ja das Ziel gesetzt, im Jubiläumsjahr mit der Bauschuld aufzuräumen. Daher wurde in verschiedener Weise an die Freunde der Schule um Geld zur Deckung der Schuld appelliert. Siehe da! Die Gelder kamen; die Schuld konnte bezahlt werden. Der Herr hat uns viele willige Geber geschenkt. Ihm gebührt die Ehre und Euch der Dank für Eure Beiträge. Ihr dürft nun mit Genugtuung daran denken, daß Ihr in Gretna ein gut ausgerüstetes, neues und ganz bezahltes Schulgebäude habt, in dem Eure Kinder eine ausgezeichnete Gelegenheit finden, um sich eine allseitige Bildung anzueignen. Noch größer aber war der geistliche Segen, der uns in diesem Jahre zuteil geworden ist. Daher auch das Motto oben. Lehrerkollegium und Direktorium stimmten mit dem Psalmisten in sein Danklied ein.

Der Schule war es vergönnt, einen längst gehenden Plan auszuführen. Eine Schülergruppe mit etlichen Lehrern durfte an verschiedenen Ortschaften, in Gemeinden und Gemeindegruppen in großer und in kleiner Entfernung von Gretna dienen. Der Herr hat uns reichlich gesegnet. Ueber die Einzelheiten dieser Arbeit wird ein ausführlicher Bericht in nächster Zukunft erscheinen. Den Gemeinden aber möchten wir noch einmal herzlich danken für die freundliche Aufnahme, die Aufmerksamkeit und die Geduld, die sie beim Anhören der langen Programme an den Tag legten!

Jetzt ist auch die Jahreszeit, in der junge, lernlustige Leute ihre Pläne für das nächste Schuljahr machen. Da möchten wir Eure Aufmerksamkeit auf die ausgezeichnete Gelegenheit lenken, die sich Euch in Gretna darbietet. Hier könnt ihr Euch eine allseitige christliche und auch allgemeine Bildung aneignen. Eine sekuläre Bildung ist nicht genug! Die religiöse Erziehung darf nicht ausbleiben. Auch sollten unsere jungen Menschen doch mit den Grundsätzen ihrer Vorfahren und den Taten Gottes in der Geschichte ihres Volkes bekannt werden. Wie sollen sie aber ihr Volk lieben, schätzen und achten lernen, wenn sie von demselben so wenig oder gar nichts wissen? Ferner findet Ihr hier die Möglichkeit, Eure Muttersprache gründlich zu studieren. Die Erfahrung der letzten 20 Jahre lehrt es unzweideutig, daß die deutsche Sprache unserm Volke noch viele, viele Jahre erhalten bleiben wird. Es liegt kein Grund vor, warum wir in absehbarer Zeit sollten unsere Muttersprache aufgeben müssen, obzwar kleinere Gruppen hie und da aus Vernachlässigung der eigenen Sprache in die Lage kommen werden, daß sie zu anderen Sprachen greifen müssen. Es ist aber eine der Hauptfragen unserer mennonitischen Privatschulen, für die Pflege unsere Muttersprache einzustehen! Kommt nach Gretna. Hier werdet Ihr die Sprache erlernen, auch wenn Ihr eine sehr schwache Vorbereitung habt.

P. J. Schäfer,
Leiter der Anstalt.

Zur Kenntnisnahme.

An die werten Leser der „Menn. Rundschau" in Südamerika und Europa!

Das Buch „Mennonitische Märtyrer" hat bereits manche Leser im Auslande gefunden und ich habe schon etliche wertvolle Anerkennungsschreiben darüber erhalten. In letzter Zeit habe ich recht viele Bittgesuche erhalten von verschiedenen Personen, ihnen das Buch frei — als Geschenk — zu schicken. Ich habe bereits recht viele Bücher verschenkt, aber auf die Länge ist mir das nicht gut möglich, wie gerne ich es auch tun möchte. Die Herausgabe des Buches ist mir sehr teuer zu stehen gekommen, und erst jetzt ist Aussicht, daß die letzten Unkosten gedeckt werden können. Ich selbst muß mit meiner l. Frau trotz vorgeschrittenen Alters noch hart arbeiten im Garten, um unsern Lebensunterhalt zu erwerben.

Da würde ich den lieben Freunden, die gerne im Besitze des Buches „Mennon. Märtyrer" wären, den guten Rat geben, sich an die vielen Freunde u. Verwandten in Kanada und in den U.S.A. zu wenden mit der Bitte, für Euch das Buch hier zu bestellen, zu bezahlen und ich oder die „M. Rundschau" (Christian Preß Ltd., Winnipeg) schicken Euch dann das Buch **portofrei.**

Und Euch, Ihr lieben Freunde und Gönner in Kanada und den USA, bitten wir: Macht den armen Witwen, den lieben Alten und sonstigen Freunden in Paraguay und Europa die Freude und bestellt für sie ein Buch „Mennon. Märtyrer". Es macht ihnen große Freude, so ein Geschenk zu erhalten.

Mit freundlichem Gruß,

Aron A. Töws,
der Verfasser,
Marshall Rd., R.R. 1,
Abbotsford, B. C., Kanada.

Achtung!

Die verschiedenen Komitees der Kanad. M. B. Konferenz werden noch einmal **dringend** gebeten, doch so bald wie möglich ihre Empfehlungen einzuschicken, damit selbige den Gemeinden vorgelegt werden können. **Bitte!!**

H. Regehr,
Konferenzschreiber,
Winnipeg, Man.

Briefe von Lesern: —

Werter Editor: — Wir danken herzlich für die liebe M. Rundschau. Wir lesen sie mit großer Freude und finden darin immer so viel Erbauliches. Dem Herrn sind wir sehr dankbar, daß Er uns in ein Land geführt hat, wo wir so reichlich Gottes Wort hören und frei unseres Glaubens leben dürfen. Haben hier schon viel gesegnete Stunden genossen, und das ist unverdiente Gnade und Liebe von unserem Himmlischen Vater. Ihm sei Ehre und Dank dafür! — Wir wünschen Ihnen und dem ganzen Druckerpersonal Gottes Segen, Beistand und viel Freude zur Arbeit im neuen Lokal! Wir legen hier das Lesegeld bei für ein weiteres Jahr.

Gruß von H. P. Kliewer,
R. R. 2, Box 21,
Winkler, Man.

Viele herzliche Grüße der Liebe! Zuallererst möchte ich Ihnen sagen wer ich bin: Heinrich Mantler, seiner Zeit in Oesterreich. Damals erhielt ich von Ihnen in unserm Gastlande Oesterreich eine Bibel, Gesangbücher, Choralbuch und 12 Katechismusse für unsere Flüchtlingsgemeinde. Jetzt wende ich mich wieder mit derselben Bitte an Sie, um etliche Bücher von Ihnen zu erhalten. Ich bin nämlich Krüppel, und die Kirche ist sehr weit entfernt. Fuhrwerk habe ich keines, aber zur Kirche fahren, oder wenigstens Erbauliches lesen möchte ich gerne. So bitte ich Sie denn, mir, wenn es eine Möglichkeit gibt, folgende Bücher zu schicken: „Mennonitische Märtyrer", ein schönes Predigtbuch, und eine Stuttgarter Bilderbibel.

Bitte, vielleicht finden Sie mitfühlende Geschwister, die diese gewünschten Bücher für einen Krüppel und armen Bruder bezahlen würden!

Einen herzlichen Dank im voraus!

Heinrich Mantler,
Puerto Mbopiqua,
Fredesheim Nr. 8,
Col. Volendam, Alto Paraguay.

(Als der Schreiber in Oesterreich weilte, war er um das geistliche Wohl seiner Flüchtlingsgruppe sehr besorgt. Es wäre in diesem Falle einem geholfen, der es wohl würdigen dürfte. Wer es tun möchte, schicke etwa $9—$10 ein.

— Red.)

Alte Adresse: 42 Albert Str. N. Kitchener, Ont.
Neue: 42 Madeson Ave., N. Kitchener, Ont., **N. K. Enns.**

Alte Adresse: 371 Elgin Ave., Winnipeg, Man.
Neue: 162 Hespeler Ave., Winnipeg, Man., **Paul Kliewer.**

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Adelheid.

Nach Hause! Welch einen schönen Klang hatte dies Wort für Hedwig, nachdem sie eine Reihe von Wochen fern gewesen war. Wie froh machte es sie, daß sie noch ein Heim hatte; daß sie vor allen Dingen noch treuliebende Eltern hatte, die sie mit Sehnsucht erwarteten. Und als sie nun da war, was gab es für Fragen und Berichte, welch Interesse nahmen die Eltern an allem, was sie erlebt hatte. Wie belustigte den Vater die Geschichte mit Polde, wie freute sich die Mutter über alles, was sie von den Enkelkindern erzählte! Und von den freundlichen Nachbarn brachte sie einen schönen Rosenstrauß an die Eltern, den ihr der junge Herr am Morgen der Abreise selbst überreichte. Nun mußte Hedwig auch von Amtsrats berichten; sie tat es mit vielem Humor.

„Ihr müßt Bendlers einmal besuchen, liebe Eltern, dann lernt ihr auch Salatows kennen. Es ist so sehr hübsch in dem kleinen Städchen bei den liebenswürdigen Menschen."

„Laß uns nur daheim, mein Kind; wir sind zu alt zum Reisen. Wir wollen uns lieber einmal die junge Familie Bendler einladen, Julius und Emma mit allen Kindern."

„Die kommen auch uneingeladen, Mütterchen."

„Zuerst muß nun Adelheid, deine Freundin, dich besuchen. Sie war einmal ein halbes Stündchen bei uns. Ihre gnädige Frau hatte Besorgungen in der Stadt und brachte sie und die Kinder mit. Ich schrieb dir wohl davon?"

Hedwig verneinte die Frage und bedauerte lebhaft, sie wieder nicht gesehen zu haben. „Sie hat mir versprochen, uns im Sommer einen mehrtägigen Besuch zu machen. Eigentliche große Ferien sollten nicht sein. Die Kinder sind weit zurück, da sie vor Adelheits Kommen längere Zeit ohne Unterricht gewesen sind. Die Versäumnis soll nun durch anhaltendes Studium wieder eingebracht werden, aber für kurze Zeit hofft sie, sich freimachen zu können. Deine Freundin hat mir einen sehr angenehmen Eindruck hinterlassen. Aus dem frischen, lebensfrohen Mädchen ist eine gereifte Dame geworden, die viel erlebt haben muß. Ja, ich möchte fast sagen, auf ihrem lieblichen Gesicht liegt eine sanfte Wehmut, die mich rührt."

„Ich bin sehr begierig, sie bald sehen und sprechen zu können. Da sie seit vielen Jahren aufgehört hatte, mir zu schreiben, ist das Interesse mit der Zeit geringer geworden. Nun sie aber wunderbarerweise in unserer Nähe lebt, freue ich mich sehr, die alte Freundschaft wieder anzuknüpfen."

Sie hat sehr um deinen Besuch, Hedwig. Du mußt, bevor sie wieder zu uns kommt, Adelheid einmal in Burgsdorf aufsuchen."

„Ich gehe sehr bald, liebste Mutter. Der Fußweg ist viel kürzer als der Fahrweg und jetzt im Sommer macht es Vergnügen, durch die Wiesen zu wandern. Darf ich morgen gehen, wenn das Wetter schön ist?"

Die Mutter hatte nichts dawider. Sie freute sich im Gegenteil, daß Hedwig nach allen Wochen treuer Pflichterfüllung einmal wieder ihren Freundinnen leben konnte.

Der folgende Tag war ein klarer schöner Junitag. Die Sonne strahlte aus wolkenlosem Himmel, so daß Hedwig schon morgens den Kaffeetisch draußen im Garten herrichtete und dabei lebhaft an Amtsrats dachte, die mit Vorliebe im Freien ihre Mahlzeiten einnahmen. Sie lachte still vor sich hin, als sie an „die berühmte Tante Hedwig" dachte, sowie an alles, was sie mit den Nachbarn erlebt hatte. Auch an des jungen Mediziners Flamme mußte sie denken und ob ihr wohl einmal ein Mädchen mit Rotkehlchenaugen begegnen würde. Beim Kaffee wurde natürlich viel von den auswärtigen Kindern gesprochen. Heute waren Max und Familie Gesprächsthema, denn soeben war ein Brief von ihm eingetroffen.

„Ich werde sehr bald", so hieß es, „einmal zu Euch kommen, um zu sehen, was es in meiner Familienwohnung noch zu ändern gibt. Der alte Herr Holder will die Parterrewohnung für sich behalten; der erste und zweite Stock stehen mir zur Verfügung. Ich denke im September mit meiner Familie überzusiedeln und rechne stark auf Hedwigs Hilfe. Ein paar Wochen muß sie jedenfalls für uns übrig haben." Hedwig lachte. „Wenn ich mir das nicht gedacht hätte!"

„Deine Geschwister haben ein festes Band um dich geschlungen, du kommst nicht los, meine Tochter", rief der Hauptmann.

„Die Schwestern von Charlotte könnten auch einmal helfen", warf die Mutter dazwischen, die nicht wieder daran denken mochte, sich von Hedwig zu trennen. „Maxens Schwägerinnen sind schwächlich, auch können sie die sehr alte, kränkliche Mutter nicht verlassen. Dann wohnen sie im Auslande, die Reise ist sehr weit. Kurz, Mutterchen, ich werde mich wohl rüsten müssen. Doch bis zum September ist's noch lange hin. Wir wollen den schönen Sommer zusammen genießen und uns freuen, wenn wir im Winter die Geschwister hier haben werden", tröstete Hedwig. „Wir werden nicht lange mit dir zusammen bleiben können. Du hast wohl gar nicht daran gedacht, daß du versprochen hast, im Juli nach Birkengrün zu Marie zu gehen?"

Hedwig schlug die Hände zusammen. „Das ist ja wahr," rief sie „Wie konnte ich es vergessen. Es kommt wohl, weil die Geschwister so weit entfernt sind. Freilich, nach Birkengrün muß ich, das ist unumstößlich. Ich kann ja Schwester Marie nicht im Stich lassen." „Fürs erste gib den Gedanken nur auf, meine Tochter, auf eigenen Füßen stehen zu wolle", rief der Hauptmann.

„In diesem Jahr will ich noch Familientante sein, weil so viel vorliegt, aber dann —".

„Es ist gut, daß wir unsere treue Minna haben", sagte Frau Hauptmann und nickte dem alten Mädchen, welches gerade an der Laube vorüberging, freundlich zu. Minna, die ihrer langjährigen Treue wegen schon ein Wörtlein mitreden durfte, stellte sich mit ihrer Hacke, die sie zur Gartenarbeit gebrauchte, vor den Eingang der Laube und sagte vertraulich: „Lassen sie Fräulein Hedwig nur ruhig ziehen, Frau Hauptmann, wir zwei werden schon miteinander fertig. Wenn die Emma, der Max oder die Marie Hilfe gebrauchen, da ist's allemal besser, die Hedwig geht, als daß sie fremde Leute nehmen. Reisen Sie nur in Gottes Namen wieder ab, ich will die Eltern schon versorgen." Wenn Minna in Eifer geriet, nannte sie alle bei Namen, in Erinnerung der alten Zeiten. Auch verwechselte sie beständig den Dativ mit dem Akkusativ, doch das tat der Rede keinen Abbruch, machte sie im Gegenteil oft eindringlicher. Es war dem alten Mädchen ein Ehrenpunkt, das Hauswesen einmal allein zu besorgen, so lieb sie sonst ihr Fräulein hatte. So schloß sie denn mit den Worten: „Es ist mich sogar sehr angenehm, wenn ich recht vie Arbeit habe." Dann nahm sie ihre Hacke über die Schulter und ging, die Wege zu reinigen.

Es wurde noch mancherlei von Maxens Uebersiedlung gesprochen. Hedwig merkte wohl, wie es die Eltern wehmütig berührte, daß es gerade das Haus und Geschäft war, das ihr Sohn übernehmen wollte, aber sie wagte nicht, daran zu rühren.

Gleich nach dem Essen machte sie sich auf den Weg nach Burgsdorf. Sie mußte ein Stück durch die Stadt gehen, bevor sie auf die Landstraße kam, machte heute sogar einen kleinen Umweg, um über den Markt zu kommen. Mit ganz anderem Interesse sah sie das zukünftige Haus des Bruders an. Es war das stattlichste und größte Gebäude am Markt. Wenn es auch eine etwas altertümliche Bauart hatte, so machte es doch einen gediegenen, ja vornehmen Eindruck. Es war ein großes, schwunghaft betriebenes Manufakturgeschäft darin, das in der Stadt und Umgebung einen besonderen Ruf hatte. Die Herrschaften vom Lande machten hier bedeutende Einkäufe, ebenso bezogen die Kaufleute der kleinen Städte ihre Waren vielfach hier. Hedwig sah nach dem ersten Stock hinauf; eine lange Zimmerreihe! Die Schwägerin Charlotte, die alles gern hübsch und elegant hatte, würde sich hier genügend ausbreiten können. Für die Kinder war ein schöner Garten hinter dem Hause, wie Hedwig sich noch erinnerte.

„Ergebenster Diener, Fräulein Stelzer", ertönte eine Stimme hinter ihr. Sie wurde rot, denn sie bemerkte nun erst, daß sie still stand, ganz in der Betrachtung des Hauses versunken. Ein alter Mann von etwa fünfzig Jahren war es, der sie ehrerbietig mit tiefem Bückling begrüßte. Der alte Greßler, sie kannte ihn wohl, war das Faktotum des Hauses, ein langjähriger treuer Diener, der schon damals, als die unselige Geschichte passierte, sehr gut bei Holder & Co. angeschrieben stand.

„Entschuldigen Sie, Fräulein," sagte er etwas verlegen und drehte die Mütze in der Hand hin und her, „ist es wahr, daß Herr Holder das Geschäft verkauft hat und daß — daß der Herr Bruder es übernimmt?"

Hedwig war es unangenehm, danach gefrage zu werden, da sie nicht wissen konnte, ob Herr Holder wünschte, daß es schon jetzt bekannt würde. Sie sagte deshalb freundlich, aber bestimmt, er solle nur Herrn Holder fragen, der würde ihm sicher die beste Auskunft geben können. Sie schritt schnell weiter und erreichte bald das Ende der Stadt. Dort, ganz am Ausgang, lag das Amtsgebäude, von einem großen, schönen Garten umgeben. Wie viel schöne Stunden hatte sie mit den Brüdern hier verlebt, denn Adelheid hatte auch Brüder, die leider als Schüler an Scharlach gestorben waren. Hauptmanns und Amtmanns Kinder wurden immer zusammen gesehen und nun — wie weit, o wie weit lag die goldene Zeit der Kindheit hinter ihnen. Wie viele schwere bittere Stunden lagen für beide Familien dazwischen? Auf Adelheid hatte der Tod der Brüder damals tiefen Eindruck gemacht, aber im ganzen war sie eine frische, kräftige Natur gewesen. Wie kam es nur, daß die Mutter meinte, sie habe ihr einen wehmütigen Eindruck hinterlassen? Nun, sie würde ja heute viel erfahren, der Freundin würde sie alles Erlebte rückhaltslos mitteilen.

(Fortsetzung folgt)

Eine treue Beterin.

Anima war ein kleines Hindumädchen in einem Dorf im Pandschab in Nordindien. Ihre Eltern waren dem Namen nach Christen und gingen des Sonntags regelmässig in die Missionskirche, um Gottes Wort zu hören. Viele Leute im Dorf taten das gleiche, andere blieben Heiden, unter denen manche wegen ihrer Bosheit berüchtigt waren. Anima war ihretwegen oft traurig. So sagte sie sich: „Ich will für sie zu Jesus beten, daß sie bekehrt und errettet werden möchten."

Sie harrte in diesem Beten aus, ohne zu ermatten. In ihrem Kleid hielt sie ein Papier verborgen, auf welchem mit Kinderschrift die Namen dieser Männer, die der Schrecken des Dorfes waren, geschrieben standen. Sie zog sich in verborgene Winkel zurück, wo sie das Papier hervorzog und alle diese Namen einen nach dem andern vor Gott brachte. Dies tat sie lange Zeit hindurch Tag für Tag, ohne daß ihr Gebet erhört worden wäre.

Da wurde sie krank, und während ihrer Krankheit wurde sie traurig, weil keiner von denen, für die sie betete, Anzeichen gab, daß sie umkehren wollten. Da dachte sie: „Hört Gott meine Gebete? Ich bin ja nur ein armes, unwissendes Kind!" Doch erinnerte sie sich, daß der Herr Jesus verheißen hatte, daß Er die Gebete erhören werde, und wußte auch, daß Er niemals Sein Wort brechen würde. Auf ihrer Matte, welche als Bett diente, kauernd, leidend und schwach, bewahrt sie ihre Liste unter dem rauhen Kopfkissen auf und fuhr fort, für die Bekehrung dieser Sünder zu beten.

Der Tag kam, da Gott sie zu sich nahm; schon ein paar Stunden später war ihr Leib der Erde übergeben. Als ihre Mutter weinend die Matte aufrollte, fand sie das genannte Papierchen.

„Was ist denn das?" fragte sie, indem sie es ihrem Mann hinstreckte. Dieser nahm es, prüfte es und schüttelte den Kopf, denn er konnte auch nicht lesen und verstand es nicht. „Wir müssen es dem Missionar zeigen, wenn er kommt", entschied er.

Mit großem Erstaunen durchging der Missionar diese Liste von Namen der schlimmsten Persönlichkeiten des Ortes. Ihm schienen alles „hoffnungslose Fälle" zu sein; warum hatte das Kind seine Gedanken gerade auf diese gelenkt? Immerhin bewahrte er das geheimnisvolle Papier sorgfältig auf.

Die Monate vergingen, während welchen der Missionar ein Evangelisationswerk in Animas Dorf vorbereitete. Als diese Zeit gekommen war, wurden die Versammlungen gut besucht und vieler Gewissen wurden aufgeweckt. Der Missionar bemerkte mit Freuden, daß gerade unter den Schlimmsten Gottes Wirken am auffallendsten war. Da kam ihm die Liste der kleinen Anima in den Sinn, er holte sie hervor und prüfte sie. Mit großer Rührung entdeckte er, daß diejenigen, welche ihrer Sünde überführt und zum Erretter gekommen, eben diejenigen waren, welche auf dieser Liste aufgeführt waren, und daß sie so ziemlich in der Reihenfolge, in der sie aufgeschrieben, einer nach dem andern zur Buße gekommen waren.

Nur zwei von denen, für welche das Kind so getreulich Fürbitte getan hatte, waren noch unerreicht geblieben. Ihretwegen stiegen nun dringende Bitten zum Herrn auf, und noch vor dem Ende der Evangelisation gehörten auch sie zu der Zahl der Bekehrten.

Rätsel: —

Die Brücke.

Kennst du die Brücke ohne Bogen
und ohne Joch, von Diamant,
die über breiter Ströme Wogen
errichtet eines Greises Hand?

Er baut sie auf in wenig Tagen
geräuschlos, du bemerkst es kaum,
doch kann sie große Lasten tragen
und hat für hundert Wagen Raum.

Doch kaum entfernt der Greis
sich wieder,
so hüpft ein Knabe froh daher,
der reißt die Brücke eilig nieder;
du siehst auch ihre Spur nicht
mehr.

Friedrich Kind.

Sonntagsschullektion

Sonntag, den 17. Juni 1951

Paulus auf der Insel Malta.
Apg. 28, 1—10.

Haupttext: Mein Gott aber fülle aus alle eure Notdurft nach dem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu. Phil. 4, 19.

Tägliches Bibellesen für die Woche vom 11. bis 17. Juni.

M. Paulus in Melite. Apg. 28, 1—10.
D. Verheißung der Erhaltung. Mark. 16, 15—18.
M. Verheißung der Bewahrung. Matth. 10, 14—31.
D. Vision auf der Insel. Offb. 1, 9—12.
F. Christi Kraft und Fürsorge, Röm. 8, 31—39.
S. Gottes Vorkehrung. Jak. 5, 10—20.

Einleitung.

Unsere heutige Lektion ist die ununterbrochene Fortsetzung der vorigen. Es war die Absicht Gottes, daß durch Pauli Zeugnis auch die erreicht werden sollten, die sonst nicht die Botschaft des Evangeliums gehört hätten, wie zum Beispiel die abgehärteten Matrosen mit dem Schiffsherrn, römische Soldaten mit ihrem Hauptmann, die Passagiere und die Leute auf der Insel. Gott führt seine Heiligen nicht nach einer gewissen Schablone, sondern wie es sein weiser Ratschluß für gut befindet. Paulus hat, nach seinen eigenen Worten, mehr als andere gelitten. Gottes Hauptzweck in seinen Führungen ist immer die Verherrlichung seines Namens und das Wohl der Menschen, besonders seiner Auserwählten. Wie Paulus ein Vorbild der Bekehrung für andere, besonders für das Volk Israel in der Zukunft ist, so ist er es auch im Leiden. Wie auf dem Schiffe die mutlose Mannschaft durch des Apostels Haltung und Gottvertrauen Trost und Mut gewann, so gewinnen auch wir heute noch dank seiner Leiden und Kämpfe Vertrauen und Mut zum weiteren Ausharren im Kampfe des Glaubens.

Verserklärungen.

Die freundliche Aufnahme in Malta, 1—2. Die Geretteten erfuhren, daß die Insel Melite oder Malta hieß. Malta ist eine kleine Insel 60 Meilen südwestlich von Sizilien und ungefähr 200 Meilen von der afrikanischen Küste. Sie ist 17 Meilen lang, die längste Breite beträgt 9 Meilen, und hat einen Umfang von 60 Meilen. 400 Jahre vor Christo wurde diese Insel von Leuten, wohl arabischen Ursprungs, von Karthago in Afrika besetzt. Diese machten den steinigen Boden urbar und durch hergeführte Erde fruchtbar. Die Einwohner hießen bei den Römern und Griechen Barbaren, oder Ausländer, da sie eine andere Sprache redeten. Seit 1803 ist Malta im Besitz von England. Ganz unerwartet angenehm mag es den nassen und frierenden 276 Gestrandeten zumute gewesen sein, als diese Leute ihnen so ungewöhnlich freundliche Gastfreundschaft erwiesen. Christen müssen ermahnt werden: „Gastfrei zu sein, vergesset nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Hebr. 13, 2. So wurde ein Feuer angezündet und Paulus half Reisig sammeln.

Rettung Pauli aus Lebensgefahr. 3—6. Während Paulus Reisig zusammenraffte und aufs Feuer warf, kroch eine Schlange hervor und biß Paulus.

Das Urteil der Eingeborenen. V. 4. Nach ihrer Religion glaubten die Leute an eine richtende Gerechtigkeit der Götter. Auch heute noch ist der Irrtum weit verbreitet, daß jedes Unglück eine besondere Strafe für begangene Sünden sei. So dachten auch die Jünger Jesu. Joh. 9, 3. Wie damals an dem Blindgeborenen, so sollten auch hier die Werke Gottes offenbar werden an Paulus.

Die Aufmerksamkeit der Leute ist auf Paulus gerichtet, 5—6, und als er das Tier von sich ins Feuer schleuderte ohne Schaden genommen zu haben, sahen sie darin ein Zeichen von der göttlichen Vollmacht. (Mark. 16, 18; Luk. 10, 19). Möchten auch wir stets das giftige Tier, die Schlange der Sünde, ins Feuer schleudern, wohin sie gehört. Die Menschen hielten ihn für einen Mörder, da er als Gefangener, als ein Verbrecher gekennzeichnet war. Als die Leute sahen, daß der Biß Paulus nichts schadete, hielten sie ihn für einen Gott. Aehnliches hatte Paulus mit Barnabas schon in Lystra erlebt. Dort hielten sie ihn zuerst für einen Gott und darauf steinigten sie ihn. 14, 11ff.

Pauli Missionsarbeit auf der Insel. 7—9. Nach dem so weit Erlebten kommen drei ruhige Tage auf einem Landgut des römischen Beamten. Dieser Publius blieg hinter der Freundlichkeit der Insulaner nicht zurück. Auch Jesus führte einst seine Jünger in die Stille mit der Bemerkung: „Ruhet ein wenig!“ Wenn uns der Herr hier auf Erden nach schwerer Kampfesarbeit Ruhe und Erquikkung zukommen läßt, so ist dieses ein schwaches Bild von der süßen Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist droben im ewigen Licht. Aehnlich erging es Paulus auf der Insel Zypern, als er ebenfalls einen vornehmen Gönner und Freund des Evangeliums in der Person des römischen Prokonsuls, Sergius Paulus, fand. Welchen Engel Publius beherbergte, sollte ihm noch klarer werden. Dieses geschah durch **die Heilung seines kranken Vaters.** V. 8. Diese Heilung erinnert uns an Jesu Heilung der Schwiegermutter Petri in dessen Hause, (Matth. 8, 14ff.). Paulus ging hinein und betete um den Segen Gottes und die nötige Weisheit. Dann sollte aber auch das Volk wissen, daß er seine Kraft von dem Gott erhielt, dessen Evangelium er verkündigte. Während der ganzen stürmischen Meerfahrt hat Paulus seine Hände wohl betend zum Herrn erhoben, aber doch zu keiner Wundertat ausgestreckt, sondern zur Matrosenarbeit. Nun aber geht Wunderkraft von seinen Händen aus. Nicht Lukas, der doch ein Arzt ist, heilt den Kranken, sondern Paulus. Der Arzt kann die Diagnose feststellen, aber nicht ohne Medizin heilen. Auch sollte hier ein moralischer Einfluß ausgeübt werden durch die wunderbare Heilung durch den Prediger des Evangeliums. Daß der Mann gesund wurde, hatte er nicht dem Paulus allein zu verdanken, sondern in erster Linie dem lebendigen, gütigen Gott. Wenn auch von der Predigt oder von einem Zeugnis nichts erwähnt ist, so war doch die Heilung schon an und für sich eine Predigt und eine Kraft des von Pauli gesprochenen Gebets.

Die Arbeit mehrt sich. V. 9. Solche Heilung blieb nicht verborgen vor den Leuten. Von der Gefangenen-Barake aus übt Paulus seine Heiltätigkeit weiter, wobei der Arzt Lukas wohl nicht einfach beiseite gestanden haben wird. Paulus war in kurzer Zeit auf der kleinen Insel bekannt als der Träger göttlicher Wunderkraft. Es heißt, „die übrigen auf der Insel, die Krankheiten hatten, kamen herzu und wurden gesund.“ So wird einst der Herr die Erde neu machen und das Holz des Lebens am kristallenen Strom des Lebens wird Früchte zur ewigen Gesundung tragen.“ Offb. 22, 2. Als sie nach drei Monaten die Insel verließen, blieben alle die vielen Geheilten als lebendige Denkmäler der Gnade Gottes und Jesu Christi zurück. Ueberall, wo die Apostel hinkamen, ließen sie Segensspuren zurück uns zum Vorbilde.

Ehrenhafte Abfertigung der Gestrandeten. V. 10. „Sie taten uns große Ehre“, sagt Lukas. Sie hätten sicher keine Ehre für sich angenommen, wenn sie dieselbe nicht zu den Füßen Jesu hätten legen können. So wird jenen doch der Name Jesu, in welchem sie heil geworden waren, verkündigt worden sein.

Ganz anders, als sie angekommen waren, verließen die Schiffbrüchigen die Insel, nämlich mit voller Reiseausstattung. Leer und entblößt waren sie vom Schiffswrak gekommen, voll und satt zogen sie ab. Ein Bild des Sünders, der zu Christus kommt u. mit himmlischen Schätzen die Erde verläßt. Durch Paulus hatten es auch die anderen gut, d. h. ein Segen für die Welt. Paulus hat manche Erfahrungen gesammelt auf dieser Fahrt: so die Erfüllung der göttlichen Zusage nach Ps. 91, 11, wie der Haupttext der vorigen Lektion lautet, und dann auch die Erfahrung, die er im Haupttext dieser Lektion ausspricht in Form einer Ermahnung zum Gottvertrauen an die Gemeinde zu Philippi 4, 19.

„— s' Beste vergessen!“

Es war in unserer Nähe. Ich war eben im Begriff, am Morgen in die Stadt zu gehen, und um eine Hausecke gebogen, als ein kleiner Kerl ganz laut und jämmerlich an einem Haus hinauf „Oma, Oma“, rief. Der kleine Mann hatte ein Täschchen umhängen, in dem wohl sein Vesper war, und wollte in seine Kinderschule eilen. Aber da war ihm etwas eingefallen, und so rief er wieder unter einem Fenster: „Oma, Oma!“ Und siehe da, es öffnete sich, und die Oma schaute heraus. „Was willst du denn?“ „Ach, Oma, **mer habet doch heute morgen 's Beste vergesse“**, sagte der Kleine. und schon legte er die Händchen zusammen, während die Oma oben anfängt: „Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht, hab' Dank, im Himmel Du Vater mein, daß Du hast wollen bei mir sein. Behüte mich auch diesen Tag, daß mir kein Leid geschehen mag.“ — Und der Kleine wiederholt andächtig nach oben blickend langsam die Worte. Dann wird er lebendig und geht getrosten Herzens mit einem Kameraden, der eben hinzukam, Hand in Hand in seine Kinderschule. —

(„Evang. Gemeindeblatt“)

Hast du ihm aufgetan?

„Ich stehe vor der Tür und
klopfe an!“
Hörst du des Heilandes Klopfen
wohl, mein Kind?
Wenn dir aus deiner Mutter
süßem Munde
von seinem Lieben kommt die
erste Kunde,
dir wird die Seele weit, die Träne
rinnt.
Dann tritt dein Heiland an dein
Herz heran,
dann steht er vor der Tür und
klopfet an.
Hast du ihm aufgetan?

„Ich stehe vor der Tür und
klopfe an!“
Die Welt mit ihrem Lärm umrauscht dein Herz;
doch horch! auch durch das laute
Weltgetriebe
tönt heil'ges Glockenläuten seiner
Liebe;
und deiner Schuld und deiner
Sehnsucht Schmerz
löst dir, o Jüngling, deiner Seele
Bann;
dann steht er vor der Tür und
klopfet an.
Hast du ihm aufgetan?

„Ich stehe vor der Tür und
klopfe an!“
Du gehst am Mittag schon, gebeugt
von Last;
es flattern um dein Haupt des
Lebens Sorgen.
Doch hast du Stunden, vor der
Welt verborgen,
da sitzt du nieder, still, zur kurzen
Rast;
und sieh, es naht dir sündenvollem
Mann
mit heil'gem Gruß der Herr und
klopfet an.
Hast du ihm aufgetan?

„Ich stehe vor der Tür und
klopfe an!“
Der andern Klopfen ist dir längst
verhallt,
denn es ist Abend, und die dunklen
Schatten
umzittern geisterhaft den Lebenssatten.
Die Gnadenzeit verrinnt, wer
weiß, wie bald?
Doch tritt noch einmal Jesus
Christ heran,
noch einmal klopft er leise bittend an.
Hast du ihm aufgetan?

E. Quandt.

Brief

Teure Käthe! — Meine liebe Nichte, der teure Editor hat viel Arbeit mit uns, aber sein gutes Herz kann nicht anders. — Wollen uns nur nicht fürchten zu schreiben. Er liest die Briefe gerne und prüft sie. Zu Deinem Geschenk freue ich mich mit.

Schönes Wetter wünscht
Onkel Petrus.

Jugendtreffen und Sonntagsschulkamp.

Bitte, folgende Bekanntmachung zu beachten!

Das jährliche Jugendtreffen der Manitoba Jugendorganisation findet in diesem Sommer wieder beim Assiniboine Mennonite Mission Camp bei Springstein statt und zwar in den Tagen vom **5. bis 8. Juli (nicht, wie anderswo angegeben vom 11.—14. Juli).**

Die Kinderkamps folgen dann in den zwei Wochen nach dem Jugendtreffen. Näheres wird den einzelnen Gemeinden und Jugendvereinen bekanntgegeben werden. Wir laden wieder alle Jugend, die es möglich machen kann, zu unserem Jugendtreffen an den besagten Tagen ein.

Das „Retreat“-Komitee der
Man. Jugendorganisation.

Schlaflied.

Nun ist mein Liebling in sein Bett
gebracht,
Hat sich ganz ausgespielt und
müd' gelacht.
Die Aeuglein fallen schon von
selber zu,
Das kleine Plappermäulchen geht
zur Ruh.

Und draußen hüllt mildtätig-stille
Nacht
Die Welt in ihren Schleiet sacht.
Die Sterne blitzen hell am
Himmel auf.
Der Mann im Mond beginnt den
Weltenlauf.

Da pocht es an die Zimmertür
ganz leis' —
Sie öffnet sich auf wunderliche
Weis',
Und lachend drängt sich ein bunter Hauf',
Und überpurzelt sich in hast'gem
Lauf.

Das sind Trabanten all des Königs „Traum“,
Die hocken sich jetzt auf der
Decke Saum,
Und Schätze aus dem bunten
Wunderland
Breiten sich zärtlich in die Kinderhand.

Ich schleiche still hinaus aus
diesem Reich,
Das vor mir seine Pforte schloß
sogleich,
Aus dem ich nun verwiesen fü
die Nacht —
Bis morgen früh mein Liebling
wieder lacht.

Elvira Ernst.

Rätsel: —

Nr. 1.

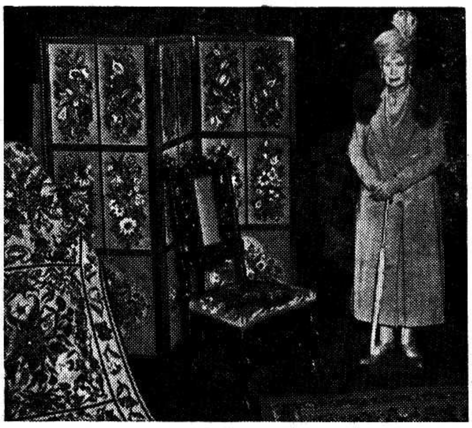
Hei, was hab ich in der Hand!
Kinder, das ist altbekannt.
Kugelrund ist dieses Ding.
Anders war's als es anfing:
Lang, lang ging's von der Hand,
bis das Ding dann so entstand.
Bunt zeigt es sich je und dann,
anders man's auch haben kann.
Manchem fleißgen Mägdelein
bringt es reiche Freude ein.

Nr. 2

Erst sprödes Erz
dann heißer Brei
dann hoch in den Lüften
rufts herbei
zum Gottesdienst.

Frauendienst

Königin Mutter Mary von Gr. Britain



feierte am 26. Mai ihren 84 Geburtstag. Sie tut noch immer viel Handarbeit und hier sehen wir sie bei der Eröffnung einer Ausstellung in England neben einigen von ihr verfertigten Sachen.

Erquickung für Müde.

(Fortsetzung)

Worin besteht denn aber Jesu „Joch"? Es ist der Wille Gottes, unter den er sich unbedingt beugt, den er liebend tut und erleidet bis zur Hingabe seines Lebens am Kreuze. Eben darin besteht auch seine Sanftmut, daß er sich unbedingt und mit ganzem Willen unter den Willen seines Vaters im Himmel stellt, so sehr, daß er anderswo sagen kann: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk" (Joh. 4, 34). Diese unbedingte Unterordnung unter den Willen des himmlischen Vaters darf aber auf keinen Fall so verstanden werden, als habe er alles, was an ihn herantrat, einfach als gottgewollt angenommen und hingehen lassen. Solche falsche „Ergebung" hat er abgelehnt, weil sie nicht göttlich, sondern satanisch ist. Für ihn galt vielmehr die den Christen in der Apostelzeit oft zugerufene Mahnung: „**Prüfet**, was Gottes Wille sei! Prüfet, ob die Geister aus Gott sind!" „Die Weissagung verachtet nicht, **prüfet** aber **alles**, und das Gute behaltet!"

Weil er diese Haltung einnahm, hat er keinem Kranken, der mit seiner Krankheit zu ihm kam, je gesagt: „Da du krank bist, ist es wohl Gottes Wille, daß du krank bleibst, darum kann und will ich nichts unternehmen!" Nach Gottes Willen half er vielmehr den Elenden, die zu ihm kamen, wenn wir auch nirgends lesen, daß er Kranke extra aufgesucht habe. Er ließ sich von Gottes Willen Stunde um Stunde leiten.

Darum hat er z. B. am Teich Bethesda dem schon 38 Jahre krank liegenden Manne geholfen, während nichts berichtet wird, daß er die andern aufgefordert habe, sich nun nicht mehr durch das Wasser, sondern durch seine Wundermacht helfen zu lassen.

Er hat keinen Besessenen weggeschickt mit der Bemerkung: „Wenn Gott dich den bösen Geistern preisgegeben hat, so ist es eben sein Wille, daß du in ihrer Gwalt bleibst!" Er half auch da.

Selbst dem Tode hat er nicht in jedem Falle und zu jeder Zeit seinen Raub gelassen, sondern ist ihm nach dem Willen seines himmlischen Vaters entgegengetreten und hat ihm die bereits gewonnene Beute wieder entrissen.

Die Wechsler im Tempel ließ er nicht gewähren, weil Gott es zugelassen hatte, daß sie sich dort niederlassen konnten, sondern trieb sie — als er in diesem Stück über seinen Auftrag nach Gottes Willen klar geworden war — mit einer aus Stricken gefertigten Geißel hinaus, und blieb dabei doch der Sanftmütige, d. h. eben der sich unbedingt unter den Willen des Vaters Beugende.

Er gebot Sturm und Wellen, stellte den Kriegsknecht, der ihn vor dem Hohen Rat schlug, zur Rede über sein Tun, schwieg vor Pilatus und Herodes, trug auf der andern Seite seinen Verräter mit unglaublicher Geduld, obschon er ihn genau kannte — alles nach seines Vaters Willen.

Es gab für ihn keine Schablone und auch kein „Schicksal", sondern nur den Vaterwillen Gottes, der ihn schweigen oder reden, handeln oder ruhen und leiden hieß. So konnte er schweigend das Schwerste erleiden und, wo es dem Willen des Vaters entsprach, energisch auftreten.

Seine Sanftmut bestand also nicht in Willenlosigkeit oder falscher, oft genug satanischer Ergebenheit in einen bloß vermeintlichen Gotteswillen, sondern eben in der unbedingten Beugung unter den wahren Gotteswillen.

Auch seine Demut war nicht unwahre Selbstverkleinerung, sondern ein Einnehmen und Festhalten der vom Vater ihm zugewiesenen Stellung, ohne Anmaßung. Darum seine gewaltigen Selbstzeugnisse (z. B. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich!") ohne Ueberheblichkeit und ohne nachfolgende Selbstanklage. Darum auch diese Ruhe und Zuversicht. Der Wille Gottes, das ist sein Joch, unter das er sich selber ganz bewußt gestellt hat.

Nun fordert er dich auf, **sein Jochgenosse** zu werden, d. h. dich mit ihm zusammenzuschließen unter dasselbe Joch des göttlichen Willens. Mit ihm zusammen, mit dem, der sich selber ganz unter hatte, ist dieses Joch Hilfe. In der Gemeinschaft mit ihm wirst du fähig gemacht, Gottes Willen zu erkennen und Gottes Willen zu tun und— wo es nötig ist — zu erleiden. Da gibt es keine falsche, so furchtbar lähmende „Ergebung" mehr! Was immer hineintritt in dein Leben an Last und Not, an Freude und Last, das wird vor Gottes Angesicht geprüft. Da kann man nicht mehr ohne weiteres mit Eli sagen: „Es ist der Herr, er tue was ihm wohlgefällt", und dabei in jener Unbußfertigkeit bleiben. Es wird vielmehr alles und jedes in irgend einer Weise zu einem Auftrag, zu einer Aufgabe. „Herr was willst du, das ich tun soll? Herr, was hast du mir zu sagen?", das wird die Frage sein, die dich bei deinen persönlichen Nöten beschäftigen wird. Werden Angehörige, Nachbarn und Freunde, Dorf- und Volksgenossen bedrängt von irgendwelchen Schwierigkeiten, so wird dasselbe Fragen anheben. Wenn du ernsthaft fragst, so wird der Herr dir antworten.

(Fortsetzung folgt)

Auch ein Weg.

Möchte hiermit bekannt geben, daß die Tischdecke, welche die Nähvereinsschwestern zu Oak-Lake auslosten, Peter H. Letkeman erhalten hat. Der Erlös ergab $64,50, und soll für ein Klavier gehen. Die Gruppe zu Oak-Lake baute vor zwei Jahren ein Bethaus, und nun fehlt uns nötig ein Klavier. Es hilft und verschönert sehr den Gesang und erhebt die Herzen zum Loben und Danken für das, was der Herr Großes an uns getan hat. Wir sagen allen, die sich an der Sache beteiligten, dank. Die schöne gehäkelte Decke, welche eine der Schwestern stiftete, gönnen wir Herrn Letkemann von Herzen, ist er doch immer bereit, zu helfen, wo es not tut und hat mit der Jugend manches schöne Lied eingeübt. Wenn es jetzt noch ein Klavier gibt, hat er hoffentlich noch mehr Freude an der Arbeit.

Mit freundlichem Gruß,
eine Vereinsschwester.
Griswold, Man.

Die Witwe.

Eine wahre Witwe
Wirft alle Sorgen
Auf Dich, des Treue
Sich alle Morgen
Neu offenbart.

Der das Größte gibet,
Das ew'ge Leben,
Wird der uns nicht
Auch das Klein're geben?
So denkt ihr Herz.

Und wie's Herze glaubet,
So wird's geschehen;
Es wird die Herrlichkeit
Gottes sehen
Und fröhlich sein.

Frühling.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag
und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem
Tag,
Man weiß nicht, was noch
werden mag.
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der
Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland.

O wie licht sind die Berge und der
Himmel wie blau,
O wie duftet und schimmert die
grünende Au!
O wie's jubelt und klingt über
Täler und Höhn,
Wenn die Erde so schön dem
Schöpfer lobsingt!

Dora Rappard.

(Fortsetzung von Seite 5)

Diesen 5 Absolventen des M. Br. Gem. Bibel College räumen wir den ihnen gebührenden Platz auf dieser Seite unter „Frauendienst" ein und wünschen Ihnen Gnade und Segen im zukünftigen Dienst!

— Red.

Lydia Krahn, B.R.E., Abbotsford, B. C.

Mary Janzen, B.R.E., Virden, Man.

Helen Dück, B.R.E., Coaldale, Alta.

Anna Dück, Miss.-Kursus, Boissevain, Man.

Adeline Enns, B.R.E., Steinbach, Man.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(21. Fortsetzung)

Kein Wunder daher, daß den Reimeschmied vor Enttäuschung fast der Schlag rührte, als der Bote mit dem ganz richtig geschriebenen Gedicht zurückkam. Da stand es, Wort für Wort, schön geschrieben, auf einem Pergamentblatt mit vergoldetem Rand; auch der Umschlag war mit bunten Arabesken, der geschmackvollen Arbeit eines kunstbegabten Sklaven aus Fabians Dienerschar, schön verziert, — der Befehl des Kaisers war erfüllt!

Tigellinus betrachtete das Dokument genau von allen Seiten, und auf seinem Gesicht zeigte sich dabei eine Mischung von Furcht und Aberglauben. Dieses Ergebnis streifte an Zauberei! Seine Stirne umwölkte sich — für den Augenblick hatte er verloren, aber sein Haß wuchs dadurch ins Ungeheure. Das Gedicht brachte er jedoch nicht dem Kaiser, er vernichtete es aber auch nicht — Nero konnte sich doch noch einmal daran erinnern. Sorgfältig bewahrte es der Günstling auf und schritt dann mit umdüsterter Miene nach den kaiserlichen Gemächern.

Als Tigellinus sich meldete, war Nero gerade aufgestanden; verdrießlich begrüßte er seinen Günstling; augenscheinlich war er verstimmt und schlechter Laune. Er wurde gerade von zwei Sklaven gebadet, und in seiner Nähe warteten zwei Pagen mit Bechern gekühlten Weins. Der Kaiser war derselbe, der sich gestern in voller Majestät seinen Untertanen gezeigt hatte; nur lag ihm heute das nächtliche Bankett noch im Magen, und die Geister der Weines spuckten in seinem Kopfe. Etwas wie Neid blickte aus seinen grünen Augen, als er das strahlende Gesicht seines Günstlings betrachtete, während er dessen: „Heil dir und Gruß!" mit grämlicher Stimme erwiderte.

„Trinke, mein Cäsar!" sagte Tigellinus, indem er einem der Pagen den Becher aus der Hand nahm und ihn dem Kaiser an den Mund hielt. „Kümmere dich nicht um die Moralpredigten des alten Seneca und seine Warnungen vor einem Morgentrunk! Trinke! — Dann wollen wir ein Wagenrennen im Zirkus mitmachen; dort habe ich ein Paar schneeweißer arabischer Pferde, das mit dem Wind um die Wette laufen kann. Du brauchst jetzt frische Luft und Sonnenschein und die Gesellschaft deines dich über alles liebenden Freundes und Sklaven. Komm, ich will dir alle Skandalgeschichten vom gestrigen Fest erzählen, und dann wollen wir neue Pläne gegen unsere Feinde schmieden."

„Bei Jupiter!" rief Nero, während er seine Diener von sich stieß und den Becher leerte. „Wahrlich, du bist wie ein Hauch frischer Morgenluft. Für alle Seneca, die dem Reich des Plutos entkommen sind, würde ich dich nicht hergeben! Das würde ein Vergnügen, dem alten Kerl den Kopf seines stotternden Neffen den Hals hinunter zu stoßen, daß er daran erstickte! Wer weiß, vielleicht tun wir es einmal, mein Tigellinus. Hast du gestern abend vor meinem Gedicht das von Lucanus gehört? Beim Bacchus! Seine schwerfälligen Verse machten mir ganz übel. Beinahe hätte ich geschworen, selbst nie mehr Verse zu machen, so schämte ich mich seines Machwerks."

„Wenn wir mit diesen Versen unsern neuen Caligula füttern könnten, würde sich die Bestie den Magen daran verderben und könnte dann die Christen nicht mehr recht genießen", entgegnete Tigellinus ernsthaft tuend, so daß Nero laut auflachte. „Doch gerade von den Christen wollte ich diesen Morgen mit dir reden. Die Schufte werden nachgerade gefährlich, da sie anfangen, selbst Patrizier zu bekehren. Bald werden wir eine Verschwörung haben mit einer Menge kriechender gelber Teufel, die sich hinter unsere Vorhänge verstecken, wie der Mörder des alten Caligula, deines Vorgängers in Größe und Erhabenheit. Er war ein echter Kaiser, und ihn haben sie getötet. Hätte ich dir nur gestern abend einen Wink geben können, ehe du Fabian Amicius zulächeltest! Nur die Götter wissen, wohin dich dein edles Herz noch führen wird!"

Neros erblaßtes Gesicht verriet dem Günstling, daß sein Pfeil getroffen hatte. Allein schon das Wort „Verschwörung" reichte hin, alles Blut aus dem Herzen des jungen Tyrannen zu jagen. Gepaart mit einem Hinweis auf das Schicksal Caligulas, bekam es eine Bedeutung, bei der die Zähne des Kaisers klapperten; nur Tigellinus wagte es, dieses Wort in des Kaisers Gegenwart überhaupt auszusprechen, und auch er nur in dringenden Notfällen. Der Günstling kannte die Wirkung und hatte seine Worte dementsprechend gewählt. Mit zornfunkelnden Augen sah ihn Nero an — der beim gestrigen Fest genossene Wein machte den Kaiser noch leichter erregbar.

„Hol die Pest alle Verschwörer und alle, die von Verschwörungen auch nur träumen!" rief er. "Was weißt du von ihnen, mein Tigellinus? Was von den Christen? Ehe du deutlich gesprochen hast, gehe ich nicht in den Zirkus. Bei allen Furien! Soll mich mein Leben lang der Gedanke an Dolche hinter meinen Vorhängen und an Giftmischereien in der Küche verfolgen? Oft genug habe ich von Caligula geträumt. Sprich jetzt!"

Die Augen des Günstlings blitzten bei dem Gefühl seiner Macht. Nero so zu erregen hieß, ihn nach Belieben beeinflußen.

„Die Schurken sind es, die Elenden, die deine Pracht verspotten und dich um deine Talente und deine Größe beneiden", rief er, den Zorn seines Herrn immer mehr anstachelnd. „Lange schon habe ich diese Amicier gehaßt — der Aeltere sät im Senat Zwietracht, der Jüngere verführt das Heer. Ich könnte dir wenigstens fünfzig Leute herzählen, die ich alle beobachten lasse, denn stets sind die Verräter die, von denen man es am wenigsten denkt; und darin liegt derade die Gefahr. Noch niemals ist es jemand, dessen Absicht bekannt war, gelungen, einen König zu ermorden. Der Elende, den wir lieben, stößt uns den Dolch ins Herz — ein Bruder, der den Thron begehrt, ein Vater, dessen Sohn seiner Aburteilung entgegensieht, oder der für die Zukunft seiner Tochter fürchtet — das sind die Verräter. Bei den Amiciern ist etwas nicht in Ordnung."

„Ja", murmelte Nero, noch immer ganz bleich. „Das fürchte ich auch."

„Sollten wir mit unserer Weisheit denselben Fehler machen wie die gar zu Leichtgläubigen und Vertrauensseligen? Sollen unsere in der Unterwelt umherwandelnden Schatten im Dunkeln einander zuflüstern: O wir Toren?"

„Nein, nein", sagte der Kaiser, jetzt heftig erschrocken. „Wer sind die Verräter?"

„Oheim und Neffe sind beide Verräter", lautete die Antwort. „Fulvia ist eine Verräterin, bei Nacht treibt sie zum Verrat, und der Morgengesang der Töchter, dieser Brut von Verrätern, leutet ‚Verrat!' Die Amicier sind zu stark gewesen, um treu sein zu können, zu mächtig, um sich nicht gegen deine Größe zu empören und dein Tun und Treiben offen zu kritisieren. Im Senat sitzen noch andere, die bereit sind, sich von den Amiciern führen zu lassen. Ein Wink von ihnen, und der Verrat nimmt eine gefährliche Ausdehnung an. Jeden Tag können die Amicier diesen Wink geben; bei der ersten günstigen Gelegenheit geschieht es sicher. Wann war der alte Lucius zuletzt beim Hof, um dem Kaiser seine Ehrfurcht zu beweisen? Und warum hält Fabian Amicius sich so sehr zurück? Ich weiß mehr als ich beweisen kann, und vermute mehr als ich weiß. Nimm Lucius gefangen und schicke ihn in die Verbannung, und den Tribunen schikke irgendwohin mit einem Auftrag, der ihm den sicheren Tod bringt. Dann können wir im Frieden schlafen."

„Nein", sagte Nero zornig. „So oberflächlich behandle ich eine gefährliche Lage nicht. Da Lucius den Befehl zum Verfolgen der Christen niedergelegt hat, ist er jetzt selbst als solcher anzusehen. Dazu werde ich gegen die ganze Sekte mit neuen Befehlen vorgehen, daß mir keiner derselben entwischen kann. Ich habe meine Macht zu wenig gebraucht. Einen Patrizier, dessen ganzer Anhang in Rom zurückbleibt und da Pläne für seine Rückkehr schmieden kann, verbann ich nicht. Das gäbe eine gute Veranlassung, zum Dolch zu greifen, und eine Ursache, mich zu töten. Sicher und schnell will ich treffen. Schreibe sofort einen Haftbefehl und schicke unverzüglich einen Hauptmann damit ab. Da haben wir eine neue Nummer für die Spiele. Die Löwen werden wenig Unterschied zwischen Patriziern und Plebiern machen, und es wird ein Anblick für Götter und Menschen werden, wenn wir die Bestien mit einem Senator und einem Tribunen füttern. Schreibe den Befehl, mein Tigellinus, ehe wir den Palast verlassen."

„Wird ein solches Vorgehen auch keinen Anstoß erregen?" fragte Tigellinus nach einem Augenblick des Zögerns.

Neros bleiche Wangen röteten sich.

„Gib den Befehl! Denen, die zu murren wagen, seien die Götter gnädig!"

Einen so weitgehenden Befehl hatte der arglistige Tigellinus nicht erwartet. Sein Haß gegen Fabian Amicius hätte ja nichts dagegen gehabt, aber er wagte doch nicht, sich die offene Feindschaft der Patrizier zuzuziehen. Durch und mit seinem Herrn war er stark, und Nero hatte die Macht, die Amizier zu vernichten, aber ihre plötzliche Verhaftung würde, das wußte der Präfekt wohl, in Rom einen Sturm erregen, dessen Heftigkeit Tigellinus fürchtete. Er sah ein, daß er einen falschen Zug getan hatte. Wenn er Nero zu einem derartigen Vorgehen anstiftete, würden die Freunde der Amizier das ihn entgelten lassen, und sein Herz würde zuerst vom Dolche getroffen werden. Obgleich es Tigellinus nicht an Mute fehlte, und er zur Erreichung eines Zieles alles gewagt hätte, zog er doch, soweit es möglich war, die sicheren Wege vor.

„Sofort gehorche ich", sagte er er endlich als Antwort auf Neros Befehl. „Es tut mir nur leid, daß ich dir diesen schönen Morgen durch meinen Groll verdorben habe. Ich hasse diese Amicier, weil sie Verräter sind und Unheil anstiften, aber so weit sind sie noch nicht vorgeschritten, daß wir uns den Appetit durch übergroße Hast zu verderben brauchen. Vernichtet müssen sie werden, aber wir könten den Vorgang viel gründlicher auskosten, wenn wir uns mehr Zeit dazu ließen. Auch sollten wir um unser selbst willen einigermaßen diplomatisch vorgehen, denn im Senat sind noch viele solcher Hunde, und über die erfahren wir wenig oder nichts, wenn wir ihnen durch eine zu frühe Warnung den Mund schließen. Warte, Anbetungswürdiger! Traue deinem Freund und Sklaven! Laß dir vorerst genug sein, daß ich die Amicier bewache; beim ersten Schein von Gefahr können wir sie in den Mamertinischen Kerker schicken, und dann haben wir Beweise genug gegen sie, um den Senat ruhig zu halten. Murrt noch einer, so schlag dann zu! Vor den Spielen soll die Sache noch spruchreif werden, dafür will ich schon sorgen. Inzwischen wollen wir in den Zirkus gehen und meine Araber probieren. Wie schmerzt es mich, diese Wolke auf deine Stirne gejagt zu haben!"

„Du bist klug wie immer", rief Nero aus, der den Worten des Präfekten gespannt gelauscht hatte und durch sie überzeugt worden war. „Welch ein Ratgeber! Du besitzt den gleichen Mut wie ich. Dein Zorn flammt schnell auf, und doch, wenn es darauf ankommt, ratest du mit der Klugheit der Schlange. Verlasse dich auf Neros Menschenkenntnis, verlasse dich aber auch auf seine Liebe zu dir!"

Die Augen des Günstlings leuchteten.

„Dein Geist ist es, erhabener Herr, der mir die guten Gedanken eingibt", rief er aus. „Aber ich will dreinfahren, und zwar sogleich. Doch haben wir da Palatus, Affilius und Secor Diventus, alle aus dem Geschlecht der Amicier, und jeder von ihnen würde laut klagend mitten in der Nacht von einem Freund zum andern laufen und verkünden, ein Senatsmitglied sei ohne gesetzliches Urteil getötet worden. Jeder von diesen Burschen würde das Beispiel auf sich selbst anwenden, und jeder Schlauch voll Weins, der von da an in unsern Keller käme, enthielte sicher mehr Gift als gesundes Getränke. Meine Absicht war nur, dich zur Vorsicht zu mahnen, nicht, dich zum Aeußersten zu treiben. Offen wollen wir strafen, wenn wir alle auf einmal treffen können, und zu einer Zeit, wo wir das Volk auf unserer Seite haben. Bei den Amiciern können wir inzwischen schrittweise vorgehen; unser Tun wird dadurch nicht weniger erfolgreich. Fabian liebt diese jüdische Pflegetochter des alten Lucius, aber mir gefällt sie auch. Gib mir den Befehl, sie im Hofstaat der Berenike unterzubringen. Dadurch wird ihre Hochzeit verzögert, und das veranlaßt den Tribunen vielleicht zu einem offenen Vorgehen, das uns Grund gibt, ihn zu strafen. Später kann ein ähnlicher Befehl für Valentina uns ihren Vater in die Schlinge treiben. Diese Leute kenne ich genau; was sonst in den Augen als eine Ehre für ihre Töchter gilt, wird Lucius für eine Schmach halten. Auf diese Weise jagen wir ihn in seinen Untergang."

Nero lachte befriedigt und sagte: „Gib den Befehl, und möge dir's bei dem Mädchen durch deine Schlauheit gelingen! Der Tribun wird sich schwer darüber ärgern; deine andern Ratschläge will ich in Erwägung ziehen. Nun aber fort in den Zirkus!"

Ohne Zögern ließ Tigellinus durch einen Sklaven einen Hauptmann von der Wache holen und fertigte eiligst den Befehl aus. Nachdem Nero ein Siegel darunter gedrückt hatte, eilte der Hauptmann fort, den Auftrag auszuführen. Der an Lucius gerichtete Befehl gebot diesem, Myrha entweder an den Hof zu schicken oder sie dahin zu bringen, da sie, bis es dem Kaiser anders beliebe, dem Hofstaat der Fürstin Berenike zugeteilt sei. Tigellinus wußte, daß Lucius zu sehr Soldat war, um nicht dem Befehl des Kaisers sofort nachzukommen und das Mädchen dem Hauptmann und seinen Wachen mitzugeben. Es war üblich, daß Gefolge der Fürstinnen im Kaiserpalast unter den Töchtern der vornehmsten Patrizierfamilien auszuwählen, aber gewöhnlich wurde zuvor die Sache mit den Eltern besprochen, und die Einzelheiten, die Dauer des Aufenthalts und die Pflichten der jungen Mädchen vor deren Uebersiedlung in den Palast festgesetzt. Nur Caligula hatte es für passend erachtet, die Töchter der Stadt durch summarischen Befehl an seinen Hof zu beordnen, und diese Handlungsweise hatte gewöhnlich eine Laune der Tyrannen zugrunde gelegen. Daher bezeichnete dieser, nach dem Vorbild des toten Tyrannen ausgefertigte Befehl in der Hand

des Hauptmanns eine neue Epoche in der Regierung Neros, der eigentliche Sinn dieses Befehls war eine deutliche Drohung, und der Günstling wußte genau, welche Bestürzung die Botschaft in dem Hause des Empfängers hervorrufen würde.

(Fortsetzung folgt)

Waldrode, Neuland, Paraguay.

(Dieser Brief ist an Geschw. C. N. Hiebert, Hillsboro, Kans., gerichtet.)

Lieber Onkel u. Tante Hiebert! Meine Zeilen will ich mit dem Gotteswort beginnen: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen." — Ja, wir wollen uns ganz ihm ausliefern, damit der böse Feind über uns keine Macht mehr habe. Wie herrlich muß es sein, so den Seelen das große, heilige und segenspendende Gotteswort zu verkündigen, wie Sie es tun dürfen. Ich denke fast täglich daran, wie Sie und Ihre so liebe Frau betend vor mir standen und wie die schweren Sorgen und Lasten des Alltags dieser so schnöden und sündenbeladenen Welt schwanden und göttlicher, heiliger Friede in unser Herz eindrang. Ja, ich will für Sie beten ohne Unterlaß, daß Gott Ihnen Gnade geben möchte, noch bei vielen Seelen Wegbereiter zur ewigen Heimat zu sein. Ich will Sie auch bitten, wenn Sie in der Lage sind, mir hin und wieder eine „Menn. Rundschau" zu senden. Ich bin noch nicht in der Lage, sie mir zu bestellen, und wir kriegen sie hier so selten. Die „Rundschau" bringt noch so klar Gotteswort, daß sie damit denen, die Gott lieben, so viel Segen bringt. Auch bitte ich Sie, gedenken Sie unser im Gebet, daß Gott uns in Zeiten der Trübsal stärken möge im Geist. Das gebe uns Gott aus Gnaden.

Hiermit will ich schließen mit der Hoffnung, daß Gott Sie und ihre Frau auf allen Wegen behüten wolle.

Es grüßen Sie Ihre geringen Geschwister in Christo,

Karl u. Mina Halfar.

(Sollte jemand die Aufgabe fühlen, den lieben Geschw. ein Abonnement der „Menn. Rundschau" zu schenken, so täte er damit ein Liebeswerk — Red.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Mörk, geb. Berta Sendorf, Ladekopp, möchte gerne die Adresse eines Heinrich Thießen, Sohn des Bernhard Thießen, Rückenau, haben. Er wird gebeten an Frau Bertha Mörk, Regensburg, Konradsiedlung, Posenerstraße, Bayern, Deutschland, zu schreiben.

(Eingesandt von J. H. Brucks, Sardis, B. C.)

Gerhard Born, Berlin-Südende, Bennzmannstr. 10, Deutschland, sucht Frau Tina Wiens, geb. Hübert. Sie stammt aus Herzenberg, Südrußland, ist vom Jahre 1877 und kam in 1929 mit folgenden Kindern nach Winnipeg: Sara, etwa 42, Abram — 40, Dietrich — 36, und Isaak — 31. Jegliche Auskunft bitte schnellstens zu adressieren an Major S. McKinley, Salvation Army, 175 Logan Ave., Winnipeg, Man.

Etwas zum Nachdenken.

Beim Lesen der Erklärung und Bemerkungen von dem Verfasser des Buches: „Mennonitische Märtyrer" in Nr. 22 der Rundschau kam mir eine Belehrung in den Sinn, welche ich einst im „Zionsbote" gelesen und aufbewahrt habe: „Gib, Leser, nicht zu scharf auf alle Fehler acht; noch niemals ist ein Buch und der so es gemacht, und der, so es gekauft, und der, so es gelesen — von allen Fehlern frei gewesen!"

Grüßend, Fr. H. H. Wiebe.

Gottes schönstes Meisterwerk ist eine im Schmerz gereinigte, geläuterte, gefestigte Menschenseele.

An alle früheren Alt-Berdjaner!

Seit dem ersten Aufruf habe ich wiederholt mit Brüdern gesprochen u. wir sind uns unter anderem auf kleine Aenderungen einig geworden, bitte merkt es Euch: — Wir wollen den Kreis unserer Alt-Berdjaner Familie so groß machen, daß alle, die früher zu kürzerer oder längerer Zeit dort gedient haben, hineinkommen. Verzeiht, daß wir diesen Weg nicht gleich anfangs eingeschlagen haben. Zieht euch deswegen bitte nicht zurück, sondern kommt und helft uns mit Rat und Tat. Dann wollen wir den 15. Juni als Datum ganz fallen lassen, weil es viel Zeit nimmt, solche Sache durchzuführen. Der Tag könnte später bestimmt werden. Die zwei Brüder von Californien, Harms und Enns, mit denen ich Briefwechsel unterhalte, sind dafür, daß Winnipeg der passende Ort des Treffens ist, und daß diejenigen, die es möglich machen können, doch persönlich zusammenkommen sollten. Eine Lebensbeschreibung wird jedoch von einem jeden herzlichst gewünscht.

Bis kein anderer dazu bestimmt ist, bitte, die Lebensbeschreibungen an meine Adresse zu senden.

Grüßend, C. Braun,
616 Victor Str.,
Winnipeg, Man.

(„Der Bote" möchte bitte kopieren)

Mitteilungen
von P. Ketler, Grünthal, Man.

Will euch etwas aus vergangener Zeit erzählen. Wir beiden Alten sitzen und schauen zum Fenster hinaus. Erzählen tun wir uns wenig, denn ich höre schwer und meine Frau spricht stille. So habe ich denn viel Zeit, nachzudenken. Uns erzählte eine Frau, hier in der Bergthaler Kirche hatte ein zugereister Prediger gewarnt vor dem Tabakrauchen. Ich sagte, Steinfeld in Rußland, wo ich 53 Jahre gelebt habe, siedelten im Jahre 1873 50 Familien an. Die Männer waren alle Raucher. Die Frau fragte, sind die alle gestorben und hat keiner von ihnen das Himmelreich gesehen, weil sie Raucher waren? Die Frage beantwortete ich nicht gleich. Ich schlug die Bibel auf und in 2. Mose 12, 7 las ich, ...ein Lamm schlachten und mit dem Blut die Türpfosten bestreichen. Ich sagte, das Blut des unschuldigen Lammes sollte die Erstgeburt der Israeliten retten, welches Blut rettete unsere Tabakraucher in Steinfeld? Wunderbar regiert unser himmlischer Vater. Meiner Mutter Brüder, Wilhelm und Peter, wohnten — Wilhelm an der Schule und Peter über der Straße. Da erkrankte Peter, der Aeltere, an Typhus. Er lag 9 Tage besinnungslos und starb. Ohm Wilhelm kam viel bei meinen Eltern und sagte oft: Wo ist unser Bruder Peter? Die Pfeife rauchte er nicht mehr. Bei Ohm Wilhelm kamen viele Leute, weil er Dorfsvorsteher war. Er erzählte denen dann, so bestehen wir nicht vor unserm himmlischen Vater. Wir sollten Sonntag zur Kirche gehen, nicht zum Basar nach dem Russendorf fahren, und von dem Tabaklaster lassen. Es kamen mehrere Gleichgesinnte zu Onkel Wilhelm und fragten, was sollen wir tun? Es gab eine Erweckung, mehrere Familien schlossen sich mit Onkel Wilhelm zusammen und hielten Gebetsstunden. Das war der Anfang von der großen Brüdergemeinde in Steinfeld. Die Gemeinde mehrte sich, aber sie hatten kein Versammlungshaus. Ein Ansiedler hatte ein schönes großes Haus gebaut. Der starb, und die Frau verkaufte das Haus an die Br. Gem. Das Gebäude blieb ein Versammlungshaus bis Anno 1923 als wir auswanderten. Wenn ich jetzt an unsere Steinfelder, die wir hier in Kanada sind, über 50 Familien, denke, so ist da selten ein Raucher. Also sind heute noch Früchte zu sehen von meiner Mutter und ihrer 2 Brüder Einfluß? Zwei Missionare in Paraguay, Gerhard Giesbrecht und B. Epp, die unter den wilden Lenguas schon eine Gemeinde haben, ein Zahnarzt in Paraguay, ein Leiter der in der M. B. G., ein Arzt in Manitoba, alle kommen von dort und sind ein Segen vom himmlischen Vater.

Da ich in der Kommission war, die das Programm für das 50-jährige Fest ausarbeiteten, so werde ich aus meinen Erinnerungen erzählen, was Wichtiges in 50 Jahren in Steinfeld passiert ist. Abgebrannt 7 Häuser, durch Unglück 2 Kinder umgekommen, ein kleiner Junge und ein Mädchen, beide waren von Wagen gefallen und überfahren worden. In 50 Jahren keine Mischehe gewesen, niemand beim Gericht verklagt gewesen, in mehreren Streitfällen wurde Bruderliebe gezeigt. Am Anfang unserer Ansiedlung waren da viele Schlangen. Besonders schlimm und giftig war die Otter. Meiner Eltern Nachbar, Jakob Görzen, fuhr mit seinen erwachsenen Töchtern Heu zusammenlegen. Bei der Arbeit schrie die Tochter Katharine, eine Schlange! Der Alte lief hin, doch zu spät. Die Otter hatte die Katharine in beide Füße gebissen. Da kam der Alte mit seiner Tochter, so stark seine Pferde laufen konnten, ins Dorf. Er mußte fast durchs ganze Dorf fahren und trieb die Pferde aufs stärkste an. Viele Leute liefen zu Görzens, was für ein Unglück passiert sei? Es wurde ein kleines tiefes Loch gegraben, wo Katharine die Füße hineintat. Man trug saure Milch zusammen und goß das Loch voll. Sie war lange krank, wurde jedoch wieder gesund.

Meine Mutter war eine Hilfe unter den Frauen. Eines Morgens kam sie nachhause und sagte zu Vater: Unser Frauenrat und Hilfe ist am Ende, wenn ihr Mannsleute nicht bis Abend den Arzt, der 30 Meilen ab wohnt, holt, stirbt eine Frau und ihr Kind. Ein Federwagen war nur im Dorfe. Sofort wurden paar gute Pferde vorgespannt und ein Mann fuhr zum Arzt. 8 Fuhrwerke stellten sich an dem Wege auf, immer 4 Meilen auseinander. So erhielt des Arztes Wagen immer frische Pferde, die dann so sehr sie konnten liefen bis zur nächsten Stelle. Der Arzt rettete die Frau, aber das Kind starb.

Das ist, was auf dem 50jährigen Fest vorgelesen wurde.

Las in der Rundschau von Heinrich v. Nießen, ein Sohn von dem oben erwähnten Wilhelm v. Nießen, also mein Cousin. Ich habe ihn nur als Knaben gesehen. Habe einen Cousin in B. C., Johann v. Nießen. Lebt der noch? Wer würde mir Alten (81 Jahre) es mitteilen? Wir leben jetzt das 28. Jahr in Kanada, 16 Jahre in Grünthal. In den Jahren haben in der Elimgemeinde in Grünthal 4 Mischehen und eine Ehescheidung stattgefunden.

Durch meinen vorigen Brief in der „Mennon. Rundschau" erhielten wir mehrere Briefe, auch 2 Besuche. Wir sind schon über 1 Jahr nicht in Versammlungen gewesen. Ich bin gesund und noch stark, kann aber schwer hören. Auch das Schauen zum Lesen u. Schreiben nimmt ab. Die zwei Besuche, beide Male am Sonntag, waren einmal 3 Paar junge Leute. Die

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 45 595 Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 4—5)

Staatswerften eingestellt, um den Kontrolldienst zwischen den sowjetischen Dienststellen und den Werftleitungen noch enger zu gestalten.

— Alle Angehörigen der Volkspolizei, die in französischer Kriegsgefangenschaft waren, sollen entlassen werden. Bereits in den vergangenen Wochen seien alle entlassen worden, die in britischer oder amerikanischer Kriegsgefangenschaft waren. Andererseits seien mehrere besonders linientreue „Vopos" formal entlassen worden, um in wichtigen Betrieben der Bundesrepublik als Spitzel eingesetzt zu werden.

— Es wird festgestellt, daß der Staatssicherheitsdienst in der Sowjetzone laufend Personen ohne richterlichen Haftbefehl festnimmt. Die meisten Inhaftierten werden erst nach monatelanger Untersuchungshaft im Geheimverfahren von sowjetischen Militärgerichten mit Regelstrafen von meist 25 Jahren Zwangsarbeit abgeurteilt. Bis zum Tage der Verurteilung haben die Inhaftierten keine Möglichkeit, ihre Angehörigen zu benachrichtigen oder einen Verteidiger zu beanspruchen.

Zur Zeit sind noch 24,800 Menschen in den politischen Haftanstalten der Sowjetzone unter unmenschlichen Bedingungen eingekerkert, nur weil sie von dem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht hätten oder denunziert worden seien.

— Sowjetzonen-Innenminister Karl Steinhoff hat mitgeteilt, daß die Abstimmungszettel für die kommunistische Volksbefragung gegen Remilitarisierung in der Sowjetzone am 3. Juni mit Kontrollziffern versehen worden waren. Die Kontrollziffern sollten in die Abstimmunglisten übertragen werden. Auf diese Weise konnte überprüft werden, wer sich der Stimme enthalten oder mit „Nein" gestimmt hat.

* * *

Westdeutschland. — Vor sechs Jahren kapitulierte das Dritte Reich. Der zweite Weltkrieg war verloren. Im Gegensatz zum Ende des ersten Weltkrieges besetzten die Gegner ein Land, das weitgehend verwüstet war.

Sechs Jahre danach. In Dentschland häufen sich die Messen und Ausstellungen, auf denen das Volk zeigt, was es inzwischen geleistet hat. Die Trümmer der Städte verschwinden langsam. An den Rändern wachsen die Häuser wie die Pilze auf. Die Menschen haben wieder Wurzeln geschlagen.

Geht es schneller als nach dem ersten Weltkrieg? Ja! Denn der Wiederaufstieg begann damals erst im Jahre 1924, sechs Jahre danach also. Und in einem Land, das nicht besetzt und nicht verwüstet war. Man ist hente um zwei bis drei Jahre schneller gewesen, obwohl das Chaos des Anfanges um ein Vielfaches größer war als damals. Die Kraft des deutschen Volkes ist ungebrochen.

— Eine Rationierung von Lebensmitteln ist heute inDeutschland unnötig, obwohl dessen Nahrungsmittelbedarf nicht voll aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann.

Die Notwendigkeit einer Rationierung erübrigt sich deshalb, da nach wie vor der allgemeine Geldmangel der Verbraucher den Einkauf von mehr als den normal benötigten Lebensmitteln unmöglich macht. Es ist heute in Westdeutschland mehr Ware vorhanden als Geld, und dies zeigt sich auch in den hohen Diskontensätzen, die bis 8 Prozent erreichen.

— Als Tagungsort der vom internationalen Exekutivbüro der Europäischen Bewegung beschlossenen Konferenz zwischen vierzig deutschen und einer gleichen Zahl Persönlichkeiten aus anderen Ländern Europas in Hamburg ausersehen worden. Diese Zusammenkunft soll in der Zeit vom 21. bis zum 23. September stattfinden. Die Wahl Hamburgs als Tagungsort erfolgte während des Bonner Anfenthalts des Vorsitzenden des Europarats, Henry Spaak. Die Hamburger Konferenz soll der Erörterung zentraler Fragen zwischen Dentschlend und den übrigen europäischen Ländern dienen und das Bewußtsein des Europa-Gedankens in der Oeffentlichkeit vertiefen.

— Der letzte der 11 Direktoren des Krupp-Konzerns, der bekanntlich bei der deutschen Aufrüstung in den beiden Weltkriegen eine entscheidende Rolle spielte, wurde am 1. Juni vom U.S.-Hochkommissar John J. McCloy aus der Haft entlassen. Es handelt sich um Ewald Löser, der bei der Anklage im Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg direkt nach Alfred Krupp selbst rangierte.

— Ueber 53,000 Deutsche haben die Bundesrepublik in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres als Auswanderer verlassen, um sich jenseits eine neue Existenz zu gründen. Weit über die Hälfte — nämlich mehr als 31,000 — von ihnen waren Frauen und Mädchen, und Bonner „Regierungsstellen vermuten, daß die Zahl der deutschen „Kriegsbräute" in dieser Ziffer den Löwenanteil stellt. Rund ein Fünftel aller derer, die ihrer Heimat in diesen ersten neun Monaten des Jahres 1950 den Rücken kehrten, waren Flüchtlinge.

— Der neue britische Außenminister Herbert Morrison hat Bonn einen dreitägigen Besuch abgestattet. Eine Gegenvisite Adenauers soll folgen. Stellt diese Annäherung eine Abkühlung des Eifers für den Schumanplan und für die Schumanpolitik dar? An Versuchen, diesen Eindruck zu erwecken, fehlt es nicht. Vor allem dient die Wiederaufrollung der Saarfrage als Mittel zum Zweck. Es scheint, daß im Saargebiet die Stimmung für eine „Heimkehr ins Reich" wächst. An dem deutschen Charakter der Bevölkerung besteht nirgends ein Zweifel. Strittig ist eigentlich nur die Form und der Zeitpunkt für eine Lösung, die allen Beteiligten gerecht wird.

— Die SPD-Fraktion des Bundestages forderte die Bundesregierung zu Verhandlungen mit der Alliierten Hohen Kommission auf, damit den von deutschen Frauen unehelich geborenen Kindern, deren Väter Besatzungsangehörige sind, Rechtsschutz bei Unterhaltsansprüchen gewährt wird.

* * *

Belgien. — Prinz Baudouin, der jetzt als provisorischer Regent fungiert, wird im kommenden Herbst zum König der Belgier gekrönt werden. Die Zeremonie findet bald nach Baudouins 21. Geburtstag am 7. September statt, und es werden bereits die notwendigen Vorbereitungen hierfür getroffen. Bekanntlich erhielt sein Vater, König Leopold III., im vorigen Jahr nur unter der Bedingung die Erlaubnis zur Rückkehr ins Land, daß er zu Gunsten seines Sohnes abdanke.

* * *

Holland. — Die Zweite Kammer des holländischen Parlaments stimmte dem Regierungsdekret vom Jahre 1949 zu, das die Einzelheiten der Veränderungen der deutsch-holländischen Grenze regelte. Durch die Grenzveränderungen, die im April 1949 unter alliierter Kontrolle vorgenommen wurden, erhielt Holland etwa 70 Quadratkilometer deutschen Gebiets. Ueber 10,000 Deutsche kamen zu Holland. In der Parlamentsdebatte, bei der es vor allem um Fragen der Entschädigung für deutsche Staatsangehörige ging, sagte Innenminister van Maarseveen, von den Grenzveränderungen werde die Notwendigkeit nicht berührt, daß für den von Deutschland während des Krieges zugefügten Schaden in Holland Entschädigung geleistet werden müsse. Innenminister van Maasseveen behauptete, daß der Zustand in dem neuerworbenen Gebiet von Eltern „paradiesisch" sei, verglichen mit anderen Gebieten in Deutschland.

* * *

U. S. A. — 44 v. H. der Welterzeugung an Elektrizität und 73 v. H. des in der Welt gewonnenen Gases werden in den Vereinigten Staaten verbraucht, obgleich ihr Anteil an der Weltbevölkerung nur 6,5 v. H. beträgt.

—Die Regierung ordnete am 2. Juni eine neue Reduzierung der Autoherstellung am 1. Juli an. Darunter dürfen in der Zeit vom Juli bis September nur ungefähr 1,200,000 neue Wagen gebaut werden.

In der gleichen Periode vorigen Jahres wurden 1,900,000 Autos hergestellt. Der National Produktionsausschuß (NPA) erklärt, daß dies eine völlige Revision der Kontrolle für die Autoindustrie darstellt, unter der etwa ein Drittel oder mehr Wagen gebaut werden dürfen.

Es werden 200,000 Wagen weniger hergestellt werden dürfen, als in der Zeit von April bis Juni, in der 1,400,000 produziert wurden.

— Präsident Truman unterzeichnete am 2. Juni eine Ergänzungsbewilligungsvorlage in Höhe von $365,000,000, kritisierte aber scharf die Bestimmung, daß jedem Land die wirtschaftliche Unterstützung entzogen werden muß, das kommunistische Nationen mit Gütern von strategischen Wert versorgt.

Der Präsident forderte in einer langen Erklärung den Kongreß auf, „diesen übereilten Zusatz so schnell als möglich mit einer anderen Bestimmung zu ersetzen, die sich leichter durchführen läßt.

— Senat und Abgeordnete einigten sich auf Verlängerung des „Selective Service Systems" um vier Jahre, unter Festlegung des Mindestalters für den „Draft" auf 18½ Jahre. Nach Absolvierung einer zweijährigen Dienstpflicht treten die Mannschaften zur organisierten Reserve der Nationalgarde über und bilden damit einen festen Stamm für den Notfall. Der weitere entscheidende Schritt, die allgemeine Ausbildung für die ganze Jugend der Nation, soll in den nächsten Monaten in allen Einzelheiten vorbereitet werden. Es soll dann Sache des Präsidenten oder des Kongresses sein, den Zeitpunkt für die Verwirklichung des Planes zu bestimmen, der für die Zeit eines gesicherten Friedens gedacht ist. Regelmäßige Dienstpflicht für dieses Massenaufgebot wäre sechs Monate und anschließend daran eine achtjährige Dienstzeit in der Reserve.

— Astronomen sind intolerant und viele von ihnen erweisen sich als unfähig, irgend etwas zu lernen, das über ihr enges Fachgebiet hinausgeht, so erklärt Immanuel Velikovsky in einem Artikel. Velikovsky äußert sich darin über die Kontroverse, die sich im vorigen Jahr über sein Buch „Worlds in Collision" („Welten im Zusammenstoß") erhoben hat.

In dem Buch hatte er behauptet, der Planet Venus sei zu der Zeit, als Josua der Sonne befahl, stillzustehen, ein Komet gewesen. Die Venus sei uns so nahegekommen, daß sie vorübergehend die Erdbewegung lamgelegt habe, und so sei der Eindruck der „stillstehenden Sonne" erweckt worden.

Velikovsky schrieb über alte Riesenfluten, Orkane, Feuerstürme und große elektromagnetische Störungen und über das Manna, das den Kindern Israel zufiel; er erklärte, alle diese Erscheinungen seien auf Katastrophen zurückzuführen, die durch den gewaltigen Kometen Venus verursacht wurden. Die Venus sei als Komet fast zweimal mit der Erde zusammengestoßen und mehrmals beinahe mit dem Mars. Er berief sich dabei auf eine umfangreiche Sammlung historischer und folkloristischer Berichte von fast allen Völkern der Welt über eine große Reihe von Katastrophen.

Die Opposition gegen diese Theorie von seiten der Naturwissenschaftler war groß.

— Am 5. Juni sind es 100 Jahre her, daß eine Wochenschrift in Washington, die gegen die Sklaverei gerichtet war, das erste Kapitel einer Geschichte veröffentlichte, von der mehr Exemplare verkauft worden sind, als von irgendeinem anderen amerikanischen Buch.

Es war „Uncle Tom's Cabin". Die Verfasserin Harriet Beecher Stowe schrieb die Fortsetzungen nachts auf ihrem Küchentisch, nachdem sie ihre fünf Kinder zu Bett gebracht hatte und mit der Hausarbeit fertig war.

Nach konservativen Schätzungen ist das Buch in über 6,500,000 Exemplaren verkauft worden.

— In diesem Jahre feiert die „Ice Cream"-Industrie Amerikas ihren 100. Geburtstag. Es ist eines der beliebtesten Desserts hier geworden. Der jährliche Verbrauch betrug um die Jahrhundertwende 25,000,000 Gallonen.

— Man hat wahrscheinlich unrecht, wenn man Zahninfektion für Schmerzen und Leiden aller Art verantwortlich macht. Zu diesem Ergebnis sind 12 zahnärztliche und medizinische Fachgelehrte der Michigan-Unversität gekommen.

Es dürfte sich kaum ein wissenschaftlicher tragbarer Beweis für

Mein neulich erworbener

"Grocery and Meat Store"

auf

832 Magnus Ave., Winnipeg,

ist bereits eröffnet und liefert sämtliche

Lebensmittel und Fleisch.

Bestellungen per Telephon werden angenommen und ins Haus geliefert. Schnelle und reelle Bedienung gesichert!

— Ph. 57 857 —

Otto Benke, Eigentümer.

Ueberfee - Pakete

Es darf 1 Pfd. Kaffee im Paket an jede Person über 14 Jahren nach den Westzonen Deutschlands pro Monat gesandt werden.

U-306:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfd. Mehl	$3.25
U-307:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfund Zucker	3.55
U-103:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfd. Reis	4.05
U-309:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfd. Schmalz	5.40
WZ-8:	500 gr.. Kaffee, 1 kg. Zucker 450 gr. Kakao, 454 gr. Milchpulver	4.35

		W.-Zone	Berlin u. Ostzone
Nr. 100:	100 Pfd. weißes Weizenmehl	$10.45	——
U-009:	20 Pfd. Zucker	4.15	4.95
Nr. 187:	14 Pfd. Schweineschmalz	5.95	6.25
Franz:	6 Pfd. Zucker und 8 Pfd. Reis	3.65	3.90
Wilhelm:	5 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Milchpulver, 2 Pfd. Schokolade ..	6.45	6.70
Nr. 57:	9 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao	7.65	7.65
Nr. 75:	5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 850 gr. Schinken, 1 Pfd. Goulash	9.50	9.50

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order zur prompten Ausführung an:

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. **Phone 929 849** **Winnipeg, Man.**

die nun bereits schon 40 Jahre alte Theorie erbringen lassen, daß die Entfernung eines infizierten Zahns Arthritis, rheumatische Herzbeschwerden, Nieren-, Augen- und Hautkrankheiten lindert oder gar vollständig beseitigt.

Zahlreiche Zähne sind gezogen worden, um die verschiedenartigsten physischen Krankheiten zu lindern oder zu heilen. Infizierte Zähne müssen so rasch wie möglich entfernt oder behandelt werden, aber keineswegs, um damit irgendeine andere Krankheit zu heilen. Bei Arthritis und anderen rheumatischen Erkrankungen hat ja der Erfolg des ACTH und Cortisone erwiesen, daß diese Krankheiten eine biochemische Grundlage haben und keineswegs durch Bakterieninfektion hervorgerufen werden, wie sie von infizierten Zähnen kommt.

* * *

Israel — Seit Dezember 1950 darf die deutsche Sprache im Staate Israel bei öffentlichen künstlerischen Vorstellungen nicht mehr verwendet werden. Das offizielle Organ der israelischen Labour-Partei „Hador" bemerkte: Wenn es nicht unbedingt nötig ist, so sollte man deutsche Darstellungen vermeiden. Wenn ein hiesiger Bürger zu einem anderen deutsch spricht, dann ist es ein Jude, der zu einem anderen redet, und das tut er eben, weil er muß. Welcher Zwang aber besteht, Brahms in Deutsch und nicht in einer anderen Sprache zu singen?"

* * *

Iran — Außenminister Bagher Kazemi hat auf die Abneigung der Westmächte gegen einen vorzeitigen Ausbruch des dritten Weltkrieges angespielt, wenn er Großbritannien und die Vereinigten Staaten warnte, daß sie durch ihre starre Ablehnung des iranischen Nationalisierungswillens Persien in die Arme der Revolution treiben würden.

England. — Es sieht so aus, als ob die Briten eine Atempause in ihren Bemühungen, ihren riesigen militärischen Stützpunkt am Suezkanal zu behalten, gewonnen haben. Aegypten hatte damit gedroht, den anglo-ägyptischen Vertrag von 1936 zu kündigen, wenn die Engländer nicht die Kanalzone und den Sudan räumten. Aber die Heraufkunft des mohammedanischen Sommermonats Ramadan dürfte, zusammen mit der Hitze, dazu beitragen, daß die Forderungen auf Räumung und „Einheit des Nils" bis zum Herbst auf Eis gelegt werden.

— Für einen Dankgottesdienst, bei dem nach der Sitte englischer Industriegemeinden Erzeugnisse aus den heimischen Fabriken vor der Kanzel oder dem Altar aufgestellt werden, hatten Gemeindemitglieder in der walisischen Stadt Merthyr Tydfil eine Sammlung von Nylonstrümpfen und Unterzeug bis zu Flugzeugteilen und Waschmaschinen zusammengetragen.

— Die Männer der britischen Arbeiterregierung begehen nicht eine völlige Unkonsequenz, wenn sie in Persien gegen das Nationalisierungsprogramm kämpfen, das sie selbst für Großbritannien propagiert haben. Denn in diesem Fall richtet sich die Nationalisierung nicht lediglig gegen private Eigentümer, sondern gegen die derzeitige britische Regierung selbst, die 53 Prozent der Anteile der Anglo-Iranian Oil Company besitzt. Wenn sie sich freilich darauf beruft, daß der anglo-britische Oelvertrag bis zum Jahre 1993 Gültigkeit hat, so kann ihr die persische Regierung entgegenhalten, daß dies nicht ein mit der Regierung Seiner britischen Majestät, sondern mit einer privaten Kapitalistengruppe abgeschlossener Vertrag sei und daß auch Seiner Majestät Regierung sich über die privaten Rechte kapitalistischer Gesellschaften durch zwangsweise Nationalisierung souverän hinweggesetzt habe.

* * *

Schweiz. — Bei den Wahlen zum Großrat (Landtag) im schweizerischen Kanton Luzern hat die Konservative Volkspartei wiederum die absolute Mehrheit errungen, die sie seit 1871 hält. Bis zu den nächsten Neuwahlen wird das konservative Regiment 85 Jahre alt werden.

* * *

Frankreich. — Inzwischen hat die Pariser Viermächtekonferenz das Endstadium erreicht. In drei Monaten vergeblicher Verhandlungen hat sich erzeigt, daß der Sowjetvertreter Gromyko keine andere Aufgabe hatte, als die Geduld der drei Westmächte auf die Zerreißungsprobe zu stellen. Um dieser Art diplomatischer Kriegführung ein Ende zu bereiten, haben die Westmächte der Sowjetregierung in Moskau und ihrem Sprecher in Paris die Verantwortung für das endgültige Scheitern der „Entspannungs"-Bemühungen zugeschoben. Sie stellen die Frage der Tagesordnung zurück und fordern die Gegenseite zu einer Außenministerkonferenz auf, die am 23. Juli in Washington beginnen soll.

Was soll und kann eine solche Konferenz bringen? Kaum mehr, als die erneute Feststellung, daß es keine Grundlage für eine Entspannung gibt.

— Die französische Oeffentlichkeit wird von einer Reihe kirchlicher und kultureller Organisationen in einem gemeinsamen Appell aufgerufen, Kindern aus deutschen Flüchtlingslagern in Familien- u. Ferienheimen Frankreichs einen mehrwöchigen kostenlosen Erholungsaufenthalt zu gewähren.

* * *

Korea. — Der USA Staatssekretär Acheson gab am 2. Juni im Verhör zu verstehen, daß die U.S. bereit sind, am 38. Breitengrad in Korea Halt zu machen und den Kampf einzustellen, falls die Gewähr gegeben wird, daß kein weiterer Angriff der Kommunisten erfolgen wird.

„Unsere Regierung mag einer wahren Lösung zustimmen, die die Erreichung der militärischen Ziele in Korea einschließt", sagte er, „und das bedeutet folgendes: Wenn die Aggression aufhören und wir die verläßliche Zusicherung erhalten würden, daß sie nicht wieder aufgenommen wird, dann könnten wir zu eineme friedlichen Status zurückkehren und hoffen, daß die Truppen nach und nach Korea verlassen können, sowohl die chinesischen als auch die der Vereinten Nationen."

Die V.N.-Truppen stehen jetzt am 38. Breitengrad, und General Jammes Van Fleet hat erklärt, „daß die Phase der Verfolgungsoperation beendigt ist".

Acheson sagte den Senatoren, sobald die Chinesen überzeugt worden seien, daß sie die Streitkräfte der V.N. nicht schlagen können, „sei die Möglichkeit gegeben, eine stabile Lage zu schaffen".

— Aus London, Washington und dem Hauptquartier der 8. US-Armee in Korea kamen Andeutungen über neue Friedensbemühungen auf der Basis des 38. Breitengrades.

Sollte wirklich etwas dahinter stecken, dann dürften sie von den Vereinten Nationen ausgehen. Staatssekretär Acheson hat zwar im Kapitol erklärt, er wisse nichts von Friedensverhandlungen in Korea „oder von Vorschlägen seitens der roten Chinesen", aber immerhin ergaben sich im Laufe des Tages Entwicklungen, die auf Friedensgedanken schließen lassen.

General Van Fleet hat erklärt, seine Streitkräfte würden fortfahren, „die Angriffe des Feindes gegen Südkorea aufzuhalten, wenn es sich als notwendig vorteilhaft erweist, das zu tun."

„Wir können die chinesische Armee irgendwo und zu jeder Zeit schlagen", sagte er.

Den Auftakt zu dem ganzen Friedensgerede gab Trygve Lie, der Generalsekretär der V.N., mit der am 1. Juni in Ottawa abgegebenen Erklärung: „Die Zeit ist für eine neue Bemühung, den Kampf in Korea zu beendigen, reif. Wie die Lage heute liegt, haben die Streitkräfte der V.N. die Aggression zurückgewiesen und die Angreifer über den 38. Breitengrad zurückgeworfen.

Das Vermittlungskomitee der V.N. konnte bisher nichts ausrichten, und alle seine Bemühungen, den Kontakt mit Peiping herzustellen, blieben erfolglos.

Die britische Regierung hat schon oft zu verstehen gegeben, daß am 38. Breitengrad Halt gemacht werden sollte, nachdem der Feind aus Südkorea vertrieben worden ist, und ihm den Oelzweig hinzuhalten. Die Briten sind der Meinung, wenn die Alliierten am 38. Breitengrad Halt machen würden, dann würden die Nordkoreaner und Rotchina überzeugt werden, daß keine Angriffsabsichten gegen sie bestehen.

* * *

Formosa. — Chen Cheng, der Premier der Nationalisten-Regierung Chinas erklärte, „wir würden einen Angriff auf die Insel begrüßen, weil er uns die Gelegenheit geben würde, den Roten eine vernichtende Niederlage zu bereiten", gab aber der Ansicht Ausdruck, daß ein derartiger Angriff kaum zu erwarten sei.

Er prophezeite, daß der Widerstand der Nationalisten auf dem 100 Meilen entfernten Festland größer werden wird, obwohl die Roten scharfe Maßnahmen gegen die Widerstandsbewegung ergriffen haben, die auch auf die Guerillastreitkräfte ihre Wirkungen ausgeübt haben.

„Die meisten Guerillas werden unter den Boden gehen und von außen her unterstützt werden müssen" sagte er. Er meinte damit Formosa und andere Inseln, die ich noch in der Hand der Nationalisten befinden.

Chen sagte, die Nationalisten müßten alle Vorbereitungen für die Abwehr treffen, einerlei ob die Roten angreifen oder nicht.

Auf Formosa befindet sich zur Zeit eine amerikanische Militärmission, die bei der Vorbereitung der Verteidigung mithilft.

* * *

China. — Im Inneren Rotchinas befinden sich nach den letzten Berichten zur Zeit noch 28 lutherische Missionare. Davon sind 14 Deutsche, 7 Amerikaner, 4 Norweger, 2 Dänen und 1 Finne.

— Wahrscheinlich hat das Verhältnis zwischen Peiping und Moskau durch die Niederlagen der chinesischen Armeen einen Wechsel erfahren. Jedenfalls ist Peiping heute mehr auf Waffen und Wohlwollen Moskau's angewiesen als in den stolzen Tagen vor der Intervention in Korea. Dieses Verhältnis würde sich weiter zu Ungunsten des Mao-Regimes verschieben, wenn der Druck der Ver- Nationen sich mehr und mehr auch im Hinterland des Konfliktes fühlbar macht.

Auf diese Abhängigkeit der chinesischen Kriegsführung von russischen Lieferungen wurde von den Vertretern des USA Generalstabs bei den Senatsverhören mehrfach hingewiesen. Eine Bombardierung der mandschurischen Arsenale würde diese Waffenzufuhr nicht wesentlich beeinträchtigen, solange sie Rußland im eigenen Interesse fortzusetzen wünscht.

* * *

Rußland. — Wie müssen die sogenannten Friedensfühler bewertet werden, die über Schweden von Moskau ausgestreckt wurden?. Ihre offizielle Ablehnung durch den Sowjet-Delegierten Jakob Malik gehört mit zu der undurchsichtigen Taktik, die die Sowjets bei jeder Gelegenheit anwenden. Es ist die alte Verschwörer-Technik, die ihnen im Blute steckt. So hat Stalin lange die unumschränkte Macht im Sowjetreich ausgeübt, ohne irgend ein Amt zu bekleiden, als das eines Geschäftsführers der Parteizentrale. Für die Außenwelt ist es unmöglich, zu unterscheiden, was Ernst und was Theater ist.

— Radio Moskau feierte den „Radiotag" mit der Erklärung, daß sich „zum 65. Male der Tag jährt, an dem der russische Ingenieur Alexander Popow das Radio erfand".

— Unter den unzähligen Geschenken, die aus aller Welt zur Hochzeit Königs Faruks von Aegypten nach Kairo gesandt wurden, befindet sich auch eine Schreibtischgarnitur, die Jos. Stalin dem ägyptischen König spendete. Die Braut bedachte der Herrscher im Kreml mit einem prächtigen Zobelpelz.

* * *

Australien. — Die australische Regierung hat die Einreiseerlaubnis nach Neu-Guinea für die ersten 3 deutschen evangelischen Missionare erteilt.

Braucht 2,4-D zur...
Besseren Unkraut-Bekämpfung
Man bespritzt mit der Brause oder bestäubt mit Maschine.
„Dow Chemical" Preis ist reduziert.
Sprechen Sie den lokalen Federal Vertreter.

49
FEDERAL GRAIN LIMITED

YOU
Auch Sie können eine **Extra-Einnahme haben!** Liefern Sie **Seneca-Wurzel an R.S.R.**

Sie können leicht bis $20 den Tag machen.

Sogar gänzlich unerfahrene Sammler können leicht etwas extra verdienen. Organisieren Sie Ihre eigene Wurzelgräber-Gruppe. Bei uns ist starke Nachfrage nach Seneca von den größten Drogerien der Welt und wir zahlen Ihnen den höchstmöglichen Preis prompt sofort nach jeder Lieferung.

Schickt täglich — schreibt uns und wir senden die „shipping tags" gratis.

Höchste Preise für Tierfelle, Pferdehaar, Häute etc.

SHIP ALL YOUR WOOL TO A REGISTERED GVT. WOOL GRADING HOUSE (License # 34)

Hohe Preise für feine und mittelfeine Schafswolle von Stall- oder „Range"-Herden.

„Bright staple"

Feine	$1.10	per Pfd.
½ Blut	1.00	„ „
⅜ Blut	.95	„ „
¼ Blut	.82	„ „

Halbhelle und dunkle Sorten entsprechend niedriger. Man schreibe uns um Säcke, Garn und „Shipping Tags".

R. S. ROBINSON'S SONS CO. LTD.
The World's Largest Distributors of Seneca Root since 1883
43-51 LOUISE ST. WINNIPEG, MAN.

Mitteilungen...

(Fortsetz. von Seite 11—5)

sangen uns schöne Lieder vor und beteten mit uns. Wir kannten die jungen Geschwister nicht. Das zweitemal kamen ein Mann mit einer Frau, auch unbekannt, und fragten, ob sie mit uns zusammen beten dürften. Hier kommen auch Besuchsprediger, aber wer will nach solch Alten schauen! Ich kann nicht hören und meine Frau hatte schon 2 mal Schlaganfall. Sie kann gut hören, aber nur stille reden und sehr schwer gehen. Ich frage mich oft, ernten wir jetzt, was wir in den jungen Jahren gesät haben? 3 Hochzeiten haben wir schon gefeiert und stehen nicht weit ab von dem 4. Jubiläum. Unser Heiland ist uns sehr gnädig gewesen. Was ist nicht alles in meinen 81 Jahren gewesen: Hungersnot, sehr schwere Zeiten, Flucht in fremde Lande, dann hier ohne 1 Cent Geld ... Jesus sagte, wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn ...! — Haben wir zu wenig Glauben?

Alte Adresse: Box 496, New-Hamburg, Ont.
Neue: 118 Peter Str., Kitchener, Ont., **Abram Teichröb.**

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-44C
[illegible] Washington Blvd., Chicago, Ill.
[illegible] Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Mennon. Freiwilligerdienst in Deutschland.

Dauerlager.

Das Mennonite Central Committee beginnt in Westdeutschland, befähigt durch seine amerikanische Unterstützung, ein Ansiedlungsprogramm für mennonit. Flüchtlinge. Das MCC will dieses Bauprogramm durchführen bei Stellung von freiwilligen Arbeitern, Material und Kapitalhilfe. Ohne diese Hilfe vom MCC würden die Flüchtlinge wohl sehr, sehr lange nicht zu einem eigenen Heim kommen. Nachstehend sind die Projekte aufgeführt, die am 1. Mai in Gang waren.

Espelkamp.

Es werden 15 Häuser gebaut. Dieselben sind zweistöckig geplant, so daß sie Raum für je 2 Familien bieten und somit 30 Familien unterkommen. Als Baumaterial werden gewöhnliche Bausteine verwendet. Ein deutscher Architekt und Bauingenieur überwachen dieses Unternehmen. Die Freiwilligen wohnen in einer Baracke, welche später als Kirche für die Flüchtlinge umgebaut wird, wenn die Baugruppe den Platz verläßt. Diese Baugruppe besteht aus etwa 15 jungen Männern und dem Koch nebst seinen Helfern.

Gronau.

Schon eine Reihe von Jahren hat das MCC ein Auswandererlager für Flüchtlinge in Gronau. Diese leben unter sehr eingeschränkten Verhältnissen. Nun sollen 4 Doppelhäuser gebaut werden, welche bessere Lebens- und Wohnraummöglichkeiten einigen Flüchtlingen bieten werden, die auf die Auswanderung warten. Auf der anderen Seite aber sollen diese Häuser ein bleibendes Heim für solche Flüchtlinge werden, die nicht auswandern können. Die Baugruppe wird zusammen mit den Flüchtlingen wohnen. Sie wird aus 5 bis 10 Freiwilligen bestehen und sovielen Flüchtlingen als möglich aus dem Lager, die mithelfen.

Neuwied.

Eine Einheit von 9 Männern wird in Neuwied Bausteine herstellen aus vulkanischer Asche, wovon in dieser Gegend genügend vorhanden ist. Diese Bausteine müssen dann zu den Projekten in Espelkamp und Neuwied transportiert werden und ebenfalls zu einem Projekt in Backnang. Das M.C.C. besitzt die Herstellungsmaschine für diese Bausteine. Die Freiwilligen werden in einem der Häuser wohnen, die zu dem 30-Häuser-Projekt für Mennonitische Flüchtlinge am Rande von Neuwied gehören. Das Ergebnis weiterer Verhandlungen wird voraussichtlich eine Baugruppe für das gleiche Gebiet sein.

Weitere Baumöglichkeiten.

Noch verschiedene andere Projekte sind in Aussicht genommen. Es besteht eine Möglichkeit in Asbach, Kreis Koblenz. Auch in Norddeutschland ist ein Projekt vorgesehen.

Eine Gruppe von 20 jungen Amerikanern ist am 5. April in Europa eingetroffen, um sich für 1 Jahr in den Dienst dieses Bauprogrammes zu stellen. Wir hoffen, daß sich mindestens ebensoviel europäische Freiwillige melden werden, um mitzuhelfen. Wenn sie sich nicht für ein ganzes Jahr freimachen können, so würden doch schon einige Monate viel bedeuten. Die Flüchtlingsfrage wurde zum Interesse der Menschen auf der ganzen Welt. Es werden keine besonderen Bedingungen gestellt, außer Arbeitsfähigkeit und Freudigkeit. Für solche, die länger als einige Monate freiwillig dienen, werden finanzielle Abmachungen getroffen werden. Auch für Mädchen besteht die Möglichkeit, in diesen Lagern Haushaltpflichten zu übernehmen.

Hier bietet sich für mennonitische und andere christliche Jugend eine Gelegenheit, dem Ruf Christi zu folgen und denen zu helfen, denen Er helfen würde.

Unser Ziel.

Der „Mennonitische Freiwilligendienst" ist eine Organisation für freiwillige Arbeitslager, die gemeinschaftlich von europäischen und amerikanischen Mennoniten unterhalten wird. Junge Leute vieler Nationen werden in diesen Lagern zusammengebracht, um mitzuhelfen, christliche Nächstenliebe zur Tat werden zu lassen, wie z. B. das Errichten von Häusern für die Flüchtlinge. Die Bewegung hat ihren Ursprung in der Auffassung, daß ein aufrichtiges Bekenntnis des christlichen Glaubens sich im Lebenswandel zeigt. Wahre Jüngerschaft Christi zeigt sich in einer Lebensart, die aktiver Liebe und Dienst gewidmet ist und Ausübung von Gewalt ablehnend gegenübersteht. Aufbaulager bieten eine einzigartige Gelegenheit für die Verwirklichung und Bezeugung dieser Prinzipien, ob in dem geleisteten Dienst, dem Zusammenleben im Lager, oder in den Beziehungen zu den Leuten außerhalb des Lagers. Diese Lager stehen jedem offen, der sich für diese Art von Arbeit interessiert. Kulturelle und religiöse Veranstaltungen sind wohl unentbehrliche Dinge des Lagerlebens, aber doch sollten Bewerber sich bewußt sein, daß dies Arbeitslager sind und keine Erholungsstätten.

Nähere Informationen sind durch den deutschen Vertreter, Herrn Richard Hertzler, unter folgender Anschrift zu erhalten: Mennonitischer Freiwilligendienst, (22b) Neustadt/Haardt, Gabelsbergerstraße 8.

Vertreter:

Schweiz: Samuel Gerber, Les Mottes, Les Rouges, Berner Jura.

Holland: Dr. Craandijk, Feizergracht 726, Amsterdam Z.

Frankreich: Ernest Hege, Ferme Schafbusch, Poste Wissembourg, Bas Rhin.

Amerika (Europäisches Büro): Mennonite Central Committee, Frankfurt-Main, Vogtstraße 44.

† Gerhard Klassen †

zu Sardis, B. C., ist in die ewige Seligkeit versetzt worden. Er war der Mann meiner Cousine und zudem noch mein besonderer Freund. Er starb Freitag morgens, den 18. Mai, und ich erfuhr es erst am Sonntagmorgen in der Andacht, als Pred Heinrich Dück es von der Kanzel bekannt machte. Also, mein lieber Freund, mein „Johathan" war dem Tode zum Raube gefallen! Ich konnte meinen Tränen nicht wehren.

Br. Klassen wor nicht einer von den großen Männern, sondern von den stillen, sanften Brüdern. Im Geistlichen war er unbescholten, tief fromm und nahm regen Anteil bei der Verhandlung der Sonntagsschullektionen und im Gemeindeleben.

Er war ein erstklassiger Tischler. Ich hatte mit ihm in einer Werkstatt in Winnipeg gearbeitet, wo er so etwas unser Vorgesetzte war. Unter seiner Leitung über 15 bis 20 Arbeiter ging alles überaus ruhig zu, und als er dort seine Stellung aufgab, konnten wir Arbeiter uns die Werkstatt ohne ihn kaum denken. Immer freundlich und mit nettem Spaß war er jedem Arbeiter ein guter Freund. In der Nachbarschaft und im Verwandschaftskreise war er besonders beliebt. Das Zeugnis werden ihm auch viele Freunde aus Winnipeg geben, woselbst sie eine Reihe von Jahren gewohnt haben. Als sie im Sommer 1947 von dort hier nach B. C. kamen, hatten wir die Freude, sie etliche Tage bei uns aufzunehmen, und auf ihren Wunsch fuhren wir dann mit ihnen diesen Platz besehen, welchen sie dann kauften und wo sie jetzt noch wohnen. Mit Mühe und Arbeit hatten sie ihre kleine Farm zu einer ansehnlichen Wirtschaft gemacht und das Wohnhaus verbessert Vor zwei Jahren hatte er einen leichten Schlaganfall, erholte sich aber bald. Der Arzt riet ihm sehr, nicht zu arbeiten, doch er konnte nicht müßig sein. Nachdem er am 18. Mai morgens noch wie gewöhnlich sein Frühstück genossen und seinem ältesten Sohn draußen etwas mit dem Auto geholfen hatte, bekam er plötzlich wieder einen Anfall und innerhalb einer Stunde war er eine Leiche.

Sehr frei und ruhig sprach er manchmal von seinem Zustand und rechnete mit solchem Abscheiden.

Mir wurde in diesen Tagen die Geschichte der drei Geschwister in Bethanien besonders wichtig. Maria und Martha sandten Botschaft zu Jesu und ließen ihm sagen: „Herr, den du lieb hast, der liegt krank!" Die Schwestern haben sich gedacht, das würde sicherlich genügen, der Herr Jesus würde rasch kommen und ihren lieben Bruder gesund machen. Doch der Herr verzog zu kommen. Welche Täuschung, und doch, welch glorreicher Ausgang!

Der lieben Causine Maria und ihren 8 Kindern möchen wir zurufen, Euer Gatte und Vater war krank und starb, doch der Ansgang wird herrlich sein! Zum Begräbnis waren recht viele gekommen und die Anteilnahme war groß. Alle Kinder, 4 Töchter, 4 Söhne und 2 Swiegersöhne hatten das Vorrecht, am Sarge ihres treuen Vaters zu sein. Alle Leidtragenden grüßt ein Leidtragender,

Jakob J. Unger,
Sardis, B. C.

(„Zionsbote" möchte kopieren.)

Lebensverzeichnis

Meine liebe Gattin, **Frieda Janzen**, geb. Paulz, wurde am 7. April 1900 in Wiesenfeld, Südrußland geboren. Heimgerufen wurde sie den 20. Mai, 3 Uhr morgens. Sie ist alt geworden — 51 Jahre, 1 Monat und 20 Tage.

Sie hinterläßt ihren Gatten, 4 Kinder, die Mutter, 3 Brüder und eine Schwester.

Getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen wurde sie am 4. September 1916 in Wiesenfeld. Eingewandert in Kanada im Oktober 1925; in den Ehestand getreten den 18. Oktober 1931.

Sie hat 6 Monate mit Unterbrechungen schwer gelitten. (Blutkrebs.) Nun hat der Herr sie erlöst von ihrem schweren Leiden. Sie ging triumphierend heim und schaut nun ihren Heiland Jesus Christus, an den sie glaubte, an den sie sich klammerte und der sie auch in den Stunden der großen Not nicht verlassen hat.

Der trauernde Gatte,
J. J. Janzen u. Kinder.
Lena, Manitoba.

Nachruf.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen geliebten Mann, **Heinrich Olfert**, aus diesem Leben abzurufen. Er wurde den 5. März 1888 in Kromatorskaja, Südrußland, geboren, wo er auch seine Jugendzeit verlebte. Im Jahre 1909 wurde er vom Aelt. Johann Klassen auf seinen Glauben getauft. Im Jahre 1914 trat er mit mir, Margaretha Olfert, geb Thießen, in den Ehestand. Viel sind wir in unserm Leben herumgezogen, bis

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen Mittel versagen!" —

Ein Kraut gegen jede Krankheit.

NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopatischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Smerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch **heute** auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tableten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

wir im Jahre 1942 mit unserer Familie nach Winnipeg zogen. Mein l. Mann war schon Jahre lang nicht sehr stark und doch kam uns sein plötzlicher Tod am 1. Mai ganz unerwartet. Die Nacht vor seinem Tode hatte er es sehr schwer, bis er sich und seine Familie in einem innigen Gebet dem Herrn übergab. Der Herr schenkte uns 14 Kinder, von denen ihm eines im zarten Kindesalter voranging. Von den überlebenden 13 fehlte eine Tochter am Sarge. — Wir aber hoffen, ihn dermaleinst droben bei Jesum wiederzusehen.

Die tiefbetrübte Witwe,

Margareta Olfert,
North Kildonan, Man.

Trauernachricht. 42.

Am 30. April 1951 starb in Campden, Ont., **Käthe Töws**, Tochter der Geschwister Wilhelm Töws, im Alter von 42 Jahren, 4 Monaten und 23 Tagen. Ein leidenreiches Leben hat damit seinen Abschluß gefunden. Am 6. Dezember 1908 in Rußland geboren, kam sie in den 20-ger Jahren mit ihren Eltern nach Ontario. Schon im Jahre 1929 mußte sie sich, infolge einer Rippenfell-Entzündung, einer Operation unterwerfen. Nach und nach hat sie 7 Operationen gehabt, die dahin führten, daß auch ihr Geist in Mitleidenschaft gezogen wurde. Nachdem sie etliche Jahre zuhause gelitten hatte, ging sie 1944 versuchsweise nach „Bethesda" bei Vineland, Ont., aber 1945 mußte sie schon nach Hamilton. Auch in London ist sie einige Zeit gewesen. Die letzten 10 Monate und 10 Tage verlebte sie in ihrem Elternhause in Campden, von den alten Eltern gepflegt. Der Vater ist fast 81, die Mutter 70 Jahre alt.

Am 30. April hatte sie heftige Krampfanfälle. Viertel vor 4 Uhr nachmittags wurde sie nach Grimsby ins Hospital gebracht, aber schon um 5 Uhr kam sie zurück als Leiche.

Das Begräbnis fand am 3. Mai statt. In der Leichenhalle zu Campden ließ Prediger Abram Harder, Vineland, das Lied singen „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh". Als Text für seine Ansprache hatte er 2 Schriftworte: Pf. 142, 8: „Führe meine Seele aus dem Kerker, daß ich danke deinem Namen", und Spr. 5, 21: „Denn jedermanns Wege sind offen vor dem Herrn und er mißt alle ihre Gänge". — Der Herr hat ihre Seele und ihren Geist aus dem Gefängnis der Umnachtung geführt — zu den lichten Höhen seiner Herrlichkeit. —

In der Kirche der Vineland Ver. Mennonitengemeinde sprach Prediger Heinrich Wiebe, Leiter der Anstalt „Bethesda", über Joh. 14, 1—3 von den Wohnungen im Vaterhause. Zu Beginn der Andacht sang die Gemeinde das Lied: „Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte". Der Unterzeichnete sprach dann über den Text: „Das Los ist mir gefallen aufs lieblichste; mir ist ein schön Erbteil geworden." Pf. 16. Drei ihrer Lieblingslieder wurden gesungen: „Der große Arzt ist jetzt uns nah", „Nimm Jesu meine Hände" und, als Sarglied, „Laßt mich gehen".

Nach der Leichenschau wurde sie auf dem Friedhof zu Vineland zur Ruhe gebettet, nach einer Schriftverlesung und einem Gebet von Prediger A. Harder.

Die zugereisten Gäste wurden in der Kirche mit einem Trauermahl bewirtet.

Kurz vor ihrer Erkrankung hatte Käthe sich in Kitchener der Menn. Brüdergemeinde angeschlossen, und die Prediger der Gemeinde haben sie oft besucht. Auch in Campden, am dem neuen Wohnort der Eltern, haben sich die Nachbarn der Familie treulich angenommen, was hiermit dankbar anerkannt werden soll.

Außer von Eltern, wird die Verstorbene von einem Bruder, Willy, und den Schwestern Mika und Liesel betrauert. Eine weitere Schwester, die auch geisteskrank ist und bis zum Begräbnis auch noch im Elternhause weilte, mußte an diesem Tage nach „Bethesda" gebracht werden. So mischt sich bei den alten Eltern die Freude über die Erlösung ihres Kindes mit dem Schmerz der Trennung.

Im Auftrage,
Johann Wichert.

Starbucker Beerdigungskasse.

Komme soeben von unserer Jahressitzung und mußte mir sagen, wenn wir unserem Verein nicht mehr Interesse bezeugen werden als heute, so ist es mit unserer Beerdigungskasse-Verein in ein paar Jahren gewesen. Es waren etwa 14—15 Personen anwesend von mehr als 700 Mitgliedern, und die Verwaltung fehlte ganz. Kein einziger aus der Verwaltung! Den Vorsitzenden entschuldigen wir, er liegt im Krankenhause, aber wo waren die anderen zwei? Und wo waren all die andern Mitglieder?

Werter Verein, wir haben über tausend Dollar in der Kasse, aber wenn wir so werden fortfahren, wie wir es heute bewiesen haben, dann hört sich bald alles auf u. wir können das schöne Geld in den Red-River schütten. Wer wird dann aber die Verantwortung tragen?

Für nächstes Jahr sind wir nach Springstein eingeladen. Es war ein Springsteiner anwesend. Dort wollen wir diese Frage gründlich durchnehmen, um nicht hernach alle Mann zu beschuldigen, nur nicht sich selber.

Wir müssen ganz entschieden Stellung dazu nehmen und den Verein hoch halten, oder aber ihn begraben. Ich bin dafür, aufrecht zu erhalten und wir wollen uns nicht scheuen, eine Reise von 10—20 Meilen zu machen. Wir werden davon nicht ärmer werden, die Sache aber ist es wert.

Grüßend, K. Fast,
R.R. 1, Headingly, Man.

Schw. Jacob Janzen †56

„Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern."

Jes. 57, 2.

Ein kurzes schweres Leiden ging ihrem Tode voran. Da sie ihr Leben mit dem Herrn gelebt hatte, legte sie auch vor der Operation ihr Leben in Gottes Hand. Sie hätte ihren kranken Arm noch gerne brauchen wollen, um in Demut und Ehrfurcht die Hände zu falten und ihren Heiland anzubeten. Ihr Ende war gut: „Ich gehe — Du Herr aber bleibest. Wenn ich jetzt meine Augen schließe und meinen Mund nicht mehr öffnen soll, meiner l. Familie vorzustehen, so bist Du, Herr, Ersatz für mich. Denn du hast es dir übernommen laut deinem Worte, zu trösten wie eine Mutter tröstet."

Sonnabend, den 21. März, fand die Begräbnisfeier in der Arnauder Kirche statt, und es waren viele Trauergäste erschienen. Nachdem ich die Einleitung gemacht hatte, haben die folgenden Brüder gesprochen; Br. P. Harder in Englisch, Aelt. J. Enns, Grünthal u. Br. J. Pötker hielten die Leichenrede, Br. H. Wall vom Bibelcollege, Br. P. Reimer, Steinbach, Aeltester J. J. Thießen. Saskatoon, übermittelte sein Beileid der Trauerfamilie. Der Chor sang, Schülerinnen aus dem Bibel College brachten ein Trostlied, und der Frauenverein sang Schw. Janzen ein Abschiedslied. Der Worte, Lieder und Beileidsbezeugungen werden die Verwandten sich noch lange tröstend erinnern. Wichtig ist, daß Geschw. Janzen im Herbst das 25jährige Jubiläum feiern konnten. Br. Reimer machte Schluß mit den Worten: Ihr werdet euch wiedersehen, doch nicht als Mann und Weib, sondern als Kinder Gottes, als Engel Gottes, gewaschen im Blute des Lammes, und verlas folgendes Lebensverzeichnis:

Helena Janzen, geb. Nickel, ist gestorben am 16. April 1951 im Hospital „Concordia" in Winnipeg, Man. — Sie war geboren am 13. Sept. 1894 im Dorfe Marjewka, Südrußland. Ihre Eltern waren Gerhard und Susanna Nickel. Am 17. Juni 1914 wurde sie auf den Glauben an Jesum Christum von Aelt. Ab. Unruh getauft und in die Gemeinde Aufgenommen. Im Jahre 1925 verließ sie ihre Eltern und Geschwister (5 Schwestern und 2 Brüder) und folgte mir nach Kanada, wo wir am 1. Nov. 1925 den Ehebund fürs Leben schlossen. 5 Kinder hatte uns der l. Gott geschenkt, wovon 4 mit mir, nebst ihrer Schwester, um ihr Abscheiden trauern. Es war ihr noch beschieden, die Schwester wiederzusehen, die 1948 nach Kanada kommen durfte. Meine liebe Frau ist in den letzten 20 Jahre fast nie ohne Schmerzen gewesen. Sie hat die aber mit viel Geduld getragen und immer liebend für uns gesorgt, bis auf 2 Wochen vor dem Abscheiden. Auf Rat der Aerzte entschlossen wir uns zu einer doppelten Operation. Nach 4 schmerzvollen Tagen versagte das Herz, und sie ging heim. So gerne wünschten wir, sie möchte noch genesen, jedoch das schwache Herz versagte seinen Dienst. Der Menschen Mühe ist umsonst gewesen, erfolglos blieb ihr Wissen und die große Kunst. Sie mußte gehn, wär' wohl noch gern geblieben, jedoch der Heiland rief, sie mußte geh'n.

Wir haben auch vor Gott gelobt und wollen es halten, daß unser ganzes Streben nur das eine sei, zu ringen, um auch dort zu landen und dann dort bei dem Herrn mit ihr vereint zu sein.

Es trauerten am Sarge der l. Gattin und Mutter, ihr Gatte, Jacob Janzen, 4 Kinder, ihre Schwester, die Schwiegermutter, 3 Schwestern des Bruders, 3 Schwager und noch viele l. Verwandte und Freunde. Aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn es gibt ein Wiedersehen bei Jesum im Licht.

Der tiefbetrübte Gatte

J. Janzen
und Kinder.

Herr, sei Du ein milder Trost aller, die durch diesen Tod betrübt sind. Verleihe allen Weinenden einen frommen Aufblick zu Dir und gib denen, die mit Tränen säen, Geist und Kraft, dereinst mit Freuden zu ernten.

Im Auftrage, Ab. Warkentin,
Altona, Man.

Bücher: —

Johannes, das 4-te Evangelium, W. Lüthi, gebunden, 375 Seiten $2.90
broschiert 1.95
Habakuk rechtet mit Gott, W. Lüthi, geb., 81 Seiten 1.10
Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, geb. 200 Seiten 1.80
Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten 1.80
Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. 1.80
Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten 1.10
Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. 1.80
Wege und Begegnungen, R. Bolt, geb., 403 Seiten 2.75
Kraftquellen, L. Stuckert, geb., 242 Seiten 1.75
Charakterlinien, C. Stuckert, geb., 230 Seiten 1.75
Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, geb., 236 S. 3.50
Die Gnade ist erschienen, O. Stockmayer, tägliche Andachten, geb., 424 Seiten 3.50
Die kommende Kirche, W. Lüthi, geb., 160 Seiten 1.35
Tut Buße und glaubet, A. Meier, geb., 140 Seiten 1.90
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten 2.00
Sonntagmorgen, A. Maurer, geb., 305 Seiten 2.20
Seid Täter des Wortes, R. Aeschbacher. Predigten über den Jakobusbrief, brosch., 314 S. 1.25
Wehr und Waffen. Tägliche Andachten von Fr. Leuenberger, geb., 393 Seiten 2.40
Wir sahen seine Herrlichkeit, 80 Bilder zum Neuen Testament mit entsprechendem Text, gebunden 1.10

Von Otto Funke: —

In der Schmiede Gottes, geb., 248 Seiten 2.15
Wie man glücklich wird und glücklich macht, geb., 191 S. . 2.15
Mit Otto Funke auf Reisen, geb., 180 Seiten 2.15
Der Weg nach Hause, geb., 190 Seiten 2.15
Vademekum für Eheleute, geb., 335 Seiten 2.65
Gewinn aus verlorenen Tagen, für Kranke, brosch., 32 S. —.20

Deutschland zwischen Gestern und morgen, W. Lüthi, brosch., 118 Seiten 1.00
Sehet welch eine Liebe, Glaubenshelden von heute, W. J. Smart, geb., 127 Seiten 1.65
Der Heiland-Gott im Schöpfungsbericht, L. Vogel, 107 S. . 1.10
Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten 1.00
Das Evangelium und die Religion, H. Frick, brosch., 54 S. —.60
Aus Not und Rettung, Paul Vogt, brosch., 98 Seiten .... —.95
Die Christusbotschaft und der Staat, E. Brunner, broschiert, 64 Seiten .... —.40
Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament, O. W. Michaelis, brosch., 48 S. .... —.40

Portofrei zu beziehen von:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
157 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
„Light housekeeping", passend für 1 oder 2 arbeitende Personen.
Phone 28 593
563 Young St. — Winnipeg

Haus zu verkaufen,
6 Zimmer, alle Bequemlichkeiten, heißes und kaltes Wasser. Obstgarten. Garage und Hühnerstall.
230 McKAY AVE.
North Kildonan — Winnipeg.

In B. C. zu verkaufen
54 Acres, alles geklärtes Land, Milch- und Beeren-Farm. 1½ M. von Abbotsford am Hochwege. Alle Gebäude sind neu und modern: 7 Zimmer Wohnhaus (Stuck und Pflaster), Stall für 40 Rinder; Doppelgarage. Preis $25,500
Bedingungen nach Uebereinkunft. Vieh und Maschinen sind auch zu kaufen.
N. J. ENNS
RR 2, C Street, Abbotsford, B.C.

Howard Auto Sales
PORTAGE and LANGSIDE, WINNIPEG
Eigentümer Wiebe & Krahn.
Eine große Auswahl von guten, gebrauchten Autos.
602 PORTAGE **PHONE: 30 968**

PROGRAMM
geliefert vom
A CAPPELLA CHOR
des Mennoniten Brüder Bibel College
am 17. Juni, von 7:30 abends, in der Südend Kirche Ecke Juno und William, Winnipeg

1. The Lord's Prayer .... Chant
2. Schriftwort und Gebet
3. Chor:
   a) All In The April Evening .... Roberton
   b) Psalm 23 to the tune Crimond .... arr. Roberton
   c) Blessed Art Thou, O Israel .... Van Denman Thompson
   d) Go Tell It On The Mountain (with soloists) .... Spiritual
   Sopr.: Schw. John Froese – Ten.: Clarence Hiebert
4. Tenor Solo:
   a) I Will Arise And Go To My Father .... Sullivan (from The Prodigal Son)
   b) Was kann es Schönres geben .... Brüd. Gem. Ges. Buch
   Soloist: Peter Pauls – Accomp.: Esther Quiring.
5. Chor:
   a) O Lord Increase My Faith .... Gibbon
   b) So lange Jesus bleibt der Herr .... Br. Gem. Ges. Buch
   c) O Praise Ye God .... Tschaikowsky
   d) There Is A Balm In Gilead (w. solo) .... Spiritual
   Sopr.: Schw. John Froese
6. Piano Solo:
   a) Prelude and Fugue in F. Minor .... J. S. Bach
   b) Prelude in Eb Major Op. 28 Nr. 19 .... Chopin
   Soloist: Elsie Wiebe
7. Frauenchor:
   a) The Violet .... Scarletti
   b) Abendgloecklein .... Volksweise
8. Chor: in two numbers accompanied by the piano
   a) The Omnipotence (Die Allmacht) .... Schubert
   b) Wohl mir, Jesu Christi Wunden .... J. S. Bach
   Accomp.: Elsie Wiebe
   c) Es harrt die Braut so lange schon .... Br. Gem. Ges. Buch

Bemerkungen .... Rev. J. H. Quiring
Opfer
9. Chor:
   a) Das Schullied
   b) Herr, Dein Wort die edle Gabe

Schlussgebet
Choral Benediction: The Lord Bless You And Keep You .... Lutkin

Reiseplan

für den A.Cappella Chor der M. Br. Bibel College.

Elim, Sask. (Gnadenau eingeladen), Freitag, d. 22. Juni, abends.
Woodrow, Sask., Sonnabend, den 23. Juni, abends.
McMahon, Sask. (Swift Current eingeladen), Sonntag, den 24. Juni, morgens.
Herbert, Sask. (Greenfarm eingeladen), Sonntag, den 24. Juni, nachmittags.
Main Centre, Sask. (Bethania und Friedenheim eingeladen), — Sonntag, den 24. Juni, abends.
Coaldale, Alta.(Grasy Lake u. Pincher Creek eingeladen), Montag, den 25. Juni, abends.
Vauxhall, Alta., Dienstag, den 26. Juni, nachmittags.
Gem, Alta. (Namaka eingeladen), Dienstag, den 26. Juni, abends.
Linden, Alta., Mittwoch, den 27. Juni, abends.
Saskatoon, Sask., (Aberdeen eingeladen) Donnerstag, den 28. Juni, abends.
Glenbush, Sask., Freitag, den 29. Juni, abends.
Borden Sask., Sonnabend, den 30. Juni, abends.
Dalmany, Sask., Sonntag, den 1. Juli, morgens.
Hepburn, Sask., (Bruderfeld eingeladen) Sonntag, den 1. Juli, nachmittags.
Waldheim, Sask., (Laird eingeladen), Sonntag, den 1. Juli, abends.
Watrous, Sask., Montag, den 2. Juli, morgens.
Irgend welche Veränderungen werden lokal bekannt gegeben werden.

Die College Leitung.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD., 157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Auch die Feiertage sind Arbeitstage im College, so auch der 24. Mai. Dennoch war es ein Feiertag, den man pflegt zu sagen, daß ein Wechsel in dem Stundenplan so gut ist wie ein Feiertag. Donnerstag ließen wir einmal alle Bücher und Federn an ihren Plätzen liegen, nahmen Lappen und Seife zur Hand, und dann wurde den Fenstern und Wänden und Boden das schmutzige Winterkleid abgezogen. Lehrer und Studenten regten fleißige Hände in einer gemeinsamen, gründlichen Reinigungsarbeit, bis uns das Collegegebäude von innen in schöner Frühlingsfrische anlächelte. Die Lehrerfrauen dienten mit einem schmackhaften Mahl. Da jetzt der viele Schmutz entfernt worden ist, atmet sich's wieder leichter, trotzdem die angehäufte Arbeit und die Examen uns fast zu ersticken drohen. Wenn es erst „drock" werden will im Leben, dann müssen auch wir als Studenten uns täglich daran erinnern: „Das Notwendigste in diesem Leben ist, in Gottes Gemeinschaft und Gnade zu leben, um dereinst die ewige Seligkeit zu erlangen."

— Korr.

Anadoler u. Afower!

Bald ist die festgesetzte Zeit, 23. u. 24. Juni da, wann wir unser Wiedersehen feiern wollen und unserm l. himmlischen Vater danken. Kommt aber doch auch bitte von weit und breit! Wir wollen Euch so gut wir es können und verstehen aufnehmen. Meldet Euch doch, bitte, bei mir an. Diejenigen, die per Bahn oder Bus bis Winnipeg kommen, sind wir bereit abzuholen, nur wolle man sich, bitte, vorher bei mir melden.

Mit herzlichem Brudergruß im Namen des Komitees,

G. G. Dyck,
Springstein, Man.

Um eine Erbschaft zu regeln, **müssen verkauft werden:**

Modernes Wohnhaus

mit Grundstelle an Main Str. in Steinbach. Garage für 2 Autos. Hühnerstall. Passende Geschäftsstelle am neuen Hochwege.

Anzufragen bei:
P. J. Reimer oder O. J. Rempel, Steinbach, Man., Administratoren für P. S. Rempels Nachlassenschaft.

Siding Specials!

per 1,000 board feet

1" x 6" Spruce drop side......$125
¾" x 10" clear grade cedar..$305
¾" x8" and ¾" x 10" select common $130
½" x 6" and ½" x 8" C grade bevelled cedar....$ 65

Großes Lager von „Oak Flooring" in verschiedener Qualität und Größe.

Um weitere Auskunft wende man sich telephonisch, schriftlich oder persönlich an:

C. HUEBERT LTD.
5 Point Douglas Ave., Winnipeg
— Phone 927 159 —

Jeder Art Baumaterial für jeglichen Bau.

Anniversary Sale

JUNE 28, 29, 30

High grade Swiss Watches, Diamond Rings, Signet Rings, Clocks, Silverware, etc.

Sargent Jewellers

884 Sargent Ave. — Phone 33 170 — Winnipeg, Man.
J. P. Koslowsky, Prop.

Gebet und Arbeit! Wer diese beiden festhält, hat einen Schatz, einen Reichtum, eine nie versiegende Kraftquelle.

Möbliertes Zimmer
(Light housekeeping)
zu vermieten.
820 BURNELL ST.
Winnipeg Phone 28 146

2 Zimmer
zu vermieten
PHONE 504 629
39 Noble Ave., Winnipeg

Zu verkaufen:
Volle Möbelgarnitur, Piano, Radio, Schreibtisch, Bücherschränke, „Encyclopedia Britannica", elektr. Herd, Waschmaschine, Rasenmähmaschine, Eisschrank, Einkochgläser u. a. m.
39 NOBLE AVENUE,
Winnipeg Tel.: 504 629

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
(Light housekeeping) passend für 1 oder 2 Personen.
PHONE 28 730
421 William Ave. — Winnipeg

Unsere Fortbildungsschule (M.E.I.), Abbotsford, B.C.,
braucht für das nächste Schuljahr eine
graduierte Kraft als
Lehrer.
Anmeldungen bitte an folgende Anschrift zu richten:
H. J. WILLMS
3853 Huntingdon Rd.,
Abbotsford, B. C.

Zu verkaufen:
vollständig ausgestattete
Maschinenwerkstätte
in Steinbach. Drehbank, Eisenhobelmaschine, Bohrmaschine, hydraulische Presse, Elektr- und Azetylenschweißapparate, Kettenzug, Schmiedeausrüstung, Schweißstangen, etc. Werkstätte 24 auf 40 Fuß mit Zementflur. Grundstelle ungefähr 40 auf 130 Fuß. Anzufragen bei:
G. S. Derksen, Exekutor für John Krügers Nachlassenschaft, Steinbach, Man.

Häuser zu verkaufen:
North-Kildonan, ein neues 5 Zimmer „Bungalow" voll „Basement", Heißeluftheizung, moderne Küche, Hartholzdielen, alle Bequemlichkeiten mit ganz zeitgemäßer Einrichtung, (Anzahlung $2.200) Preis $7.800
Elmwood, ein 6 Zimmer „Stucco"-Haus, 3 Schlafräume und Badezimmer oben, Wohn- u. Eßzimmer und Küche unten, Hartholzdielen, gut dekoriert, voll Keller, Garage $7.800
Lipton Str., 6 Zimmer, 4 unten und 2 oben, Badezimmer, alles sehr gut dekoriert, Garage $7.200
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Auto- und Truck-Eigentümer im Fräsertal!

Wir eröffnen am 9. Juni in Mission City ein Auto-Geschäft unter dem Namen

Broadway Motors

Wir spezialisieren in „Motor Tune-up" (Zündung u. Carburator) und „Brake-Service" (Bremsen). „Brake-Drums" werden auch geschliffen. Wir führen alle nötigen Reserveteile auf Lager und haben 15 Jahre Erfahrung in unserer Arbeit. Die Bedienung wird gewissenhaft ausgeführt und garantiert. Wir haben 2 in der „Ford" Fabrik trainierte Arbeiter.

Unser Geschäft liegt 3 Blocks von der Fräser Brücke an der von Abbotsford führenden Hauptstraße.

Auto-Garagen und „Service Stations" erhalten Rabatt.

P. Siemens, Manager.